Denkmale
deutscher Baukunst des Mittelalters
am Oberrhein,

in lithographirten Abbildungen mit erläuterndem Texte.

Dritte Lieferung.

Strasburg.

Textheft.

Zweite Auflage.

Karlsruhe und Freiburg,
in der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung.
1829.

Das Münster zu Strasburg.

Von

Dr. Heinrich Schreiber.

Mit
zwölf lithographirten Blättern in Groß-Folio.

Angehängt ist ein Verzeichniß der merkwürdigeren Künstler der Stadt Strasburg und des Elsasses überhaupt.
Von Ad. Walth. Strobel.

Karlsruhe und Freiburg,
in der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung.
1829.

Nie habe ich mich größer gefühlt, als indem ich den hohen Gedanken, der dieses Werk geboren, nachdenken, und der Einbildungskraft des Künstlers nachfliegen konnte. So zieht alle wahre Größe mit sich empor, anstatt niederzudrücken.

de Wette.

Vorwort
zur ersten Auflage.

Erwin von Steinbach und sein Meisterwerk ist schon seit Jahrhunderten Gegenstand der Bewunderung. Gab es auch Zeiten, in welchen man die ihm gebührende Anerkennung schmälerte, so wurde ihm diese dafür in andern um so lebhafter und allgemeiner zu Theil. Künstler und Kunstfreund, ja jeder unbefangene Beschauer, wetteiferte im Lobe eines Genius, welcher hier eine der schwersten Aufgaben siegreich gelöset hatte.

Es konnte daher auch nie an theilweisen, wiewohl meistens flüchtigen Abbildungen des Mün-

sters, und an Beschreibungen desselben, besonders zum Gebrauche des größern Publikums, fehlen. Doch blieben Blätter, welche auch den Kenner befriedigt, und mit Genauigkeit den ganzen Bau umfaßt hätten; so wie ein denselben entsprechender Text, noch immer Bedürfniß.

Gegenwärtige Arbeit hat die Absicht, diese Lücke zu füllen, und in ihrer Reihe von Blättern mehr zu liefern, als die bisherigen Bilder, welche für das Studium der Kunst und ihrer Geschichte entweder von keinem oder von geringem Gewinne sind. Sie giebt die Grundrisse der Kirche (einen), und des Thurmes nach seinen verschiedenen Konstruktionen (drei). Den Thurm selbst (in zwei Blättern). Die Süd- und Nordseite der Kirche (ebenfalls in zwei Blättern); das Hauptportal; das südliche Portal des Querbaues; das perspektivische Innere; den Durchschnitt des Querbaues; das Grabmal des Bischofs von Lichtenberg und andere Details.

In dem Texte wünscht der Verfasser zu beweisen, daß er seinen Gegenstand mit Liebe aufgefaßt und mit Sorgfalt erwogen hat. Besonders möchte er seine ausführlichere Forschung über Erwin und dessen Familie als eine nicht unwerthe Gabe den Manen des herrlichen Meisters weihen, dessen Werk er so manche der genußreichsten Stunden seines Lebens verdankt. Das dem Texte angeschlossene Blättchen enthält die so lang für verloren geachtete Grabschrift Erwin's und der Seinigen.

Beigegeben ist ein Verzeichniß der bildenden Künstler des Elsasses überhaupt und der Stadt Strasburg insbesondere. Es findet wohl hier seine geeignetste Stelle, wo es als neuer sorglich geflochtener Blüthenkranz den größten Meister und das größte Werk umschließt.

Abbildungen und Text erscheinen selbstständig; reihen sich aber auch als Fortsetzung an die Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters

am Oberrhein an, wovon das erste Heft (die Kirchen zu Konstanz) i. J. 1825, das zweite (das Münster zu Freiburg) i. J. 1826 in derselben Kunst- und Buchhandlung erschienen ist.

Vorwort

zur zweiten Auflage.

Die in Jahresfrist nöthig gewordene zweite Auflage ist, dem Texte nach, ein unveränderter Abdruck der ersten; die Abbildungen wurden durch eine perspektivische Ansicht vom Aeußern des Münsters vermehrt.

Geschichte.

Erster Abschnitt.

Die ältere Kirche.

a. Vorchristliche Zeit.

Fast überall, wo es sich um Stiftungen oder Bauwerke aus sehr frühen Zeiten handelt, sehen wir die Geschichte ihrer ältern, freilich unzuverläßigen Schwester, der Sage, die Hand bieten, und ihr das Vorwort überlassen. Auch bei dem Strasburger Münster verhält es sich so. Bekanntlich steht die heutige Stadt zum großen Theile auf den Trümmern des keltisch-römischen Argentoratum, von dessen Ueberbleibseln noch fortwährend merkwürdige Grabmale, Münzen u. s. w. zu Tage gefördert werden.

Wie leicht geschah es nun, daß die stets rege Phantasie noch weiter gieng, und das Bild der höchst unsichern Vorzeit bis in einzelne Züge auszumalen versuchte. Auf die Stätte, auf welcher sich jetzt das Münster erhebt, versetzte sie ursprünglich einen Hain des keltischen Esus, in welchem sie sogar Menschenopfer fallen sah; nachmals einen von den römischen Eroberern dem Mars und Herkules geweihten Tempel. *) Besonderes Gewicht erlangte in dieser Rücksicht ein uralter Brunnen, dessen Schale

*) Essais historiques et topographiques sur l'église cathédrale de Strasbourg, par M. l'abbé Grandidier. 1782. p. 1. et seq.

in der südlichen Abseite des Münsters, der Kanzel gegenüber, an der Ecke der St. Katharinen-Kapelle über den Estrich der Kirche heraufragte. Hier wusch man, berichtet die Sage, im Heidenthum die Opfer, welche dem Herkules zu Ehren geschlachtet wurden. Nachmals weihte der hl. Remigius den Quell, und befahl, das Wasser zur Taufe zu verwenden, das man bisher zur Abgötterei mißbraucht hatte. Daher für die Folge die Gewohnheit entstand, daß man das Taufwasser nicht nur für die Kirchen in der Stadt, sondern auch zum Theil für jene auf dem Lande aus diesem Brunnen schöpfte. Diese Gewohnheit soll bis zur Reformation gewährt haben. *) In neuerer Zeit (1766) wurde die Brunnschale, da sie in feierlichen Umgängen störte, abgebrochen, und die Oeffnung mit einer steinernen Platte geschlossen. Ein eiserner Ring giebt noch ihre ehemalige Stelle an. **)

Was die Sage in ihren Ueberlieferungen vorzüglich begünstigte, wahrscheinlich sogar veranlaßt hatte, waren mehrere Götterbilder, welche sich in und auf dem Münster befanden. Ein jugendlicher Mars aus Stein, zwei Fuß und zwei Zoll hoch, ganz gewappnet, die Rechte auf den Schild gestützt, in der Linken das gezückte Schwert, stand einst auf der Plattform des Thurmes. ***) Von Herkulesbildern waren zwei vorhanden. Das bedeutendere aus Erz, zwei Ellen hoch, wurde bis zum Jahre 1525 in der St. Michaelskapelle aufbewahrt, und dann für immer entfernt. Es führte beim Volke den Namen Krutzmann, und stellte den Gott vor in einer Tunika und darüber ein Löwenfell; in der rechten Hand die Keule, in der linken einen Schild. †) Ein zweiter Herkules von Stein, auf

*) Summum Argentoratensium templum d. i. ausführliche und eigentliche Beschreibung des 2c. Münsters zu Strasburg. Durch M. Oseam Schadaeum. 1617. S. 35.

**) Grandidier p 8.

***) Abbildung und ausführliche Beschreibung finden sich in Schöpflini Alsatia illustrata. 1751. Tom. I. p. 469. tab. VI. Das sehr modern aussehende Bild wird auf der Stadtbibliothek zu Strasburg aufbewahrt.

†) Daselbst S. 75. und S. 482. u. ff. Taf. VIII.

welchen nun auch der Name des erstern übergegangen ist, befindet sich noch unter den Figuren eines Thurmstrebepfeilers unter einem Bilddache. Er hat vier Fuß sieben Zoll. Die übrigen Theile seines Körpers sind entblöset, nur seine Lenden umschlingt ein Gewand. Seine Rechte ruht auf der mit einem Löwenfell bedeckten Keule, die Linke ist auf den Rücken zurückgelegt. *)

Die Sage selbst von dem frühern Götzentempel hat übrigens, auch abgesehen von diesen Figuren, die leicht aus andern Stadttheilen zusammengebracht seyn konnten, doch mehr für als gegen sich. Der erhöhte Standpunkt des Münsters mochte leicht schon die Römer zur Ausführung eines ähnlichen Baues veranlaßt haben. Zudem geschah es sehr häufig, daß man christliche Kirchen da aufführte, wo man die Altäre der Götzen vor kurzem zertrümmert hatte. In der Regel waren die Plätze sehr glücklich gewählt, und die umgebenden Stämme gewöhnt, sich zu gottesdienstlichen Verrichtungen daselbst zu versammeln. Wandelte doch sogar Rom sein Haus aller Götter (Agrippa's berühmtes Pantheon) in ein Allerheiligen um. Ob unter einem auch Herkules **) im Verlaufe der christlichen Periode zu dem ihm nicht ganz unähnlichen israelitischen Helden Samson geworden, lasse ich dahingestellt. ***)

---

*) Daselbst.

**) Wie Grandidier S. 4. anzudeuten scheint.

***) Daß auch solche Bilder-Umwandlungen bei der frühern Einfalt nichts weniger als ungewöhnlich waren, ist allbekannt. Ich kann mich nicht enthalten, wenigstens ein hieher sich beziehendes Gemälde aus neuester Zeit (J. H. v. Wessenberg's Blüthen aus Italien: die Feldkapelle) anzuschließen:

„Ruhend auf grünem Hügel in einer alten Buche Schatten, sah ich, wie die Sonne hinabsank hinter leichtem Gewölk. Die Schnitter kehrten fröhlich scherzend und singend vom Feld. Am Wege war ein Kapellchen. Niederlegend die Sichel, knieten Mädchen und Knab' und die Eltern mit Andacht vor das Gebild der Madonna mit dem Kinde. Abendglanz, hinstreifend am silbernen Scheitel greiser Schnitter, am Goldgelocke des Jünglings, und an der Kornblum' und den Spitzen der Aehren um der

b. Erster christlicher Bau.

Auch über die frühere christliche Zeit des Münsters weiß die Geschichte keinen zuverläßigen Aufschluß. Vergebens soll sich der Apostel des Elsasses, der hl. Maternus bemüht haben, den Götzendienst vollends zu vertilgen; erst dem hl. Amandus, dem ersten Bischofe der Triboker, soll es um das Jahr 349 gelungen seyn, über dem zerstörten Herkulestempel eine christliche Kirche zu erbauen, die jedoch schon wieder 406 oder 407 in den verheerenden Zügen der Völkerwanderung untergieng. *)

5

betenden Mädchen geflochtenes Hauptthaar, gab dem Gnadenbild solche Beleuchtung, daß es schien zu leben. Den Segen, glaubt ich, ertheile mit dem Händchen das Kind; Madonna strahlte ganz in himmlischer Anmuth. Einen Greisen bemerkt' ich, welchem die Thräne funkelnd fiel von der Wange, als er, sanft sich verneigend, aufstand. Entgegen ihm, zu erfragen gieng ich den Grund seiner Rührung. „„Nimmer bleibt ihr verwundert, sprach nun der Alte, wenn ihr vernehmt die Geschichte des Bildes. Wild und öd' umher war die Gegend. Mein Aeltervater machte sie urbar, und da fand er das Bildwerk unter Schutt, und erbaut' ihm diese Kapelle. Lange schalt ihn verdrüßlich der Pfarrer, schmollend über des Götzendiensts Gräuel. Doch der Finder ruhete nimmer, bis mit Festgepränge das Bildniß ward vom Pfarrer geweiht vor der ganzen Gemeinde. Viele Sommer verflossen seither. Die Ernten waren alle gesegnet. Wie wär' ich heute ohne Rührung geschieden von der guten Madonna?““ Näher jetzt tretend dem Gnadenbild, erkannt ich einer Ceres Gestalt von griechischem Meisel, links den Aehrenkranz in der Hand; auf den rechten Arm hingelegt war ihr ein lieblicher Amor von dem Finder, welcher, der Götterlehre nicht kundig, Ceres und Amor fromm zusammengefügt in die Gruppe der Mutter mit dem göttlichen Knaben.“

*) Innumerabilis et ferocissimae nationes universas Gallias occuparunt. Quicquid inter Alpes et Pyrenaeum est, quod Oceano et Rheno includitur, Quadus, Vandalus, Sarmata, Halani, Gepides, Heruli, Saxones, Burgundiones, Alemanni et hostes Pannonii

Seine eigentliche Gründung soll das Münster dem Frankenkönige Chlodwig verdanken, welcher bekanntlich nach seinem Siege über die Alemannen bei Zülpich (496) Christ geworden war. Daher steht auch sein Bild zu Pferd auf einem der vordern Strebepfeiler des Thurmes. Die Sage macht eine noch sehr abschreckende Beschreibnng von dem Zustande dieser Kirche unter den Merovingern. Man habe, heißt es, in der Mitte gespaltene Baumstämme, deren Rinde auswärts gekehrt war, in der Erde befestigt, die Zischenräume mit Lehm und Mörtel ausgefüllt, und die große Hütte mit Stroh gedeckt. Schwerlich hat jedoch eine solche Aermlichkeit, wenn sie auch, was sehr zu bezweifeln steht, je statt fand, lange gewährt. Das aus den Ruinen des alten Argentoratum hervorgegangene Strasburg mußte bald zu hoher Bedeutsamkeit gelangen. Hier war schon von uralter Zeit her einer der wichtigsten Rheinübergänge; hier trafen mehrere Straßen zusammen, und mehrere fränkische Könige wohnten mit besonderer Vorliebe in ihrem hiesigen Hofe. Hier war endlich der Sitz eines Bischofes, und schon im Jahre 589 hatte sich Strasburg wieder zur befestigten Stadt erhoben. *)

Unter Chlodwigs Nachfolgern machten sich Dagobert I. und besonders Dagobert II. (begann die Regierung im Jahre 673) um das Münster verdient. Von dem letztern erhielt das Bisthum (um 675) einen großen Theil seiner Einkünfte und zwei der trefflichsten Vorsteher. Deßhalb wurde auch ihm dasselbe Denkmal der Dankbarkeit, wie seinem Vorfahr Chlodwig errichtet.

---

vastarunt. Magontiacum, nobilis quondam civitas, capta atque subversa est, et in ecclesia multa hominum millia trucidata. Vangiones longa obsidione deleti. Remorum urbs praepotens, Ambiani, Atrebatae, extremique hominum Morini, Tornacus, Nemetes, Argentoratus, translati in Germaniam. etc. Hieronymi epistola ad Ageruchiam circa annum 409.

*) Histoire de l'église et des évêques-princes de Strasbourg. Par M. l'abbé Grandidier. Tom. I. p. 162. et seq.

Noch mehr geschah unter Pipin und seinem Sohne Karl dem Großen, welche das Chor aus behauenen Steinen auszuführen begannen. Letzterer soll überdieß noch der Kirche eine Menge Heiligthümer, ein goldenes 280 Pfund schweres Kreuz und ein deutsches Psalterium geschenkt haben, das von seiner eigenen Hand unterzeichnet war. *)

Bekanntlich verweilte Karl der Große in den erstern Jahren seiner Regierung am liebsten in den reizenden Gegenden des Mittelrheins, und fand dort seine Lust, Bauwerke ausführen zu lassen. Nach dem Tode seiner geliebten Fastrada aber scheint er diese Gegenden, um der traurigen Erinnerungen willen, vermieden zu haben. Er zog sich nach dem fernen Aachen zurück, wo er einen neuen Pallast und eine Kirche baute, zu welcher Marmorsäulen und Mosaik aus Rom und Ravenna herbeigeschafft wurden. **)

Unter der Regierung Ludwigs I. lebte ein Mönch, Ermoldus Nigellus genannt, welcher nach Strasburg verwiesen, im Jahre 826 an den König ein Gedicht richtete, gegen dessen Ende er auch des Münsters gedenkt. Er redet davon als von einem schönen Tempel, welchen öfters sogar Heilige und Engel besuchten, und der weithin berühmt sei durch die Wunder, welche da geschähen. ***) Aus diesem Gedichte ersehen wir, daß der

---

*) Schadaeus p. 9.

**) Historische Beschreibung der Münsterkirche und der Heiligthumsfahrt in Aachen von Christ. Quix. Aachen 1825. S. 1. u. ff.

***) Haec quoque dum canerem, Strazburc custode tuebar,
Delicti proprii conscius atque reus.
Virgo Maria tibi quo templa dicata nitescunt,
Quo tuus in terris rite veretur honos.
Saepius has equidem dicuntur visere sedes
Coelicolae et coetus has colere Angelicus.
Plurima mira quidem referunt etc.
Ermoldi Nigelli carmen elegiacum lib. IV. vers. 64?. et seq. apud Muratorium in scriptor. rer. ital. Tom. II. Part. II.

Hochaltar (im Chore) der Jungfrau Maria gewidmet war; neben ihm standen die Altäre der Apostel Petrus und Paulus. Im Mittelpunkte des Querbaues befand sich jener des Erzengels Michael (oder wie so häufig der hl. Kreuzaltar); im Hintergrunde (vielleicht schon da, wo wir später die Kapelle dieses Heiligen finden) der Altar des hl. Johannes des Täufers. *) Von der Gruftkirche geschieht noch keine Erwähnung.

Oefter wurde dieser alte Bau durch Feuersbrünste gefährdet, besonders im Jahre 873, in welchem das schon vorhandene Kirchenarchiv verbrannte. **) Noch verderblicher wurde der Kirche das Jahr 1002. Nach Kaiser Otto III. Tode nämlich (28ten Jänner 1002) stritten sich Heinrich Herzog von Baiern und Herrmann Herzog von Schwaben und Elsaß, um die deutsche Krone. Als sich nun Bischof Werner, aus dem Hause der Grafen von Habsburg, für Heinrich erklärte, beschloß sein Gegner sich zu rächen, belagerte die Stadt, und erstürmte sie am Sonnabende vor Ostern (4ten April) des genannten Jahres. Der Soldat, das Recht des Siegers mißbrauchend und gierig nach Beute, schonte auch des Münsters nicht. Die heiligen Gefäße wurden entweiht, der Kirchenschmuck fortgeschleppt; Priester, Frauen und Jungfrauen sahen sich nicht einmal mehr am Fuße der Altäre in Sicherheit. Nachdem der Kirchenschatz geplündert war, loderte am Ostertage die Kirche in Flam-

---

*) Dextera pars sedis Pauli nam munere gaudet,
Fulcitur laeva nomine quippe Petri.
Egregius Doctor hinc, claviger inde polorum;
Inter utrosque micat mater opima Dei.
Michael mediam sibi, seu crux, vidicat aulam;
Ultima Johannis unguine laeta nitet.
Ibid. vers 705. et seq.

**) Vir venerabilis Rataldus Strazburgensis urbis Episcopus nostram adiit Excellentiam, referens Mansuetudini nostrae, qualiter ob incuriam ministrorum ipsius ecclesiae omnia munimina cartarum, quae inibi haberi videbantur, igne concremata fuerint. — — Diploma secundum Ludovici Germaniae Regis etc. Grandidier Tom II. Pieces justificatives Nro. 139.

men auf. *) Doch der baierische Herzog wurde Kaiser, unter dem Namen Heinrich II., und gedachte dankbar der ihm von Strasburg und dessen Bischof bewiesenen Treue. Der überwundene Herrmann mußte den zugefügten Schaden ersetzen. Schon hatte Bischof Werner alle Anstalten getroffen, den zerstörten Bau wieder aufzuführen, als am Johannestage (24ten Juni) 1007 das Münster von einem Blitzstrahl getroffen und sammt vielen andern Gebäuden der Stadt in Asche gelegt wurde. So verzehrte der Blitz vollends, was kurz zuvor die Feuersbrunst und die Wuth der Soldaten noch verschont hatte.

c. Bischof Werner und sein Werk.

So sehr diese schnell auf einander folgenden Unfälle geeignet waren, auch einen kräftigen Mann niederzubeugen; so verlor doch Bischof Werner den Muth nicht. Vorerst erfüllte er die Pflicht der Menschlichkeit, indem er den Bürgern zur Wiederherstellung der abgebrannten Wohnungen verhalf; dann war sein Augenmerk unausgesetzt dahin gerichtet, über den Trümmern des alten Gotteshauses ein neues, wo möglich noch würdigeres aufzuführen. Freiwillig unterstützte ihn hierin die Geistlichkeit durch Beiträge, und auch Kaiser Heinrich soll so viel gethan haben, daß nicht selten das ganze Werk seiner Freigebigkeit zugeschrieben wird. **)

---

*) Adelboldus in vita S. Henrici apud Leibnitzium in scriptor. rer. Brunswic. tom. I. pag. 432: „Ecclesiam violenter intravit et impie violavit.“ — Ditmarus lib. V. apud eundem Leibnitzium tom. I. p. 367: „Majorem ecclesiam sanctae Domini genitricis intrepide intrans, omnem thesaurum diripit, et quod maximum erat facinus, igne domum Dei consumsit.“

**) Ihm verdankt auch unter Andern das Bisthum Bamberg sein Aufblühen. Im Jahre 1002 legte er den Grundstein zu der neuen Kathedrale. Auch das Münster zu Basel, welches ganz zerfallen war, ließ er neu aufführen; der Anfang wurde 1010 gemacht, die Vollendung erfolgte schon 1019. Daraus sieht man, wie eifrig Kaiser Heinrich dem Kirchenbau oblag. Daß er an seinem

Noch im nämlichen Jahre (1007) versammelte Werner die berühmtesten Werkmeister seiner Zeit, den neuen Plan zu entwerfen. Man verwendete acht Jahre, um nur die nöthigen Materialien herbeizuschaffen. Frohnsweise mußten die Bauern und Dienstleute die schönen Quadersteine aus dem Kronthal zwischen Marlenheim und Waßlenheim herzuführen, wobei sie gewöhnlich auf dem daher sogenannten Frohnhof gespeiset wurden. Endlich im Jahre 1015 grub man die alten Fundamente aus, um dauerhaftere zu legen. *) Bei dieser Arbeit wurden mehrere Leichname von Strasburger Bischöfen gefunden und einstweilen in einer Kapelle beigesetzt. Von den Fundamenten selbst wird später in dem beschreibenden Theile die Rede seyn. Mit welchem Eifer der Bau betrieben wurde, läßt sich daraus schließen, daß während dreizehn Jahren bei hunderttausend Menschen daran beschäftiget gewesen seyn sollen, und man im Jahre 1028 schon unter das Dach gekommen war.

Kaiser Heinrich besuchte im Jahre 1012 die Stadt und das Münster, und wurde von der religiösen Weihe und der Frömmigkeit des Domkapitels so erbaut, daß er selbst sehnlichst in dessen Mitte aufgenommen zu werden wünschte. Der Bischof bedurfte seines ganzen Ansehens und rascher Entschlossenheit, um ihn von seinem liebgewonnenen Vorhaben abzubringen. Nebstdem bezeichneten neue sehr reiche Schenkungen und Stiftungen die Zuneigung des Kaisers. **)

Hofe viele byzantinische Künstler hatte, beweisen nicht nur diese Bauwerke, sondern auch die Handschriften seiner Zeit, welche sich in der Bamberger und Münchner Bibliothek befinden, und mit vielen Miniatur-Gemälden verziert sind. Sein Nachfolger Konrad II. machte sich in der Baugeschichte, besonders durch den Dom zu Speier, den er 1030 aufführen ließ, unvergeßlich. Skizze einer Geschichte der Kirchen-Baukunst im Mittelalter von Jos. Heller. Bamberg 1826. S. 7.

*) Fragmentum historicum apud Urstisium in scriptor. rer. german. tom II. p. 83. "Anno Dom. 1015 monasterium sanctae Mariae Virginis in Argentina surgit primo a fundatione sua"

**) Grandidier p. 19. et seq.

Zuverläßig hatte diese alte Kirche, dem Schiffe und seinen Abseiten nach, nicht dieselbe Einrichtung, wie wir sie heut zu Tage sehen. *) Sie bildete ein in sich abgeschlossenes Ganzes im sogenannten neugriechischen oder byzantinischen Baustyle, von welchem nur noch nebst dem Chore die Querseiten des Kreuzes (der Querbau) und die Gruftkirche übrig sind. Hier zeigen sich allenthalben sowohl der Rundbogen als die Würfelknäufe als charakteristisch. Ueber der Mitte des Querbaues, die vier Balken des Kreuzes vereinigend, ragte noch allein die achteckige Kuppel herauf.

Von selbst versteht es sich, daß mit diesem Ganzen auch das alte Chor in keinem Mißverhältnisse stand; und daß daher manche Neuere sehr Unrecht haben, den Bischof Werner und seine Baumeister hierin eines Fehlgriffs zu beschuldigen **). Wie läßt sich so etwas auch nur von Männern vermuthen, welchen von allen Seiten her die lebhafteste und reichste Unterstützung zu Theil wurde, und welche sich also durch nichts gehindert sahen, einen noch so großartigen Plan seinem vollen Umfange nach in's Leben zu rufen. Jetzt paßt das Chor freilich nicht mehr zum übrigen Gebäude; aber eben so wenig paßt die ganze Kirche zum Thurme, nicht einmal Bedachung des Kirchenschiffes und Plattform des Thurmes sind in Verhältniß. Wer möchte aber so ungerecht seyn, Baumeistern über etwas Vorwürfe zu machen, was gar nicht in ihrem Sinne lag, und viel spätern stets großartigern Plänen angehört?

---

*) Derselbe behauptet zwar S. 24, aber ohne allen Beleg: La Basilique était partagée en trois, suivant sa longueur, par deux rangs de colonnes qui soutenaient des galeries des deux côtés, et dont le milieu était la nef, comme nous le voyons encore aujourd'hui. Les hommes étaient séparés des femmes etc.

**) Selbst Grandidier kann sich nicht enthalten, S. 18. folgende Bemerkung aufzunehmen: Les architectes d'alors firent une faute aux yeux des connaisseurs modernes, en conservant l'ancien choeur de Charlemagne, qui, comme nous l'avons déjà remarqué, n'est pas comparable au reste de l'édifice.

Nicht minder ungerecht, als gegen Bischof Werner und seine Meister, scheint man bisher gegen die Zeit überhaupt verfahren zu seyn, welche zunächst auf sie folgte. Man behielt dabei, und wie wir wohl sehen mit Unrecht, stets das heutige Münster im Auge, und bemaß nach diesem die Leistungen und Verdienste der Jahrhunderte. Deßwegen klagte man, daß nach Werner's Tod (zu Konstantinopel den 28ten Oktober 1028) der belebende Geist entschwunden sei, und beschuldigte die Nachfolger des Bischofs, sich in weltliche Angelegenheiten allzusehr eingemischt, und darüber die eigenen ganz aus den Augen verloren zu haben. *) Andere suchten die Schuld in der Gleichgültigkeit der Gläubigen, im Mangel an Arbeiten, in den häufigen Feuersbrünsten, welche in den Jahren 1130, 1140, 1150 und 1176 dem Münster verderblich wurden, in den vielen Kriegen und unheilbringenden Ereignissen des Zeitalters. **)

Die Wahrheit dürfte aber sicherer da zu suchen seyn, wo wir sie bereits gefunden zu haben glauben. Der ein Ganzes bildende Bau des Bischofs Werner war fertig; es mangelte ihm, wie wir aus den noch übrigen Theilen ersehen, nicht an Würde, und er genügte für die damaligen Bedürfnisse. Wozu nun sogleich wieder einen Theil des mit größter Anstrengung ausgeführten Werkes einreißen, um ein neues damit zu verbinden? Die Veranlassung hiezu ergab sich erst, als sich nach und nach eine völlige Umwandlung des Baustyls vorbereitete, der neugriechische oder byzantinische ungenügend erschien, und der deutsche Geist sich in eigenthümlichen Schöpfungen versuchen und aussprechen wollte.

Der Augenschein lehrt, daß auch der deutsche Bau der Kirche, vom Querbau an vorwärts, sogleich großartig, und erst nach bedeutender Entwicklung dieser Kunstform, angefangen wurde. Man durchbrach hiezu ohne Zweifel die vordere tief herabgehende Kirchenwand mit den byzantinischen Portalen. Die Uebereinstimmung der Fensterbogen, sowohl am Mittelschiff als

---

*) Schadäus S. 13.

**) Grandidier p. 29.

an den Seitenschiffen, gegen Mitternacht und gegen Mittag, ihre gleichförmige Zertheilung und Füllung, der fast ebenso gleichförmige Schmuck der Strebepfeiler in Durchbrechungen, Thürmchen u. s. w., die überall vorherrschenden schon sehr reinen Spitzbögen, nebst manchen andern Merkmalen lassen vermuthen, daß dieser deutsche Anbau nicht über das dreizehnte Jahrhundert hinauf zu rücken ist. Nie aber kann von der Zeit Werner's an, d. h. von der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts, ein ununterbrochenes, wenn auch langsames, Vorwärtsbauen angenommen werden.

Für die Beförderung des Werkes mochte die Vorkehrung sehr zweckdienlich seyn, welche das Kapitel im Jahre 1263, nach dem Tode des Bischofs Walther von Geroldseck, in Bezug auf die Verwaltung der Einkünfte des Münsters und die Aufsicht darüber traf, und welche die ununterbrochene Fortführung des Unternehmens auch während persönlicher Zerwürfnisse des Bischofs mit der Stadt sicherte. *)

---

*) Les fonds et les revenues de la fabrique étaient dès-lors séparés des manses épiscopale et capitulaire; mais ils étaient administrés conjointement par l'Évèque et son chapitre, qui en nommaient les Directeurs. Cependant l'édifice n'avançait pas, et etait souvent interrompu par les fréquentes guerres de l'Évèque avec la ville. Le grand-chapitre chercha à y remédier. En conséquence il s'assembla en 1263 après la mort le l'Évèque Gauthier de Geroldseck. Les chanoines, avant que de procéder à l'élection de Henri son successeur, convinrent de retirer à eux seuls l'administration de la fabrique, afin que les démêlés de l'Évèque avec le Magistrat ne pussent dans la suite avrêter les bâtimens de la cathedrale. Le soin en fut alors confié à celui qui posséderait dans le grand-choeur la prébende de S. Florent, lequel assisterait aux comptes de la fabrique et y présiderait. Grandidier p. 38.

Zweiter Abschnitt.

Das neue Münster.

a. Die Münsterhütte.

Bevor wir zur weitern Geschichte des Münsters übergehen, dürfte es wohl an der Stelle seyn, jene Baugesellschaft näher kennen zu lernen, welcher es zum großen Theile seine gegenwärtige Gestaltung verdankt. Ob sie wirklich in diese Zeiten hinaufreiche, wage ich nicht zu entscheiden, und begnüge mich daher, die über diesen merkwürdigen Gegenstand vorhandenen Angaben hier anzuschließen. *)

Die Straßburger Baugesellschaft war in Deutschland die erste, welche sich den Namen freier Maurer beilegte; da hingegen die früher unter der Leitung der Mönche gestandenen Baugesellschaften blos Brüderschaften dieses oder jenes Heiligen hießen, und selbst die Stammgesellschaft der Bauleute am Straßburger Münster vor dem Jahre 1440 den Namen der Johannesbrüder führte. Wie diese Kunstverbrüderung entstanden, darüber giebt das Konstitutionenbuch der Loge Archimedes zu Altenburg folgenden Aufschluß:

»Nachdem eine große Korporation von den vorzüglichsten Werkmeistern und Gewerben aus Deutschland und Italien, welchen letztern der Pabst durch eine Bulle Erlaubniß gegeben hatte, so wie auch aus England, durch den Baumeister Erwin von Steinbach zusammengebracht worden war; wurde nach englischer Art eine befreite Maurerei mit vielen vom Kaiser Rudolph I. und dem Fürstbischofe ertheilten Gerechtigkeiten,

*) Friedr. Heldmann, die drei ältesten geschichtlichen Denkmale der deutschen Freimaurerbrüderschaft, sammt Grundzügen zu einer allgemeinen Geschichte der Freimaurerei. Arau 1819 S. 19. u. ff.

besonders auch einer eigenen Gerichtsbarkeit, im Jahre 1275, um deswillen errichtet, damit es bei dem Baue desto ordentlicher zugehen, und die weitere Zuziehung geschickter Baumeister und Steinmetzen erleichtert werden möge. Zu diesem Ende wurde unweit des Bauplatzes ein ziemliches Gebäude von Holz und Brettern errichtet und während des ganzen Baues unterhalten, in welchem alle Irrungen, so bei dieser Korporation hernach vorfielen, entschieden wurden. Man nannte dieses hölzerne Gebäude, welches inwendig stattlich ausgeziert war, die Hütte der Bauleute, und den Platz, worauf es stand, den Maurerhof. Im Jahre 1278 erhielt die Korporation vom Pabste Nikolaus III. einen Ablaßbrief, welcher hernach von allen seinen Nachfolgern und zuletzt vom Pabst Benedikt XII. erneuert wurde. Die Direktion des ganzen Baues hatten, von 1277 an, bald weniger bald mehr Baumeister, aus welchen jährlich ein Vorsitzender, wegen der Entscheidungen in der Hütte gewählt wurde; und ein solcher saß dann unter einem Baldachin und führte dabei ein bloßes Schwert in der Hand, zum Zeichen der verliehenen Gerichtsbarkeit. Man hatte eigne Statuten entworfen, nach welchen man sprach, welche sehr geheim gehalten, und unter dem Beschlusse des dirigirenden Baumeisters und einiger Amtsmeister verwahrt wurden. Traten neue Bauleute hinzu, so mußten sie auf dem Evangelium und beim hl. Johannes dem Täufer diese Statuten in der Hütte beschwören. Bald erhielt diese Hütte ein großes Ansehen, und alle Maurerinnungen in ganz Deutschland nannten sich in der Folge nach ihr Hütten.« *)

Schöpflin spricht sich über diese Baugesellschaft folgendermaßen aus:

»Ueber die Errichtung einer allgemeinen Gesellschaft aller Steinmetzen wurde in den vorigen Jahrhunderten zu Straßburg, Speier und in andern Städten lange berathschlagt. Endlich wurde zu Regensburg im Jahre 1459 am Tage des hl.

---

*) Krause, die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft. 2 Thle. Dresden bei dem Verfasser. II. B. S. 235. Not. b.

Markus jene große deutsche Gesellschaft unter dem Namen einer Brüderschaft geschlossen, und der Baumeister der Strasburger Domkirche zum beständigen Vorsteher der ganzen Brüderschaft eingesetzt. Diese Einsetzung wurde zwar einige Zeit vernachläßiget; allein Kaiser Maximilian I. bestätigte sie zu Gunsten Strasburgs mit einem förmlichen Diplom, welches Karl V., Ferdinand I. und andere Kaiser erneuert haben. Zu Gericht sitzen die Meister und ihre Genossen, welche alle nebst dem Vorsteher Stimmrecht haben, und die Rechtssachen nach den Zunftgesetzen, ohne daß weiter appellirt werden kann, entscheiden. Die Obergewalt dieses Gerichts erkennen die Steinmetzen in Sachsen, Thüringen, Westphalen, Hessen, Franken, Baiern, Schwaben und im Mosel-Lande an. Sogar das Baukollegium zu Wien, welchem Steiermark und Ungarn; und das zu Zürch, dem die ganze Schweiz untergeben ist, wenden sich in zweifelhaften und wichtigen Rechtsfällen an das Strasburger, als an das Mutterkollegium. Die Theilhaber der Zunftgenossenschaft erkennen sich an einem allgemeinen aber geheimen Zeichen. Wir wissen, daß die durch Europa verbreitete Gesellschaft der Freimaurer ihren Ursprung und ihre Gestalt von dieser Gesellschaft der Steinmetzen genommen hat. Dieselbe Eintheilung des Ordens (der Zunft) in Kollegien (Logen), der Kollegien in Meister, Gesellen und Lehrlinge, geheime Gesetze und Erkennzeichen. Allen steht der Großmeister vor. Die Steinmetzen unterwerfen sich nicht dem Spruche des gemeinen Zunftgerichts der Abtheilung von Maurern, bei welcher sie eingeschrieben sind, weil sie ihre Kunst für weit vortrefflicher halten als das Maurerhandwerk. Auch die Bürger Strasburgs überließen ehemals häufig ihre Streitigkeiten in Bausachen der schiedsrichterlichen Entscheidung dieses Gerichts; weßhalb auch der Stadtrath im Jahre 1461 ihm die Entscheidung aller Baustreitigkeiten übertrug und dabei eine Gerichtsordnung vorschrieb. Es wurde ihm ein rechtskundiger Schreiber beigegeben. Da aber dieses Gericht in der Folge sein Ansehen mißbrauchte, so wurde ihm die richterliche Gewalt im Jahre 1620 abgenommen und dem kleinen Rathe übertragen.« *)

*) Alsat. illustrat. tom. II. p. 338.

Alles dieses erzählt auch Grandidier*) und fügt über die innern Einrichtungen der Brüderschaft noch Folgendes bei:

»Alle Mitglieder dieser Gesellschaft standen durchaus in keiner Gemeinschaft mit den übrigen Maurern, welche blos mit Kelle und Mörtel arbeiteten. Sie beschäftigten sich hauptsächlich mit Unternehmungen von Bauten und mit Steinhauen, und hielten ihre Kunst für weit erhabener als die der übrigen Maurer. Das Winkelmaß, die Bleiwage und der Zirkel wurden ihre Attribute und charakteristischen Kennzeichen. Entschlossen, unter der Menge von Arbeitern eine eigene Körperschaft zu bilden, erfanden sie zu ihrer Unterscheidung unter sich Erkennungsworte und Berührungszeichen. Sie nannten dieß: das Wortzeichen, den Gruß und das Handschenk. Lehrlinge, Gesellen und Meister wurden mit besondern Zeremonien aufgenommen, unter welchen sie das Geheimniß verbargen u. s. w.«

»Auch Grandidier ist, wie Schöpflin, (schließt Heldmann berichtigend diese Auszüge **)) sehr geneigt, die heutige Freimaurerbrüderschaft aus der Gesellschaft der deutschen Steinmetzen abzuleiten. Daß aber Beide sich hierin geirrt, braucht kaum mehr bemerkt zu werden; wir wissen, daß Erstere einzig von England ausgegangen. Beide haben indessen aus der vielseitigen Uebereinstimmung dieser Institute, damals schon ihren geschichtlichen Zusammenhang geahnet, welcher erst durch die von Krause mitgetheilte alte Yorker Konstitution und andere Urkunden außer Zweifel gesetzt worden. Daß aber die vom Strasburger Münsterbau ausgegangene große deutsche Steinmetzen-Verbrüderung und die Brüderschaft der Bauleute in Britannien, aus welcher im Jahre 1717 die Freimaurerbrüderschaft in ihrer jetzigen Gestalt hervorgegangen, wirklich nur Zweige eines und desselben geschichtlichen Ganzen seien; hievon überzeugen uns die Statuten der Erstern, die in allen wesentlichen Bestimmungen der innern und äußern Verhältnisse der Brüderschaft, und den moralischen Lehren derselben, mit den Statuten der

*) Pag. 415. et suiv.

**) Im angeführten Werke S. 199.

großen Brüderschaft in Britannien allzu auffallend übereinstimmen, als daß an der geschichtlichen Einheit beider Institute nur der leiseste Zweifel obwalten könnte.« *)

b. Erwin von Steinbach und seine Familie.

Dem Städchen Steinbach bei Bühl, im Kinzigkreise des Großherzogthums Baden, schreibt eine bisher noch nie widersprochene Sage die Ehre zu, der Geburtsort des großen Erwin zu seyn, welcher die vaterländische Baukunst auf die höchste Stufe brachte, die sie je zu erreichen vermochte.

Zuverläßigere historische Angaben hierüber hat man nicht; und muß sich deßhalb sowohl mit dieser Ueberlieferung als mit einzelnen Andeutungen, welche dieselbe verstärken, behelfen. Unter Letztere gehört die bereits öffentlich zur Sprache gebrachte Nachweisung, daß das genannte Städtchen sehr gute Steingruben besitze, aus welchen Strasburg alle Läufer zu seinen Müh-

*) Schon S. 11. seiner Denkmale hatte sich Heldmann dahin ausgesprochen: „Die Strasburger oder vielmehr deutsche Baugesellschaft war nur ein einzelner Zweig des im Mittelalter über ganz Europa verbreiteten Instituts der freien Maurer oder Bauleute', die allenthalben in ähnliche, von einander unabhängige Körperschaften vereinigt, ihre Kunst nach gleichen Lehren und Grundsätzen übten. Fast in allen Staaten des europäischen Festlandes aber waren diese Körperschaften durch Einführung der Zünfte theils erloschen, theils, wie in Deutschland nach Aufhebung der großen Strasburger Bauhütte, durch Trennung in mehrere landmannschaftliche Haupt- und Nebenhütten, hauptsächlich aber durch Ueberhandnahme des Zunftgeistes, allmählig in Verfall gerathen. Nur in Schottland und England bestanden die Brüderschaften der freien Maurer neben den Zünften noch selbstständig fort; und hier war es, wo durch Stiftung der neuenglischen Großloge, im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, die Maurerei jene große Reform erfuhr, die Grandidier von der Strasburger Baugesellschaft ableitet.“

len bezogen habe.*) Von größerem Gewichte möchten jedoch folgende die frühere Bedeutsamkeit des Städchens sowohl als die eigene Person des Meisters umfassende Bemerkungen seyn.**)

Unter allen Ortschaften im Elsaß und Großherzogthum Baden, welche den Namen Steinbach führen, war das einzige Städchen dieses Namens bei Bühl in früheren Zeiten von Belang. Es hatte schon im Jahre 1258 von König Richard die Rechte und Freiheiten der Stadt Freiburg im Breisgau erhalten; und sein Magistrat besaß die Oberbannherrlichkeit über die mit mehreren benachbarten Ortschaften (sogar Bühl) gemeinsamen Waldungen und Weiden. ***) Dieses sowohl als bedeutende Reste von altem Gemäuer in der nächsten Umgebung, der von der alten Kirche noch vorhandene ehrwürdige Thurm, und besonders die merkwürdige im Style des dreizehnten Jahrhunderts gebaute Kapelle; deuten darauf hin, daß dieser Ort einst von größerem Umfange, seine Einwohner wohlhabend, und Gewerbe und Handel, namentlich auch die Kirchen-Baukunst, in einer gewissen Blüthe gewesen. Von allem diesem findet sich keine Spur bei den übrigen gleichnamigen Orten, welche seit ihrer Entstehung geringe Dörfer und Weiler waren.

---

*) Badisches Archiv. I. Band, S. 258. Note; Unter den Zusätzen zur Strasburger Mühlordnung §. 4. im Statutenbuch von 1568 kommt vor: „es sollent auch alle Müller und Müllerin, so zu unser Stat Strasburg gehören, mit keinem andren Läufer mahlen, dann mit dem Gesteine von Steinbach; dann es besser Gestein ist, dann ander Steine. Und welcher Müller oder Müllerin das verbräche, und mit einem andren Läufer miele, dann mit dem Gestein von Steinbach, der oder die bessern ihr jeglichs fünf Pfunt Pfenning.“ Wo die guten Steine waren, da zogen sich wohl auch die guten Steinmetzen, aus denen zuletzt ein Erwin von Steinbach hervorgehen konnte u. s. w.

**) Ich verdanke Mehreres hieher gehörige einer schriftlichen Mittheilung des Hrn. Hofrathes Al. Schreiber, welcher gegenwärtig mit der Herausgabe eines badischen Künstler-Lexikons beschäftigt ist.

***) Kolb's Lexikon von Baden. Artikel Steinbach.

Ohne Zweifel begann Erwin seine Laufbahn als Steinmetz; aber schon in die Steinmetzen-Innung durfte er nur dann aufgenommen werden, wenn er frei geboren war; und ohne diesen Vorzug hätte Erwin noch weniger je in die Brüderschaft der Kirchenbaumeister Zutritt finden können. Frei waren nun die Bürger der Stadt Steinbach, aber nicht die Grundholden der gleichnamigen Dörfer und Zinken. Gab es auch da freie Leute, so waren es ihrer doch immer nur wenige.

Keineswegs kann endlich das dem Namen Erwin's beigefügte Steinbach einen Familiennamen bezeichnen; obgleich Edle von Steinbach, sowohl im Elsaß als auf dem Schwarzwalde vorkommen. Edle hätten es sich nämlich damals zur Schmach gerechnet, ein bürgerliches Gewerbe, wozu auch die Kunst des Steinmetzen und Baumeisters gehörte, zu treiben. Außerdem muß es auffallen, daß in den Grabschriften Erwin's, seiner Frau und seines Sohnes Johannes (von dem Prädikate nobilis nicht zu sprechen) nicht einmal der Name Steinbach vorkommt. Auf allen drei Denkmalen heißt der Künstler schlechtweg: Meister Erwin. Wäre Steinbach sein Geschlechtsname gewesen, so hätte man diesen beigefügt. Auch war es bei den alten Meistern allgemein Sitte, sich von ihrer Heimath zu nennen.

Noch wünschenswerther als eine völlige Gewißheit über Erwin's Geburtsort wäre die zuverläßige Beantwortung der Frage, wo er die Anregung zu seinem Berufe und die ganz ausgezeichnete Vorbildung gewonnen, welche es ihm möglich machte, seine schwere Aufgabe mit dem seltensten Erfolge zu lösen. Bei der Heerde oder auf dem Felde hätte wohl in ihm (wie bei Giotto und dem Tyroler Koch) die Lust und der Trieb zum Zeichnen erwachen mögen; aber kaum der Gedanke, sich einer Kunst zu widmen, welche in ihren kühnen Entwürfen dem, der von den Arbeiten dabei keinen Begriff hat, als etwas unbegreifliches, ja fast übermenschliches erscheinen muß. Eine Bemerkung, die wieder auf einen größern Geburtsort Erwin's zurückführt. Wahrscheinlich erhielt er in seiner Vaterstadt die erste Anregung und Bildung; worauf er sogleich bei der uralten Strasburger Hütte eingetreten seyn mochte. Vielleicht aber sah er auch unter seinen Augen das Herrlichste sich vollenden, was bis

dahin die deutsche Kunst hervorgebracht hatte. Und dieses Herrlichste ist unstreitig der obere Thurm und die Pyramide des Münsters zu Freiburg im Breisgau. Auch von diesem Thurme geht eine Sage, daß er ein Werk des weltberühmten Meisters Erwin sei, der erst nach dessen Vollendung den Bau zu Strasburg unternommen. So würdig er aber auch eines solchen Meisters wäre, so trägt doch die Geschichte gegründetes Bedenken dagegen, ihn demselben zuzuschreiben. Nach den vorhandenen historischen Daten hatte der Thurm des Freiburger Münsters unter Grafen Konrad I. (1236 — 1272 seine Vollendung erreicht; während zu jenem des Strasburger Münsters erst im Jahre 1277 der Grundstein gelegt wurde. An diesem Letztern war nun Erwin bis zu seinem Tode (1318) folglich 41 Jahre beschäftigt. Rechnen wir hiebei auch keinen Zeitverlust für frühere Arbeiten, den Entwurf des Planes u. s. w. ein, und gestehen wir dem Meister auch ein noch so hohes Alter zu; so reichte es abwärts doch gewiß nicht so weit, daß er schon da mitsprechen konnte, als es sich erst um die Anlage, wenn auch nur der obern Theile des Freiburger Thurmes, handelte.*) Dagegen aber hat die Annahme, daß Erwin in der Freiburger Hütte zur Lehre gegangen, nichts gegen, wohl aber Mehreres für sich.

Freiburg ist von dem, auf dem gleichen Rheinufer liegenden Steinbach nicht viel weiter als von Strasburg entfernt. Wo konnte daher der junge Steinmetze hoffnungsvoller und freudiger hinziehen, als zu dem so nahen Dome, dessen ausgebreiteter Ruhm von allen Seiten Lehrjünger herbeilockte, und dessen Hütte daran war, in wenig Jahren ihr Meisterwerk der Mit- und Nachwelt vollendet zu übergeben. Hier mochte der aufstrebende Geist erstarken, und sich zu seinem eigenen Werke

---

*) Vergl. meine Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Freiburg im Breisgau. Mit Kupfern. 1820. bei Wagner S. 31. Und deren neue Bearbeitung: das Münster zu Freiburg, in (13) lithographirten Abbildungen mit erläuterndem Texte. 1826 bei Herder S. 7.

vorbereiten; das, wie wir sehen werden, nicht wenig Spuren an sich trägt, die auf Freiburg hinweisen.

Als nach gänzlicher Ausführung des Werkes die große Hütte abgebrochen wurde, und nur noch eine kleinere zur Erhaltung und theilweisen Verschönerung des Baues übrig blieb; zogen wohl auch die meisten Steinmetzen in das benachbarte Strasburg hinüber, wo der kunstliebende und ritterliche Konrad von Lichtenberg zu einem noch gewaltigeren Unternehmen die Vorbereitungen traf. Dieser Bischof war ein Schwager des Grafen Egon von Freiburg (des Sohnes und Nachfolgers Konrad I.), und hatte als solcher wohl oft Gelegenheit gehabt, den neuen Bau zu sehen und zu bewundern. Entflammte ihn nicht schon Religiosität und Kunstliebe genugsam; so mochte ihn noch überdieß der Wetteifer spornen, das kühne Werk gemeinbürgerlicher Anstrengung keiner der größern Städte (und damals doch das kühnste in Süddeutschland), durch die ihm, als Kirchenoberhaupt, zu Gebote stehenden reicheren Mittel nach jeder Beziehung zu übertreffen.

Es unterliegt wohl keinem Anstande, daß Erwin seine Arbeiten nicht sogleich mit dem Thurmbau begann. Schwerlich hätte man ihm vorhinein genugsames Zutrauen geschenkt, und der Bau selbst machte noch mehrere andere Arbeiten nöthig. Der Querbau (das Mittelstück des Kreuzes) der Kirche, war wohl schon vorhanden (dafür bürgt der ältere, neugriechische Styl, den er in seinen meisten Theilen zeigt); doch scheint er in seinen südlichen Abseiten noch nicht ganz ausgeführt gewesen zu seyn. Die hier aufragende freie Säule, welche einen ganz andern Charakter hat als ihre drei übrigen Schwestern, führt noch den Namen Erwinssäule. Während diese letztern schwer und rund sind, und offenbar der ältern Bauperiode angehören; bildet jene einen Säulenbüschel von vier großen fortlaufenden Säulen, und vier kleinern, die unterbrochen sind, zwischen ihnen. Auf diesen stehen drei Bilderreihen, jedesmal von vier Figuren übereinander. Zu unterst die vier Evangelisten; darüber vier Engel mit Posaunen; endlich Christus mit drei Engeln, welche die Zeichen der Kreuzigung tragen. Die Bekrönung der Baldachine mit Thürmchen und Häuschen ist ganz dieselbe, wie sie aus-

wärts auf dieser Seite des Querbaues, nämlich über Figuren am Portale, die zuverläßig von der Hand der Sabina, der Tochter Erwin's sind, vorkommt. Nebst dieser Säule scheint Erwin auch das Gewölbe, das diese Seite des Querbaues bedeckt, und das östliche äußere Kranzgesims um denselben, worin als Verzierung die Blume Erwin's so bezeichnend hervortritt, ausgeführt zu haben. Auch die Gewölbe der linken (nördlichen) Abseiten des Querbaues dürften von ihm herrühren.

Schreiten wir in der Betrachtung des Baues vorwärts; so ist nicht zu verkennen, daß sich Erwin's Geist im ganzen Mittelschiffe des Langhauses ausspricht. Hier sah er sich zwar durch einem schon vorliegenden fremden Plan, und durch die nothwendige Uebereinstimmung des Mittelschiffes mit den Abseiten gebunden; dennoch trug er auch hier, wo es geschehen konnte, seine Eigenthümlichkeit in den Bau hinüber. Ich spreche nicht von der reichern Verzierung der obern Fenster nach Außen; sondern nur von jener reichen Bekleidung der Wände durch Stabwerk unter ihnen im Innern der Kirche, eine Bekleidung, welche sich auch an den Thurmmauern auf gleiche Weise findet *).

Alle diese Vorarbeiten mochten von Erwin ausgeführt worden seyn, ehe es ihm vergönnt war, zu seinem eigentlichen Hauptwerke, dem Thurmbau zu schreiten. Königshoven selbst, welcher nur ein Jahrhundert später schrieb, erzählt in seiner bekannten Chronik: »Chor und Münster ohne die zwei vordern Thürme wurden gewölbt, gedeckt und vollbracht nach Gottes Geburt 1275.« **)

---

*) Ohne Zweifel rührten auch die bekannten Spottbilder (sogenanntes Wahrzeichen), an einem Säulenknaufe des Mittelschiffes der Kanzel gegenüber, von Erwin oder einem seiner Arbeiter her. Man vervielfältigte sie in Holzschnitten, und Joh. Fischart versah sie mit einem Text in deutschen Reimen. Man findet sie noch bei Schadaeus S. 58. u. ff. Da sie aber häufig Anstoß gaben, wurden sie im Jahre 1681 ausgehauen und entfernt.

**) S. 275.

Endlich wurde am Tage der Reinigung Mariä (2 Hornung 1276) mit dem Graben der Fundamente der Anfang gemacht, und nach einer kleinen Störung damit so rasch fortgefahren, daß schon im folgenden Jahre (1277) an St. Urbanstag (25. Mai) der Grundstein gelegt werden konnte. Die Inschrift, welche darüber Aufschluß giebt und früher im Spitzbogen des nördlichen Seitenportales zu lesen war, nennt den Meister Erwin von Steinbach, der das glorreiche Werk begonnen. *)

Zur Förderung dieses Unternehmens bediente sich Bischof Konrad des nämlichen Mittels, das einst sein Vorfahrer Werner mit so glücklichem Erfolg versucht hatte. Er schrieb einen Ablaß aus, welcher fromme Seelen aus den fernsten Gegenden herbeizog, dem verdienstvollen Werke Geld oder Arbeit zu widmen. **) Auch die Geistlichkeit erklärte sich auf einer Diözesan-Synode bereitwillig, vier Jahre hindurch den vierten Theil ihrer Einkünfte an den Bau abzutreten. ***)

*) Anno Domini MCCLXXVII. in die beati Urbani hoc gloriosum opus inchoavit Magister Erwinus de Steinbach. Schadaeus p. 14.

**) Grandidier p. 43. Schadäus berichtet zwar S. 14. geradezu: „Man gab im ganzen Land den Amtleuten und Pfaffen Büchsen in die Kirchen, darein hieschen sie auf die vier Frauentage mit den Worten: Also ihr lieben Fründ! stüren unser Frauen zu ihrem Bau gen Strasburg. Wer ihr Gnad han will, es sy gestohlen, geraubt und unfertig Gut, der leg es darin; der hat hiemit Ablaß und Vergebung der Sünden, es ist unser Frauen ein gutes Gut.“ Dagegen verdient dennoch folgende Stelle aus einer alten Ordnung auf dem Frauenhause, als gleichzeitiges und urkundliches Zeugniß mehr Glauben: „Si qui subditorum nostrorum per rapinam vel usuram aut per furtum seu alio modo res male acquisitas teneant; si personas, quibus earum retributionem debent, ignoraverint, easque juxta consilia suorum sacerdotum ecclesiae matri erogaverint, super his eos coram Deo reddimus absolutos. Datum anno Domini 1275.“

***) Grandidier p. 46.

Noch zuträglicher aber war es, daß die Verwaltung der Kirchengefälle im Jahre 1290 dem Stadtrathe von Strasburg übertragen wurde. Das Domkapitel behielt sich nur noch die jährliche Rechnungsabhör durch seine Abgeordneten vor.*) Dadurch hörte das Unternehmen auf, von der Geistlichkeit allein auszugehen, und als ihre ausschließende Sache betrachtet zu werden. Das Zutrauen vermehrte sich, und mit ihm wuchsen die Stiftungen; es wurde eine Ehrensache der Stadt, Alles zu einem Werke aufzubieten, das ihren Namen für immer zu verherrlichen bestimmt war.

Wie sich Erwin ursprünglich den Bau gedacht, und welche Aenderungen er nach und nach in seinem Plane vorgenommen; dürfte zwar allerdings nicht auf Kleinigkeiten mehr auszumitteln aber doch auch nicht ganz von der Hand zu weisen seyn. Namentlich schien es mir von ieher des Meisters unwürdig, geradezu anzunehmen, er habe seine Augen nur auf die Façade gerichtet, und die obern Theile, welche nach einem ganz andern Plane ausgeführt wurden, völlig außer Acht gelassen. Eine solche Vernachläßigung wäre wohl schon eines Stümpers unwürdig; und wir dürften es wagen, sie einem der größten Meister, die je lebten, zu unterschieben? Dieser, möchte ich fragen, sollte den herrlichen Stamm in seinem Geiste gehegt und gepflegt haben, ohne nur zur Krone aufzublicken, welche ihn doch erst vollendete; oder diese, ob auch nur mit flüchtigen Zügen, irgendwo anzudeuten?

Das sogenannte Frauenhaus zu Strasburg verwahrt noch eine Reihe von Original-Baurissen auf Pergament, wovon mehrere von Erwin's eigener Hand, die sehr rein zeichnete, zu seyn scheinen. Unter Andern ist dieses der Fall bei dem Risse, welcher die spätere Aufschrift führt: anerkannter Plan. **) Hier sind nicht nur offenbar spätere, wiewohl immer noch sehr frühe Anbauten (wie z. B. die der Glockenhalle zwischen dem

---

*) Derselbe S. 43.

**) Es ist ohne Zweifel derselbe, welchen auch Grandidier S. 41. als das Original Erwin's bezeichnet.

dritten Stockwerke der Thürme) noch gar nicht angegeben; sondern der eine, nördliche Thurm ist, wenn auch nur mit flüchtigen Zügen, wirklich größtentheils ausgezeichnet. Ich war um so mehr überrascht dieses zu sehen, als ich in der Anlage die auffallendste Aehnlichkeit mit den obern Theilen des Freiburger Münsters nicht verkennen konnte. Und so gestaltete sich nun Erwin's Hauptwerk in seinem ursprünglichen Entwurfe folgendermaßen. Am westlichen Ende des Langhauses der Kirche erheben sich zwei Thürme nebst dem sie verbindenden Mittelbau. Wie dieser mit dem Mittelschiffe, korrespondiren sie mit den Nebenschiffen, gegen welche sie sich im Innern durch große Bogen öffnen. Auswärts sind sie, wie der Mittelbau, mit Portalen geschmückt und ihre Mauern durch mächtige Streben verstärkt. Die gleiche Grundform des Quadrates geht durch das zweite und dritte Geschoß fort; jenes ist ursprünglich noch durch den Mittelbau der herrlichen Rose verbunden, dieses erhob sich ursprünglich ganz frei, und erhielt erst später den Mittelbau, welcher die jetzige Glockenhalle bildet. Wandfläche und Lichtöffnungen sind mit einem, zwei Fuß von der Mauer hervortretenden, ungemein kunstreichen Stabwerk bekleidet. Mit dem vierten Geschosse fängt nun, was bei dem Freiburger Münster sogleich nach dem ersten (des freilich nur einen Thurmes) geschieht, die Umbildung des Quadrates in das Achteck durch die an den vier Seiten hervortretenden Dreiecke an. Der Grundriß dieses Theiles würde sich demnach ungefähr eben so ausweisen, wie der des Freiburger Thurmes bei der ersten Gallerie. *) Die Pfeiler sind

*) „Diese Gallerie oder vielmehr derjenige Theil des Thurmes, den sie in treuer Wiederholung seiner Form begrenzt, bildet ein Zwölfeck, das jedoch zugleich das bisher herrschende Viereck, so wie das höhere ausgebildete Achteck, in sich verbindet, und den Uebergang aus jenem in dieses durch eine ganz vortreffliche Konstruktion vorbereitet. Vier große spitzige Winkel, welche über den rechten Winkeln des untern Gebäudes hervorspringen, und durch ihren Anschluß an den Thurm zu gleichschenklichen Dreiecken werden, lassen die frühere Form des Vierecks vorherrschend bleiben; so wie man aber auch das Achteck nicht aus den Augen

sehr schlank, und zwischen ihnen öffnen sich acht hohe Fenster mit hohen blumengeschmückten Giebeln.

Das nun, (im nächsten fünften Geschosse) nachdem sich die Dreiecke abgelöset, vollends ausgebildete Achteck, dessen Grundfläche jedoch sehr verringert ist, und wodurch sich dieser Aufriß von dem Freiburger Thurme (dessen Pyramide unmittelbar auf dem vorigen Geschosse ruht) unterscheidet; wiederholt dieselben acht Spitzbogenfenster, welche zu bedeutender Höhe hinansteigen. Ueber ihnen nimmt erst die kernlose Pyramide ihren Anfang, mit stark hervortretenden Blumen wie wieder am Freiburger Dom, und wahrscheinlich auch bestimmt mit ähnlichen Rosen ausgefüllt zu werden. Letztere sind jedoch nicht angedeutet, und auch die Thurmspitze fehlt.

So ist der, wie ich dafür halte, ursprüngliche Plan Erwin's beschaffen; und ich nehme keinen Anstand ihn demjenigen, welcher später ausgeführt wurde, wo nicht vorzuziehen, doch wenigstens an die Seite zu stellen. Das jetzige Achteck und die Stiegenpyramide des Strasburger Thurmes ist zwar unstreitig weit kunstreicher, als es nach diesem Urplane geworden wäre. Aber hat es nicht eben dadurch an Leichtigkeit und reiner schnell übersehbarer Harmonie verloren? Wer die Herrlichkeit der obern Theile des Freiburger Münsters kennt, wird wohl schwerlich anstehen, mir beizustimmen.

Aber auch mit dieser theilweise von ihm und Andern ausgeführten, theilweise nur entworfenen Arbeit ist der Kreis der Schöpfungen Erwin's noch nicht abgeschlossen. Leider kennen wir das letzte seiner Werke nur noch aus Abbildungen und Beschreibungen; denn wie an so Manchem, so hat sich auch an ihm das geschmacklose siebzehnte Jahrhundert durch rücksichtslose Hinwegräumung versündigt. Zwar muß man allerdings zugeben,

---

verlieren kann, indem jene vier spitzwinklichen mit Fensterbogenartigem Stabwerk bekleideten Vorsprünge als Strebepfeiler genommen werden dürfen, ohne welche das Achteck seine volle Reinheit haben würde." Meine Gesch. und Beschreib. des Freib. Münst. S. 25.

daß dieses Werk Erwin's nicht an einem geeigneten Orte stand, aber schon der Name des großen Meisters hätte hinreichen sollen, ihm Sicherheit zu verschaffen. Es war nämlich ein Lettner, welcher, wie wir noch häufig in ältern Kirchen sehen, längs des Querbaues, die Kirche der Laien von jener der Priester trennte, nebst einer kleinen Fortsezung, unter welcher sich eine Marien-kapelle befand. Jener (der eigentliche Lettner) war, bis auf zwei Eingänge, gegen das Chor geschlossen; gegen das Langhaus aber in neun Spitzbogen geöffnet. Sein Hauptschmuck bestand in einer ungewöhnlichen Anzahl vortrefflich ausgeführter Figuren. Ueber jedem Bogen nämlich erhob sich ein dreieckiger Giebel, welcher im Hochbilde ein Werk der Barmherzigkeit in einer Gruppe von Figuren darstellte. Zwischen zwei solcher Giebel in der Mitte, stand auf einem besondern Knaufe immer wieder eine größere Figur; Maria mit dem Kinde und die zwölf Apostel. Die Fortsetzung des Lettners zog sich mit einer noch kunstreichern Arbeit, wovon nicht einmal mehr eine Abbildung vorhanden ist, von der aber ältere Handschriften mit Entzücken sprechen, gegen die Kanzel hin. Unter ihr wölbte sich die Kapelle der Jungfrau Maria. Es scheint, als habe sich Erwin durch kunstreiche Bildungen hier noch selbst übertreffen wollen. Die am Gesimskranze angebrachte Inschrift *) nannte den Namen des Meisters und das Jahr 1316, das vorletzte vor seinem Sterbejahre.

Kehren wir, nach dieser flüchtigen Darstellung der verschiedenen Schöpfungen Erwin's nun auch wieder auf einige Augenblicke zu den letzten Schicksalen seines großen Beschützers und Gönners zurück. Auf eine wirklich auffallende Weise führen uns diese wieder dahin zurück, wovon wir ausgegangen sind, nämlich nach Freiburg.

Bischof Konrad lebte und wirkte für das von ihm begonnene Unternehmen bis 1299. In diesem Jahre aber schloß er sich an seinen Schwager, den Grafen Egon an, welcher mit seinen Bürgern zerfallen war, und sich mit beträchtlicher Macht

---

*) Anno Domini MCCCXVI aedificavit hoc opus Magister Eewinus.

... ihre Stadt gelegt hatte. Während eines Ausfalles war der Bischof unvorsichtig genug, im Vordertreffen herumzureiten und die Seinigen zu ermuntern. Da drang ein Metzger auf ihn ein, erschlug ihn, und entschied das Treffen. Die Stadt Freiburg setzte zum Andenken auf die Stelle, wo die That geschehen war, (unfern des nahen Dorfes Betzenhausen) ein steinernes Kreuz. Später wurde daselbst eine Kapelle errichtet und das Kreuz in den Altar eingemauert. Die neuere Zeit zerstörte jedoch bei dem allgemeinen Sturme, welcher über die Kapellen ergieng, auch dieses schützende Obdach wieder. *)

Der Bischof selbst fand auf eine würdige Weise in dem Münster zu Strasburg seine Grabstätte. Dort ruht er in der ehemaligen Kapelle St. Johannes des Täufers (nachmals einer Sakristei), in einer Vertiefung der rechten Seitenwand gegen das Fenster. Sein Steinbild, das jedoch nicht gleichzeitig, sondern im Gedränge des Thurmbaus von einem ältern Denkmal abgehoben zu seyn scheint, zeigt ihn in vollem Ornate, die Füße auf einem Löwen ruhend. Die Inschrift an der Wand giebt mit wenig Worten die Zeit seiner Regierung, seines Todes und die gebührende Würdigung dieses ausgezeichneten Mannes. **) Der

---

*) Ausführliche Nachrichten über Treffen, Denkmal u. s. w. finden sich in meiner Geschichte und Beschreibung der Stadt Freiburg und ihrer Umgebungen. Mit Plan und Karte. 1825. in der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung. S. 15. und 336.

**) Anno Domini MCCLXXXXIX. Kal. Augusti obiit Dominus Conradus secundus de Lichtenberg natus, Argentinensis episcopus, hic sepultus. Qui omnibus bonis condicionibus, quae in homine mundiali debent concurrere, eminebat; nec sibi visus similis est in iliis. Sedit autem annis XXV. et mensibus sex. Orate pro eo.

Franc. Guillimannus de episcopis argentinensibus. 1608. p. 316. bemerkt zur Stelle der Grabschrift Conradus secundus: „tertius fuit, sed secundum obliterant, ob administrationis brevitatem.“ Und weiter unten: „Multae sanae et magnae ejus virtutes erant, ut ex rerum gestarum serie patuit etc. Eo quoque regente anno 1292 primum Argentinae per urbis plateas aquae ex Brusca deductae, magna amoenitate et salubritate.“

Spitzbogen der Nische, an einer übrigens byzantinischen Wandfläche, ist mit schönem Schmuckwerk deutscher Kunst, vielleicht von Erwin's oder seines Sohnes Hand geziert.

Wie Bischof Konrad im Innern der Kirche, fand sein Zeitgenosse, der große Rudolf von Habsburg, am Thurme sein wohlverdientes Denkmal. Dort steht sein Steinbild zu Pferd, neben den Bildern von Chlodwig und Dagobert, und erinnert fortwährend an seine vielfältigen, der Stadt Strasburg erwiesenen Wohlthaten und Dienste. Im Jahre 1291 hatte er sie zum letztenmale besucht, und sich, daselbst erkrankt, nach Germersheim bringen lassen, wo er den 30. Sept. d. J. starb. *) Das während der französischen Revolution mit den Uebrigen herabgestürzte Bild ist seitdem wieder durch ein neues gut gearbeitetes ersetzt worden.

Sehr betrübend muß es für den Freund der Kunst und wahrer Verdienste seyn, wenn er, solcher Denkmale sich freuend, dagegen unsern Göthe (Kunst und Alterthum Band IV. Heft III. Seite 12.) in die schmerzliche Klage ausbrechen hört:

»Als ich auf deinem Grabe herumwandelte, edler Erwin! und den Stein suchte, der mir deuten sollte: Anno Domini rc.; und ich ihn nicht finden, keiner deiner Landsleute mir ihn zeigen konnte, daß sich meine Verehrung deiner an heiliger Stätte ergossen hätte; da ward ich tief in die Seele betrübt, und mein Herz, jünger, wärmer, thöriger und besser als jetzt, gelobte dir ein Denkmal, wenn ich zum ruhigen Genuß meiner Besitzthümer gelangt wäre, von Marmor oder Sandsteinen, wie ich's vermögte.

Was braucht's dir Denkmal? Du hast dir das herrlichste errichtet; und kümmert die Ameisen, die drum trabbeln, dein Name nichts, hast du gleiches Schicksal mit dem Baumeister, der Berge aufthürmte in die Wolken!«

Auch der gewöhnliche Wegweiser der Reisenden, das Strasburger Münsterbüchlein, gewährt keinen bessern Trost; denn es sagt (S. 14.) nur von einer Inschrift, welche auf einem

---

*) Grandidier p 45.

Denksteine zu lesen war, und Erwin's Stand und Todestag anzeigte.

Und doch ist dieser Denkstein nicht verloren, sondern noch da zu finden, wo man ihn schon früher gesehen hatte, nämlich in dem kleinen Höfchen bei der alten St. Johannes-Kapelle am zweiten Chorstrebepfeiler auswärts zur ebenen Erde. Wo hätte auch Erwin eine geeignetere Ruhestätte gefunden, als gegenüber von seinem Herrn, dem trefflichen Bischof Konrad; an dem Orte, wo seine Kunstgenossen, die alten Johannesbrüder, später die freien Maurer, denjenigen Heiligen vorzugsweise verehrten, von welchem sie ihren Namen trugen; wo sie wahrscheinlich sehr oft ihren eigenen Gottesdienst hatten, somit an einem Orte, der vorzüglich geeignet war, bei den Manen des großen Beschützers und des größten Meisters deutscher Kunst die spätern Geschlechter zu versammeln, und ihnen die höhere Weihe der Hingeschiedenen mitzutheilen.

Die Inschrift ist bis auf die letzte Linie wohl erhalten, und bezieht sich nicht blos auf unsern Erwin, sondern auch auf seine Frau und einen seiner Söhne, Meister Hanns nämlich, welcher nach dem Tode seines Vaters in dessen Stelle eingetreten war, und nach dessen Plan noch 21 Jahre hindurch den Bau geleitet hatte.

Die Inschrift nimmt mit der zuerst (den 21ten Juli 1316) verstorbenen Frau Husa, der Gattin Erwin's, ihren Anfang:

Anno Domini M.CCC.XVI. XII. Kal. Augusti obiit Domina Husa uxor Magistri Erwini.

Hierauf folgt seine eigene Grabschrift (vom 17ten Jänner 1318):

Anno Domini M.CCC.XVIII. XVI. Kal. Februarii obiit Magister Erwinus Gubernatur fabricae Ecclesiae Argentinensis.

Den Beschluß macht die seines Sohnes Hanns (vom 18ten März 1339):

Anno Domini M.CCC.XXX.VIIII. XV. Kal. Aprilis obiit Magister Johannis filius Erwini Magistri operis hujus Ecclesiae.

Sehr auffallen muß es, daß der letzte Theil dieser Inschrift, von Magister Johannis an, bisher noch von keinem Einzigen, welcher sie anführt, richtig gelesen wurde. Schadaeus (p. 51.) las: Magister Johannes filius hujus Erwini. Eben so Schilter in seinen Anmerkungen zu Königshoven (S. 589.) Grandidier brachte gar (p. 49.) heraus: Magister Johannes filius Erwini Magistri, operis sui aemulus. Die ganze Verlegenheit kam wohl daher, daß im Wörtchen hujus (wahrscheinlich aus Uebersehen des Steinmetzen) das h fehlt; die Silbe us ist durch das gewöhnliche Abkürzungszeichen angegeben. Eben so steht, wie allenthalben bei Inschriften aus dieser Zeit üblich ist, Ecce mit einem Strich darüber für Ecclesiae. Doch sind diese letzten Buchstaben, als am untersten Rande befindlich, fast ganz zerstört. Aus diesen Inschriften geht übrigens hervor, daß Erwin bei dem Münster zu Strasburg sowohl die Stelle eines sogenannten Hüttenherrn (Gubernatoris fabricae) als eines Werkmeisters (Magistri operis) bekleidete.

Ein zweiter Sohn Erwin's (Winhing? *) hatte auswärts seine Anstellung gefunden. Er war Baumeister der Kirche

---

*) So nennt ihn Johann Heckler Med. Doct. in seinem handschriftlichen Werke: Summum Argentoratensium templum, d. i. ausführliche und eigentliche Beschreibung u. s. w. Strasburg 1736, — das auf der Stadtbibliothek zu Strasburg aufbewahrt wird. Er sagt von ihm:

Im Saalbuch zu St. Barbara findet sich noch ein Winhing als Baumeister, der Erwin's Sohn gewesen. Im Buch auf dem Frauenhause, dessen Titel lautet: „Lieben Kinder helffet mir Gott getreulich bitten vor alle der Menschen und Todten, die ihr Almosen und Steuer haben geben in das Werk unser lieben Frauen, und theilsam han gemacht alles Guts, das hier geschicht mit Singen und Lesen; deren Namen hernach geschrieben stant: — Item M. Erwinus hujus operis etc. It M. Winhing natus praedicti Erwini etc.

zu Haslach (im Elsaß) *); und soll auch die schöne Plattform am Münster zu Bern ausgeführt haben. **)

Noch muß ich schließlich einer Tochter Erwin's, der kunstreichen Sabina, gedenken. Auch sie war, durchdrungen von dem Geiste und dem Vorbilde ihres Vaters und ihrer Brüder, an dem Münster zu Strasburg beschäftiget; und fand ihre besondere Aufgabe darin, die Bauwerke, welche die Männer ausgeführt hatten, mit den schön gedachten und zart behandelten Arbeiten ihres Meisels zu bereichern. Höchst wahrscheinlich waren die meisten Figuren und Hochbilder des ehemaligen Lettners von ihrer Hand; gewiß hatte sie das Portal auf der Südseite des Querbaues vollständig ausgeschmückt. Zwar haben auch dahin die Revolutions-Stürme ihren verderblichen Einfluß geäußert; doch hat sich wirklich noch manches Alte erhalten, und das Uebrige ist wenigstens theilweise nach den vorliegenden Zeichnungen bestmöglichst wieder hergestellt worden.

Nirgend am ganzen Münster, darf man wohl behaupten, zeigen Komposition und Ausführung eine so hohe Vollendung als hier; und man sieht, daß die Künstlerin mit ganzer Seele und zugleich mit der geübtesten Hand gearbeitet hat. Das (bedeutend ältere) Portal wird durch einen Mittelpfeiler getheilt, und dadurch in zwei im Rundbogen geschlossene Eingänge geschieden. Auf dem Schlußsteine zur linken Seite steht in hehrer bekrönter Frauengestalt mit siegreichem Blicke, die christliche Kirche, in der rechten Hand das Kreuz, in der linken Kelch und Hostie. Ueber dem Haupte stehen die Worte:

Mit Christi Blut überwind ich dich.

Am Schlußsteine gegenüber steht mit verbundenen Augen und gesenktem Haupte, das Judenthum vorstellend, ein anderes

---

*) Grandidier führt von ihm folgende Grabschrift an (S. 48. Note): Sa tombe se voit à Haselach, contre le mur du vieux cloître avec cette inscription: An. Dom. M.CCC.XXX. Nonis Decembris obiit Magister operis hujus ecclesiae filius Erwini Magistri quondam operis ecclesiae Argentinensis.

**) Heldmann a. a. O. S. 183. Note.

Frauenbild, das im rechten Arme einen gebrochenen Pfeil, und in der linken Hand abwärts die gleichfalls gebrochenen Steintafeln des mosaischen Gesetzes hält. Ueber dem Haupte ist zu lesen:

Dasselbig Blut verblendet mich.

Auf dem Mittelpfeiler thront der König Salomo; über ihm erhebt sich das Brustbild Christi, die Rechte gehoben, in der linken die Weltkugel. Sollte sich in der lieblichen Karyatide zu Salomo's Füßen nicht vielleicht die Künstlerin selbst abgebildet haben? Leider sind die den zwölf Aposteln bestimmten Seitenreihen der Eingänge noch nicht wieder gefüllt. Der Busenjünger des Herrn, Johannes, hielt ein Spruchband mit einer Aufschrift in der Hand, worin er die Künstlerin, die ihn aus hartem Gesteine zum Bilde gestaltet, der göttlichen Huld empfiehlt:

Gratia divinae pietatis adesto Savinae,
De petra dura per quam sum facta figura.

In den vier Giebelfeldern der zwei Eingänge sind in Hochbildern Scenen zur Verherrlichung Maria's, also ein Gegenstand behandelt, der von einem weiblichen Wesen am gemüthlichsten aufgefaßt werden konnte. Die erste Vorstellung giebt Maria's Tod, wie ihn die Legende erzählt, im Kreise der Apostel. Jesus selbst ist in diesem feierlichen Augenblicke erschienen, und hebt die scheidende Seele (wie gewöhnlich in Kindesgestalt) himmelwärts. In der zweiten Vorstellung wird die Leiche auf dem überdeckten Sarge zur Beerdigung hinausgetragen. Das dritte Bild läßt Maria mitten unter Engeln zum Himmel schweben; im vierten empfängt die Vollendete von ihrem Sohne die Krone, zu jeder Seite dient ein Engel.

Zuverläßig ist Sabina in dem Münster, welchem sie ihre Kunst weihte, und wohl auch in dem Familienbegräbnisse der Ihrigen, beerdigt. Doch nennt keine weitere Inschrift ihren Namen. Vielleicht hat sie selbst, als die Ueberlebende, die merkwürdigen Gedächtnißzeilen der Ihrigen eingegraben; und nach ihrem Hinscheiden fand sich keine so theilnehmende Hand mehr, auch zu ihrem Andenken noch einige Worte beizufügen.

Gefährdet wurde Erwin's Werk noch während seines Lebens sowohl durch ein heftiges Erdbeben (24ten Sept. 1289), welches den Umsturz des ganzen Gebäudes besorgen ließ; als durch einen fürchterlichen Brand (15ten Aug. 1298). Letzterer brach bei der Abreise des Kaisers Albert aus, welcher drei Monate hindurch im bischöflichen Palaste gewohnt hatte. Einer seiner Reiter ließ aus Unachtsamkeit ein Licht in einem Stalle des Palastes brennen, wodurch ein Feuer entstand, das 355 Häuser in Asche legte, und endlich auch, durch das Seil eines Kranrades das Münster ergriff, und an demselben nicht nur alles Holzwerk verzehrte, sondern auch mehrere Steinarbeiten sprengte. Mauern und Gewölbe drohten den Einsturz, und das Blei des erst neu verfertigten Daches schmolz, und ergoß sich bis in die Breusch. *)

c. Die übrigen Werkmeister. Verschiedene Schicksale des Münsters.

Wie weit unter Erwin selbst und unter seinem Sohne der Bau gefördert wurde, läßt sich wohl nicht mehr mit Sicherheit angeben. Ist dem Berichte zu trauen, daß die Fürstenbilder im Jahre 1291 aufgestellt worden; **) so muß allerdings schon dazumal das erste Stockwerk des Thurmes wenigstens zum größten Theile seine Vollendung erreicht haben. Zuverläßiger ist die Angabe eines Zeitgenossen, Königshoven's nämlich, welcher im Jahre 1386 schrieb, und versichert: der neue (nördliche) Thurm des Münsters gegen die Prediger, sei bis zum Helm (das ist wohl bis zum jetzigen Achteck) im Jahre 1365

---

*) Grandidier p. 46. et suiv.

**) Anno 1291 als Bischof Konradus streng mit dem Bau des Münsterthurms fortfuhr, und die vier Kolumnen und Streben außerhalb gegen Abend ausgeführt wurden; da ward mit des Bischofs Bewilligung von dem Rath zu Strasburg erkannt, daß man der fürnehmsten König, so Stadt und Land die größten Gutthaten gethan, Bildnuß auf Triumph-Pferden in das Gestell der Streben setzen sollte, als auch geschehen. Schad. S. 45.

ausgeführt worden. Indessen sei der andere (südliche) Thurm gegen den Fronhof schon (bis zum Helme nämlich) vollendet gewesen. *)

Der Augenschein lehrt, daß man bis dahin (die später verbaute Glockenhalle — das Viereck über der Rose — abgerechnet) den Plan Erwin's im Wesentlichen befolgte. Es hätte wohl auch nicht anders seyn können. Das Andenken an den großen Meister war noch zu frisch, und die Scheu vor seinem allgewaltigen Geiste noch zu mächtig, als daß es der Sohn oder dessen nächste Nachfolger nur gewagt hätten, mehr als einzelne weniger tief eingreifende Aenderungen vorzunehmen.

Dieses verlor sich jedoch nach und nach, und der Thurm erscheint von da, wo er sich zu einem Achteck umbildet, und auf vier Seiten mit den frei heraufragenden durchbrochenen Wendeltreppen versehen ist, als ein von dem ursprünglichen Plane unabhängiges selbstständiges Werk. Wer zu dem untern Theile

---

*) Die Uebersetzung dieser Stelle bei Schilter (S. 275.) lautet: Donoch samente men Gelt, Steine und Gezüg, ein ander Münster ze buwende. Und in dem Jore, do men zalte nach Gots Geburte M und XV Jor, do vieng men das Münster, das ignote (jetzt) ist, zu Grunde an zu machende mit eime tiefen starken Fundament und mit kospern gezierten Steinen, und gieng von Tage zu Tage uf, daß der Kor und das Münster one die zwene vördern Türne wurdent gewölbet und gedecket und vollenbrocht noch Gotz Geburte MCCLXXV. Jor. Do noch über zwey Jor an sant Urbans Tage, do vieng men an ze machende den nuwen Turn des Münsters wieder die Bredigere, und wart vollenbracht, untz (bis) an den Helm nach Gotz Geburte MCCCLXV. Hiezwüschent wart der ander Turn wieder den Fronhof, der so heisset der alte Turn, angevangen und gebuwen und gerwe (gar) vollenbrocht.

Das lateinische Original (Autograph. fol. 143. vers.) Turris autem ejusdem monasterii, quae dicitur turris nova, versus praedicatores, inchoata fuit A. 1277. Cujus planities superior, supra quam galea vel pinnaculum debet poni, expleta est A. 1365. Turris autem illi collateralis, quae dicitur antiquior, interim fuit ex toto exstructa.

desselben den Riß entworfen, und zuerst daran beschäftiget gewesen, ist unbekannt. Klaus von Lore (Lar im Badischen?) soll vor 1400 und Ulrich von Ensingen (?) nach 1400 in Urkunden als Werkmeister des Münsters erscheinen. *) Specklin spricht in seinen handschriftlichen Nachrichten über das Münster von zwei Junkern von Prag, welche mit Johann Hültz den Thurm vollends ausgeführt hätten. Diese Junker von Prag sind bereits anderwärts her als die Verfertiger des sogenannten traurigen Marienbildes bekannt, welches Konrad Frankenburger, des Werkes Ballier, im Jahre 1404 der Kirche zum Geschenk machte. **)

Bestimmtere Nachrichten sind über Johann Hültz von Köln vorhanden, welchen man im Jahre 1429 nach Strasburg berufen haben soll. Sein Wappen mit drei H. erscheint auf drei Wendeltreppen, welche er demnach vollendet haben dürfte. Auch das Schmuckwerk oberhalb an beiden Fenstern des Achteckes möchte ihm zuzuschreiben seyn. Zuverläßig aber rührt die ganze Pyramide von ihm her. Sein Wappen steht hier auf vier Seiten an den Ausladungsstücken, wo sie aufsteht ***). Im Jahre 1439 endlich soll der Thurm vollendet worden seyn, nachdem man daran 162 Jahre, und am ganzen Werke, von Bischof Werner's Zeit an, 424 Jahre gearbeitet hatte. †) An St.

---

*) Heckler in dem schon erwähnten Manuscript.

**) Indessen kam ein künstlich Marienbild her von Prag aus Böheim, das sollen die Junckern von Prag gemacht haben, man nennte es das traurige Marienbild u. s. w. Schad. S. 16.

***) Der aufmerksame Heckler berichtet: Hültzen Schild und Zeichen steht gleich Anfangs unter dem Gesims oder den Ausladungsstücken, wo die acht Schnecken aufstehen, und der Thurm (die Pyramide) seinen Anfang nimmt. Und stehet Johann Hültzen Schild, wie wohl zu merken, auf vier Seiten auch oben auf beiden vier kleinern Schnecklein, gleich unterhalb dem jetzigen neu aufgesetzten Helm. Ohne Zweifel ist solches auch in der alten Kron und Helm gestanden u. s. w.

†) Schad S. 16. Grandidier S. 61.

Johann des Täufers Tag (24ten Juni) des genannten Jahres, wurde auf der Spitze ein Kreuz, und darüber noch das Bild der Jungfrau Maria, der Beschützerin der Kirche und der Stadt aufgestellt. Man nahm dieses Letztere jedoch im Jahre 1488 wieder herab, da es sowohl durch Sturm als Blitz Gefahr lief; und setzte an dessen Stelle einen achteckigen steinernen Knopf, der vier Fuß im Umkreis hatte, und auf welchem ein Kelch mit der Hostie, ein Schlüssel und am Rande vier kleine Kreuze eingegraben waren. *)

Hültz überlebte die Ausführung seines Werkes um zehn Jahre. Seine Grabschrift vom Jahre 1449 nennt ihn ausdrücklich den Vollbringer des hohen Thurmes. **)

Auf ihn folgte als Werkmeister der kunstreiche und zugleich sehr thätige Jost Dotzinger von Worms vom Jahre 1452 bis 1472. Unter ihm gewann erst die Verbrüderung der freien Maurer, von welcher schon die Rede war, ihre große Verbreitung und ihren ausgebreiteten Einfluß. Von Dotzinger besitzt das Münster den Taufstein, welchen er im Jahre 1453 vollendete. Von 1455 bis 1460 soll er das Chor ausgebessert haben. ***)

Nach seinem Tode wurden, wie Heckler berichtet, drei Werkmeister nacheinander angenommen, welche alle drei wenig Fleiß zur Ordnung des Steinwerkes und der Brüderschaft gehalten, weßwegen sie auch Alle abgesetzt wurden. Der erste war Dotzinger's Ballier, Konrad Vogt (vom Jahre 1472 bis 1480) dann wurde er Werkmeister bis 1484. Im folgenden Jahre wurde Hans Meyer, und nach ihm noch ein Ungenannter als Werkmeister gewählt, aber gleichfalls wieder abgesetzt.

In diese Zeit (das Jahr 1486) fällt die Errichtung der

---

*) Schad. S. 17. und 18.

**) Anno 1449. starb der ersam kunstreich Johann Hültz Werkmeister dis Buwes und Vollbringer des hohen Thurns hier zu Strasburg. Dem Gott Gnad. (Wappen und Spruch: Nit lieber die Kunst.)

***) Heckler's Manuscript.

großen Kanzel und die Ausmalung des Kirchengewölbes, wie man es noch 1617 sah. Das Gemälde stellte das jüngste Gericht vor. *)

Im Jahre 1495 wurde endlich wieder ein ausgezeichneter Mann, nämlich Jakob von Landshut, der Erbauer der St. Lorenz-Kapelle, Werkmeister. Er giebt selbst in einem noch vorhandenen handschriftlichen Büchlein die Zeit seiner Anstellung, so wie die Namen seiner drei Frauen an. **) Seine Grabschrift nennt das Jahr 1509 als das seines Todes. ***)

Ich schließe hier auch das Verzeichniß der noch übrigen Werkmeister an, wie und so weit es in der schon öfters angeführten Hecklerischen Handschrift aufgenommen ist:

Hans Hammerer von 1510 — ungefähr 1520. Bernhard Nunnenmacher noch 1538. Bernhard von Heidelberg von 1539 — 1551. Hieronymus Fürkorn

---

*) Grandidier p 63.

**) In dem Jore, als man zalte noch Christi unseres lieben Herren Geburt 1495 Jore, do wart ich Jakob von Lantzhut angenommen zu einem Werkmeister unsers lieben Frauen Münsters der hohen Stifft allhie zu Straßburg.

Item Frau Anna min erste Frau starb 1495.

Item Küning (Kunigunde) des Scherer Hans Dinten Tochter von Offenburg starb 1503.

Item Kattrein [Katharina) Kleinin, verehlicht 1503.

***) 1492 Jahr
nach Christi Geburt fürwar
Jakob von Landshut Werkmeister ward,
Uebt sin Kunst wol nach rechter Art.
Er ist mit Tod hin zwar
im 1509 Jar.
Gott woll ihm ewiges Leben
Der Seelen Fried und Ruh geben.

Die Abweichung in beiden Angaben rücksichtlich der Anstellung des Meisters Jakob dürfte wohl daher rühren, daß die Grabschrift das Provisorium von einigen Jahren einrechnet, der Meister selbst aber von seiner definitiven Bestellung spricht. Uebrigens ist dem Letztern hierin um so mehr zu trauen, da ich die Graffschrift nicht selbst eingesehen, sondern sie nur aus Heckler ausgezogen habe.

1552 — 1556. Marx Schön 1556 — 1564. Hans Uhlberger 1565 — 1576. Hans Thoman Uhlberger 1576 bis 1608. Hans Karl Uhlberger 1608 — 1610. Konrad Vogt 1611 — 1620. Hans Jakob Winter 1621. Hans Heckeler von Dreckendorf im Würtembergischen 1622 — 1643. Von 1643 — 1654 ist kein Werkmeister angenommen worden. Johann Georg Heckeler 1654 — 1682. Joseph Lautenschlager 1683 — 1702.

Es läßt sich leicht denken, daß der Thurm nach seiner Vollendung mit der ganzen Kirche, nicht weniger, im Gegentheile noch mehr den Unfällen ausgesetzt war, als früher. Vorerst drangen die furchtbaren Gewalten der Natur, Erdbeben, Sturmwinde und besonders Blitze feindlich und verheerend auf Beide ein. Das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert zählt eine Reihe solcher zerstörenden Ereignisse in den Jahren 1533, 1562, 1565, 1568, 1574, 1584, 1625, 1654 u. s. w. *) Am verderblichsten scheint jedoch das Jahr 1759 gewesen zu seyn. Am 27ten Juli d. J. in der Mittagszeit, bei stillem und heiterm Wetter, schlug der Blitz in den Thurm, der aber wenig beschädiget wurde, und von da gleich einer schwefeldampfenden Feuerkugel auf das im Jahre 1459 verfertigte bleierne Dach herab, welches das Schiff der Kirche bedeckte. Hier entzündete er das Holzwerk, worauf sich der Brand so schnell verbreitete, daß in weniger als einer Stunde, von einem Ende bis zum Andern Alles in Flammen stand, und das geschmolzene Blei glühend in die Kirche herablief. Das ganze Dach, und was von Holz war, vom Glockenthurm an bis zum achteckigen Thurme, über dem Querbau, der Bischofshut genannt, wurde zerstört. Sogar zwei von den steinernen Pyramiden des Letztern, vom Feuer durchglüht, stürzten ein, und zerschmetterten durch ihren Fall Gewölbe und Schwibbögen; die sechs andern Pyramiden drohten ebenfalls den Einsturz und mußten nachher weggeschafft werden. Nur die größte Anstrengung konnte dem weitern Umsichgreifen der Flammen Einhalt thun. Den 15ten September d. J. fiel der Blitz neuerdings auf das Münster; zerschlug aber dießmal doch nur die Krone und verschiedene Theile

*) Schad., Grandidier u. A.

des Thurmes. Vier Jahre waren nöthig, den Schaden, welchen diese zwei Gewitter dem Gebäude verursacht hatten, wieder zu ersetzen. Das Dach wurde nun ganz mit Kupfer belegt, das Chor ausgebessert, und ein neuer Hochaltar nach Massol's Zeichnung errichtet; dessen Ueberbau man jedoch wieder entfernte, weil er mit der übrigen Kirche nicht im Einklang stand. *)

Aber nicht nur durch die verderlichen Kräfte der Natur litt das Münster; sondern es war auch dem zerstörenden Einflusse jener unseligen Periode preisgegeben, auf welche Frankreich stets nur mit tiefer Trauer zurückblicken wird. Die Revolution, welche in ihren wilden Ausbrüchen Göttliches und Menschliches zu Boden warf, mußte sich auch, ihrem Gange nach, an dem herrlichen Dome versündigen. Er erschien ihr als widriges Monument einer leiblich und geistig knechtischen Zeit, gegen welche die neuerrungene Freiheit nicht heftig genug kämpfen zu können glaubte. Unter wildem Jubel wurden die Könige und Kaiser von den Strebepfeilern herabgestürzt; ihnen folgten die Heiligenbilder an den Portalen und anderwärts. Ja, man soll sogar den Gedanken gehegt haben, das ganze Gebäude der Gleichheit zum Opfer zu bringen. Doch fand man es in der Ausführung räthlicher, den Riesen selbst unangetastet zu lassen, und ihn nur um Schultern und Scheitel mit bunten Modefahnen der Zeit auszustatten. — Wie mochtest du großer Erwin über eine so flatterhafte Entwürdigung deiner Schöpfung hingezürnt haben!

Aufrichtigen Dank verdient dagegen die neueste Zeit, daß sie redlich bemüht ist, im Geiste des Ganzen wiederherzustellen, was ihre Vorgängerin den frevelhaftesten Launen kindisch und übermüthig Preis gegeben hatte. Fortwährend sind mehrere Arbeiter in der Münsterhütte damit beschäftigt, größere und kleinere Figuren in Sandstein auszuführen. Die Hohlkehlen und Giebel des Hauptportals und des nördlichen Seitenportals sind wieder gefüllt; die (von Malade 1813) wohlgearbeiteten Fürstenbilder haben wieder ihre frühere Stelle eingenommen, und nach Jahrhunderten endlich, in einem neu hinzugekommenen Bilde Ludwigs XIV. ihre Ergänzung gefunden.

*) Grandidier p. 190. et suiv.

Beschreibung.

a. Stimmen über das Münster.

Was entzückte Künstler und Kunstfreunde von jeher zum Lobe des Strasburger Münsters sagten, gehört fast ausschließend oder doch zum größern Theile dem Thurme an. Diesen meint Aeneas Sylvius, nachmals Pabst Pius II., wenn er von dem Wunderwerke spricht, das sein Haupt in den Wolken birgt. *) Diesen preiset Wimpfeling in lateinischer Prosa; **) verherrlicht Frischlin in lateinischen Versen. ***) Der Thurm ist

*) Argentinae — — ecclesia pontificalis, cui Monasterio nomen est, secto lapide magnifice constructa, in amplissimam fabricam assurrexit, duabus ornata turribus, quarum altera, quae perfecta est, mirabile opus caput inter nubila condit. German. c. 9.

**) Quis satis mirari satis laudare potest Argentinensem turrim, quae caelatura, statuis, simulacris, variarumque rerum effigie, omnia Europae aedificia facile excellit. — Miraculum est, tantam molem in tam altum attolli potuisse; quid, si isti a laudatis auctoribus laudati artifices reviviscerent, Scopa, Phidias, Ctesiphon, Archimedes, profecto in Architecturae disciplina se victos esse a nostris vel palam faterentur, atque hoc opus Dianae Ephesiae templo et Pyramidibus Aegyptiacis atque his omnibus, quae inter septem spectacula numerantur, longe anteferrent. Epitom. rer. german. c. 67.

***) Hac templum augustum caelataque turris in urbe
Vertice prospisciens alto, mirabile visu,
Surgit, et excelsum caput inter nubila condit.
Tota toreumatibus, pictisque excisa columnis,
Tota patens luci et leni perflabilis aura,
Et cono insignis galeae et testudine circum
Quadruplici septa, et nullo violabilis ictu.

es, von welchem Göthe begeistert ausruft: *) »Mit welcher unerwarteten Empfindung überraschte mich der Anblick, als ich davor trat; ein ganzer großer Eindruck füllte meine Seele, den, weil er aus tausend harmonirenden Einzelnheiten bestand, ich wohl schmecken und genießen, keineswegs aber erkennen und erklären konnte. Sie sagen, daß es also mit den Freuden des Himmels sei. Wie oft bin ich zurückgekehrt, diese himmlisch-irdische Freude zu genießen, den Riesengeist unserer ältern Brüder in ihren Werken zu genießen. Wie oft bin ich zurückgekehrt, von allen Seiten, aus allen Entfernungen, in jedem Lichte des Tages zu schauen seine Würde und Herrlichkeit. Schwer ist's dem Menschengeist, wenn seines Bruders Werk so hoch erhaben ist, daß er nur sich beugen und anbeten muß. Wie oft hat die Abenddämmerung mein durch forschendes Schauen ermattetes Auge mit freundlicher Ruhe geletzt, wenn durch sie die unzähligen Theile zu ganzen Massen schmolzen, und nun diese, einfach und groß vor meiner Seele standen, und meine Kraft sich wonnevoll entfaltete, zugleich zu genießen und zu erkennen. Da offenbarte sich mir in leisen Ahnungen der Geist des großen Werkmeisters. — — — Von der Stufe, auf welche Erwin gestiegen ist, wird ihn keiner herabstoßen. Hier steht sein Werk, tretet hin, und erkennt das tiefste Gefühl von Wahrheit und Schönheit der Verhältnisse, wirkend aus starker, rauher deutscher Seele.« — —

Bei Erwin's Meisterwerke verweilt endlich de Wette in umsichtiger Betrachtung, und sucht dem heiligen Denkmale ächt christlicher Kunst seine tiefe Bedeutung abzugewinnen. Ich hebe aus dessen eben so geistvollem als gemüthlichem Aufsatze **) folgende besonders charakteristische Stelle aus.

»Alle Kunst steht im Dienste des Glaubens und der Frömmigkeit, und nur in ihrer Entartung sagt sie sich davon los. Die heidnische Kunst trägt das Gepräge der heidnischen Religion. Die christliche das der christlichen. Das Münster von Strasburg

---

*) Ueber Kunst und Alterthum. IV. Bd. III. Heft. S. 21. ff.

**) Das Strasburger Münster 1820; in Zschokke's Erheiterungen 1822. Heft II. S. 141. rc.

ist ganz ein Werk des christlichen Geistes, und wenn die christliche Kirche untergegangen, alle christliche Geschichte vergessen und die heilige Schrift verloren wäre; dieses Bauwerk würde als Hieroglyphe dem deutenden Frommen verkünden, was das Christenthum gewesen.

Die griechische Bauart mit ihren schlanken zierlichen Säulen, ihren klaren leichten Massen, ihren platten Dächern und niedrigen Giebeln, in ihrer sanften ruhigen Schönheit ohne Kühnheit und Größe, in ihrer Mäßigkeit und Einfachheit, ohne Fülle und Mannigfaltigkeit, ist ein treuer Spiegel jener Religion ohne wahre Andacht, ohne den Glauben an das Unsichtbare, ohne die Liebe des allgemeinen Menschlichen; die aber in jugendlicher Frische und Kraft der Phantasie und Begeisterung blühend, von einer bildungsreichen Kunst und Dichtung unterstützt, ein heiteres, vom Lichte der Schönheit verklärtes Bild des Lebens schuf, und überall Ebenmaaß, Anmuth, Wohllaut verbreitete.

Das christliche Gemüth bedurfte eines höhern Schwunges. Die niedere Decke des Tempels erhob sich zum kühnverschlungenen Spitzgewölbe, die schlanken Säulen erhöhten und verstärkten sich zur Riesengröße; die geraden einfachen Linien der Gesimse und Friese bogen sich zu Dreiecken und Wölbungen um, und füllten sich mit mannigfaltigen Zierathen; die Masse des Baues stieg ins Ungeheure, und über dem Tempel strebte noch der Thurm in die Lüfte. In dieser Kühnheit und Größe spricht sich der zum Himmel strebende Glaube des Christen aus, der, nicht zufrieden mit dem klaren einfachen Ebenmaaß irdischer Verhältnisse, eine Einheit sucht, welche Himmel und Erde umspannt. Die leicht begreiflichen Maaße des Vierecks und des Zirkels verschmähte der christliche Baukünstler; das Dreieck, Symbol des geheimnißvollen Dreiklanges und der göttlichen Dreieinigkeit, die Spitzsäule, Symbol der zum Himmel aufsteigenden Flammen, die Ellipse und Parabel, welche die Bahn der Himmelskörper bezeichnen, mußten ihm die Bestandtheile seiner Schöpfung liefern, welche ein Bild des Universums seyn sollte; und die gerade Linie und das Viereck dienten ihm nur als die irdischen Träger, als das Gerüst, auf welchem sich das kühne Gebäude erhob. Wenn sich der bildende Verstand der Griechen in eingeschränkter Sphäre

seines Stoffes vollkommen Meister zeigt, und die Form überall die Masse beherrscht; so umfaßt der auf das Unendliche gerichtete Verstand des christlichen Künstlers eine überschwengliche Fülle des Stoffes, welche die Form zu überwältigen droht. Aber dieser Stoff selbst ist bis in das Kleinste von der Form durchdrungen; kleine Säulen sprossen aus größern, die Gewölbe zersplittern sich in einzelne Reife, eine Menge Zierathen füllen die Flächen, und diese Mannigfaltigkeit fügt sich dann wieder in größere Verhältnisse, so, daß zwar der ordnende und vertheilende Verstand durchblickt, aber nicht kalt und stolz sich über den Stoff erhebt, sondern sich wie trunken und begeistert in der Fülle verliert. Dieser Reichthum der Mannigfaltigkeit verkündet den christlichen Geist der Liebe und Freiheit. Wie er in der Natur das Kleinste wie das Größte als Geschöpf Gottes liebevoll anerkennt, wie er in der sittlichen Welt die Entwicklung jeder menschlichen Kraft, die Würde jeder Person, die freie Zusammenwirkung aller Einzelnen zum Ganzen gepflegt wissen will; so will er auch in der Kunst die freieste, reichste Vereinzelung und Verzweigung unter das freie Maaß des Wohllauts zusammengefügt sehen, eine Welt soll sich dem Blick enthüllen, und sich zum Ganzen, zum Bilde des Universums frei gestalten.

Die Baukunst der Alten verhält sich zur altdeutschen, wie ihre Musik zu der unsrigen. In der alten Musik herrschte die Melodie vor und die Harmonie trat zurück; die Form beherrschte einen leichten beschränkten Stoff. In der neuern Musik herrscht die Harmonie vor, sie schwelgt in der Fülle des Stoffes; die Melodie, die als Form die Harmonie beherrscht, wird selbst wieder in den Stoff verschlungen, und muß der Harmonie dienen, und aus der Verschlingung einzelner Melodien in die Harmonie erbaut sich eine höhere Melodie, welche als Form über dem Ganzen schwebt.

So vereinigt ein altdeutsches Bauwerk eine Menge einzelner Bauwerke, in denen sich das Ganze im Kleinen wiederholt, und die sich alle in das Ganze ebenmäßig einfügen, das Gestaltete wird zum Stoff, aus welchem sich eine höhere Gestaltung erbaut; Alles ist selbstständig und um sein selbst willen da, und ordnet sich wieder dem Ganzen unter. So verbindet sich Größe mit

Reichthum und Fülle, Kühnheit mit Leichtigkeit, Erhabenheit mit Wärme und Anmuth.

Kein altdeutsches Bauwerk aber trägt diesen Charakter in größerer Vollkommenheit als das Strasburger Münster, und kein Baumeister faßte diesen Geist besser, als Erwin von Steinbach. Darum baute er diesen Thurm so leicht und luftig, und goß über ihn in allen Theilen diese Fülle von Anmuth aus. In seiner Seele fand neben dem erhabenen Gefühle der Andacht, neben den höchsten kühnsten Gedanken, die freudige heitere Lebenslust Raum; er schuf dem Schöpfer nach, der neben der hohen Zeder und der gewaltigen Eiche die liebliche Blume des Grases verblühen läßt. Er wußte den Scherz mit dem Ernste zu verbinden, und reihete unter die Bilder der Heiligen und Helden wundersame, neckende, zierliche Thiergestalten. Sich selbst, den Schöpfer solches Werks, verspottete er mit gutmüthigem Scherze, und stellte sein Bild oben an den Fuß der Thurmspitze, aufschauend nach der zweiten, die er gegenüber aufführen wollte und nicht konnte, während neben ihm der Werkmeister spöttisch lächelt über den unausführbaren Gedanken.«

b. Die Fundamente des Thurmes und Querbaues.

Träumt man gewöhnlich schon bei alten Schlössern von unterirdischen Gewölben und Gängen, welche sich durch ganze Berge fortziehen; so mußte dieses natürlich um so mehr bei einem der ältesten und gewaltigsten Bauwerke, wie das Münster ist, geschehen. Jahrhunderte lang erzählte man sich, und erzählt sich wohl noch jetzt bisweilen, es stehe auf einem einzigen ungeheuern Gewölbe, das einen See umschließe, auf welchem man mit Schiffen umherfahren könne. Der Eingang dazu befinde sich in dem Keller eines gewissen Hauses; nachdem man aber einst die Thüre aufgesprengt, sei ein starker Wind hervorgebrochen und habe die Lichter ausgelöscht, worauf ein unwiderstehliches Grauen alle Umstehenden angewandelt. Sobald in der Folge das Wasser gestiegen, seien aus diesem Loche Schlangen, Blindschleichen und Kröten in solcher Menge gekrochen, daß man sich beeilt habe, es wieder zu vermauern und zu überschütten.

Weniger märchenhaft sprechen sich ältere gedruckte Werke über diesen Gegenstand aus. *) Sie geben zwar zu, daß unter dem Münster der sumpfigste Boden sei; versichern aber, daß es auf einem Rost von Erlenpfählen stehe, der seine Festigkeit genugsam sichere.

Um endlich auch hierin zur Gewißheit zu gelangen, erlaubte man es dem Werkmeister Joh. Georg Heckler, an verschiedenen Stellen das Fundament zu untersuchen. **) Er fieng zwischen den zwei Stützpfeilern des Thurmes auf der Mittagseite an, und erreichte den 22ten Dez. 1665 seinen Zweck; indem er ein Loch 3 Werkschuh hoch und breit und 6 tief uuter einen dieser Pfeiler hineinführte. Das Ergebniß gieng dahin, daß der Thurm auf herbeigeführtem, geschlagenem, mit Kohlenstaub, Ziegelstücken und dergleichen vermischtem Letten aufgeführt sei. Vom Boden der Kirche bis dahin zählte man 21 Schuh 3½ Zoll; der Letten selbst war 1 Schuh hoch. Nun folgte natürlicher blauer Letten gleichfalls 1 Schuh hoch. Von derselben Stärke war unter diesem noch eine Schichte gelblichen und ziemlich sandigen Lettens. Der darauf folgende Kiesboden bis auf das Horizontalwasser betrug 3 Schuh. Folglich zählte man vom Boden der Kirche bis auf das Wasser 27 Schuh 3½ Zoll.

Den 28ten Februar des folgenden Jahres nahm Heckler eine neue Untersuchung unter dem Querbau vor. Er durchbrach innerhalb des jetzigen Oelberges in der Gruftkirche die südliche Seitenwand da, wo jetzt noch eine Thüre angebracht ist und eine Stiege zu den Fundamenten hinabführt. Hier fand Heckler den aufgeführten Letten einen bis zwei Schuh und noch mehr höher als unter dem Thurme. Der natürliche Letten betrug 4½ Schuh; der Kiesboden bis auf das Wasser, welches damals nieder stand, 4 Schuh 7½ Zoll. Somit ergaben sich vom Boden der Kirche bis zum Wasser 27 Schuh 10 Zoll. Woraus erhält, daß die

---

*) Schadäus S. 11. — Schilter zu Königshoven. S. 557. u. s. w.

**) Die folgenden Angaben sind sämtlich aus dem schon erwähnten handschriftlichen Werke seines Sohnes über das Münster.

Werkleute welchen das Fundament des Thurmes anvertraut war, es für besser gefunden, den Letten weniger dick, aber das Fundament desto tiefer zu legen. Später war sogar der Werkmeister Jakob von Landshut bei der St. Lorenz-Kapelle mit dem Fundament 21 Schuh tief in die Erde gegangen. Der hohe Letten unter dem Querbau war mit Pfählen befestigt, welche 4 bis 5 Schuh lang, 5 Zoll breit und 3 Zoll dick, aber schon ganz vermodert waren. Heckler machte auch die Bemerkung, daß das Wasser in den Brunnen auf dem Fronhof und im Münster, und in beiden Fundamenten stets die gleiche Höhe hatte. Der erste Ort der Untersuchung wurde wieder verschüttet, im zweiten sieht man noch heut zu Tage nicht nur das ganze Fundament, sondern auch einen viereckigen steinernen Kasten, in welchem das Horizontalwasser nach Umständen steigt oder fällt.

Zum Andenken ließen die Pfleger von dem vorgefundenen Letten verschiedene becherartige Gefäße verfertigen, und machten ihren Mitbürgern Geschenke damit.

c. Kunstruktion und Höhen des Thurmes. *)

Am westlichen Ende des Langhauses, und in rechtwinklicher Richtung zu demselben, erheben sich die beiden Thürme, nebst dem sie verbindenden Mittelbau. Die beiden Erstern korrespondiren, mittelst einer gemeinschaftlichen Hauptachse mit den Nebenschiffen, Letzterer mit dem Mittelschiffe. Die Grundform der Thürme in Grundriß und Anlage ist das Quadrat, dessen Mauern bei einem Durchmesser von 26′ 10″ Fr. M., die Dicke von 12′ 6″ Fr. M. messend, noch durch auswärts auf den Mauerachsen angebrachte Strebepfeiler verstärkt werden. Da sich indessen die Thürme im Innern durch große Bogenöffnungen dem Langhause anschließen; so vertreten daselbst die verschiedenen

---

*) Größtentheils nach Mittheilungen des Herrn Architekten Aug. v. Baier, nach dessen trefflichen Zeichnungen sowohl die Blätter dieses, als des Freiburger und des Konstanzer Münsters ausgeführt sind.

Gurtgewölbe, welche vom Langhause auf den Thurmpfeiler sich stützen, die Stelle der Streben; und die im Innern des Thurmgewölbs an den Seitenwänden angebrachten Gurten die Stelle einer noch dickern Mauer, worauf sodann die bedeutend einwärts gerückten Massen des obern Thurmes ruhen.

Mit einer Höhe von 68′ Fr. M. schließt sich das erste Geschoß der Thürme mit einem Kreuzgewölbe in spitzem Bogen.

Das zweite Geschoß, ebensfalls mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, zieht sich mit gleicher innern Weite und Mauerdicke, aber bedeutend verminderter Ausdehnung der Streben, bis zum dritten empor. Drei große spitzbogige Fenster durchbrechen die Mauern an den drei freien Seiten.

Das dritte Geschoß, welches mit wenig verminderter auswärts abgesetzter Mauerdicke, aber um einen Drittheil verringerter Ausdehnung der Streben, den Schluß der untern Thurmhälfte bildet, ist mit einem achtseitigen Kuppel-Strangen-Gewölbe bedeckt, auf welchem unmittelbar der Plattenboden der Plattform ruht. Die vier das bisherige Quadrat zum Achteck umbildenden Seiten dieses Gewölbes ruhen auf besondern Gurtgewölben, welche sich über die Ecken des Quadrats wölben. Zu mehrerer Sicherheit und Haltbarkeit wurden an den vier äußern Seiten dieses Thurmgeschosses (wovon freilich jetzt eine durch den später eingesetzten obern Mittelbau, der die eigentliche Plattform bildet, dem Auge entrückt ist) kleine, den Ruhepunkten des eben bezeichneten Strangengewölbes genau entgegengesetzte Streben angebracht, die sich vom Sockel dieses Geschosses bis unter die Krönung desselben erheben. Zwischen diesen Streben sind auf jeder Seite drei schmale schlanke Fenster angebracht, die sich aber abwärts sehr erweitern, und da als Gegenstand der Ausschmückung betrachtet, als zweites Fenster konstruirt, und mit Zwischenpfeilerchen und Geläufverzierung versehen sind.

Die Bekrönung dieses dritten Stockwerkes bildet bei einer bedeutenden Ausladung zugleich das Geländer der Plattform, und zieht sich um die großen Strebepfeiler herum. Ein ähnlicher Umgang befindet sich auf dem Boden des dritten und der Gewölbe-Bedeckung des zweiten Stockwerkes gleich. Er zieht sich, die Strebepfeiler in sich fassend, um die Thürme, und wird auf

der westlichen oder Hauptseite des Gebäudes zwischen den großen Streben durch eine sehr schöne Reihe von schlanken sechseckigen Pfeilern getragen, welche sich auf eine Entfernung von 2′ vor der Hauptmauer erheben, und am obern Ende durch Spitzbogen unter sich verbunden und mit Giebelbedachungen bekrönt sind. Jene Gallerie aber, welche sich beim Schlusse des ersten Geschosses befindet, und die noch weiter unten befindlichen beiden Umgänge, Oelberge genannt, sprechen sich weniger aus, und ziehen sich hinter den Strebepfeilern durch.

Von der Plattform an bildet der nun allein noch aufsteigende nördliche Thurm ein regelmäßiges Achteck, dessen vier rechtwinklicht vertheilte Seiten auf den untern Thurmmauern, jede der vier andern dagegen auf einem über das Eck des bisherigen Quadrates gesprengten Bogen ruhen, dessen Last noch auf der Hauptmauer abgesetzt ist.

Vor diesen vier letzt berührten Seiten des Thurmes stehen auf der Fläche der großen, früher beschriebenen, Strebepfeiler der untern Masse, vier Wendeltreppen, die für sich ganz frei, bis zu einer Höhe von 113′ 9″ Fr. M. ansteigen, und dort mittelst einer kleinen Gallerie mit dem Thurme verbunden sind. Eine von diesen Treppen, nämlich jene gegen Nordost, ist doppelt; das heißt: für jeden der zwei Eingänge, die sie hat, besteht eine besondere Treppe; so daß immer eine über die andere sich hinwindet. Alle diese Treppen sind übrigens sechseckig, und an drei der äußern sich entgegengesetzten Seiten mit kleinen Streben verstärkt, die sich bis auf die Hälfte Höhe des Treppenbaues hinaufziehen.

Bei einer Höhe von 91′ 10″ Fr. M. endiget sich das erste Geschoß des obern Thurmes unvollendet, da noch an den innern Seiten die Gewölbanfänge sichtbar sind. Mit der innern Mauer gleiche Fläche bildend, doch auswärts bedeutend zurückgesetzt, — so daß sich hier ein bequemer Umgang, durch einige Steinplatten mit den aufsteigenden Treppen verbunden, befindet; — zieht sich bis zu einer Höhe von 113′ 9″ Fr. M. (die Brüstung der Gallerie dabei) von der Plattform an gerechnet, das zweite und letzte Geschoß des obern Thurmes empor. Auf diesem ruht sodann die Pyramide mittelst eines Sockels von

4' Höhe, um welchen, vermög seiner verminderten Mauerdicke sich wieder ein Umgang hinzieht, der in Verbindung mit dem Ausgange der Treppen steht, welche bis zu dieser Höhe hinansteigen

Die innere Bedeckung dieses Geschosses besteht aus einem sehr schönen, nur aus den Strangen (nach der im Blatt 2. angegebenen Zeichnung) ausgeführten Gewölbe, auf dessen jedem Knie ein Säulchen steht, worauf dann der Steinboden der Pyramide ruht.

Diese Pyramide nun bildet ein regelmäßiges Achteck, und konstruirt sich wie jene des Freiburger Münsters; nämlich mit Eck = oder Gratrampen, als sich in einem Punkte vereinigenden Streben, welche unter sich durch verschiedene geometrische Figuren verbunden und gestützt werden.

Auf jedem dieser acht Grate ruht eine Wendeltreppe, deren Steigung und Auftritte so berechnet sind, daß sie nach jeder halben Wendung, sich eine Achse um ihre halbe Breite tiefer einwärts wählend, stets die Neigung der Rampen verfolgen. *)

Bei einer senkrechten Höhe von 26' 2" Fr. M., vom Fuß der Treppen an gerechnet, ist eine Gallerie angebracht, die eine ungehinderte Verbindung derselben gestattet, und zugleich Eintritt auf den Boden giebt, der sich hier im Innern des Helmes wölbt.

Wo sich endlich die acht Gratrampen, — nämlich auf der Höhe von 67' 6" Fr. M. — und die darauf befindlichen Treppen vereinigen; da lösen sich diese acht neigend steigenden in vier senkrecht steigende Treppen ab, wovon jede zwischen zwei der Erstern rechtwinklicht vertheilt ist, und einer derselben den gerecht folgenden Aus = und Fortgang biethet; um von der andern aber weiter zu kommen, muß ein kleiner Schritt über dieselbe gewagt werden.

Jede dieser vier Treppen indessen wendet sich nur einmal um ihre Achse, und führt dann sogleich wieder, vermittelst eines kleinen Ruheplatzes, sowohl in den untern Theil der sogenannten Laterne, worin einige Sitze zur Erholung angebracht sind; als auch auf ihre höhere Nachbarin zu, deren wieder vier in gleichem Sinne, wie die eben beschriebenen, vorhanden sind.

---

*) Blatt 2 Grundriß B.]

Diese Letztern leiten dann unmittelbar in den achtseitigen Bau, Laterne genannt (deren gewölbter Boden sich 395′ 2″ Fr. M. über dem Kirchenboden erhebt); welche auf vier ihrer Seiten, — nämlich jenen, welche als Diagonalen erscheinen, — Eingänge hat, die aber noch bis in den innern sehr engen Raum als Treppen dienen.

Alle diese nun beschriebenen Treppen sind sechseckig, haben an jeder ihrer Ecken sechseckige, im Durchmesser 9″ haltende, und von ihrer Basis an gerechnet 9′ hohe Pfeilerchen, welche an ihrem obern Ende mit einem kleinen Kapitälchen bedeckt, und durch die gewöhnlichen spitzbogige Verzierung unter sich verbunden sind.

Weiter oben, da wo sich diese verschiedenen Treppen vereinigen, und den untern Laternenbau schließen, sind immer vier der sechs Pfeiler, von welchen wieder zwei an den massiven Bau sich lehnen, drei Treppen gemeinschaftlich.

Diese Treppen steigen sich im allgemeinen ziemlich leicht und ohne Gefahr, da die zur Dauerhaftigkeit des Ganzen verwendeten vielen Eisenstäbe recht bequem zur Handhabe dienen können. Einzig beim Eingang in die Laterne ist der Kehrplatz der dahin führenden Treppen der Höhe der Pfeiler gleich, und bietet daher auswärts keine Brustwehr dar; jedoch kann, wer schwindelt, sogleich die eisernen Reife ergreifen, womit die Laterne zu mehr Haltbarkeit umschlossen ist, und unter denen man, zwar etwas unbequem, besonders beim Herabsteigen, durchschlüpfen muß.

Der innere Raum der Laterne ist gleich der äußern Form achteckig. Zum Behufe weitern Aufsteigens sind, da der Raum keine Wendeltreppen mehr gestattete, an zwei sich gegenüberstehenden innern Seiten kleine Kragsteine angebracht, auf denen man wie auf einer Leiter bis an die Krone steigt.

Diese (die Krone) wird durch den fortgesetzten achteckigen Bau der Laterne, und durch eine sich um dieselbe auf der Ausladung eines Gesimses ziehende Gallerie gebildet. Sie ist der höchste Punkt des Münsters, auf den man ohne Gefahr gelangen, und worauf man sich noch frei bewegen kann. Von hier aus sind noch im Innern bis zur Zuspitzung des Baues (unter dem untern Knopfe des Kreuzes) wieder wie früher kleine Krag-

steine zum Steigen angebracht; von dort aber muß auswärts geklettert werden.

Das große steinerne vierarmige Kreuz, welches mittelst der vielen daran angebrachten eisernen Klammern und Stangen auch noch bis auf seinen obern Knopf bestiegen, oder vielmehr beklettert werden kann; ruht unmittelbar auf den vereinigten kleinen Gratrampen der Krone und bildet die Spitze des Thurmes.

Was die Thurmhöhen betrifft, so wurden sie bekanntlich sehr verschieden, und zum Theil auch übertrieben angegeben. Ohne uns hier auf andere Bestimmungen einzulassen, theilen wir die Resultate der möglichst sorgfältigen Messung mit, welche zum Behufe der Thurmaufrisse (Bl. 3. u. 4.) nach dem französischen Maße unternommen wurde.

Die Messung an dem südlichen (sogenannten alten Thurme) ergab:

	F. Z.	Fr. M.
Von dem gepflasterten äußern Vorplatz bis und mit der Brüstung der ersten Gallerie . .	72′ 4″	
Von da bis und mit der Brüstung des zweiten Umganges	56′ 2″	
Von da bis und mit der Brüstung der Plattform des Thurmes	77′ 4″	
	205′ 10″	
Abzug der Brüstung des alten und niederern Thurmes, um wie viel dieselbe höher ist, als die eigentliche Plattform des Mittelbaues und neuen Thurmes	2′ 4″	
Höhe bis auf die Plattform . . .		203′ 6″
Von der Plattform bis und mit der Brüstung der vier Wendeltreppen	113′ 4″	
Von da bis auf den Boden der Pyramide .	4′ 9″	
Von da bis auf den Boden der Laterne . .	82′ 2″	
Endlich von da bis und mit dem obern Knopf des Kreuzes	34′ 6″	
Höhe des obern Thurmes . . .		234′ 9″
Ganze Thurmhöhe in Fr. M. . . .		438′ 3″

Die Stufen der verschiedenen Thurmtreppen bis zur Krone belaufen sich auf 635.

d. Einzelne Theile.

Unter den drei Portalen der Vorderseite zeichnet sich das mittlere sowohl durch seine Größe als seinen Reichthum von Figuren aus. *) Es nimmt durch seine tiefe Einlage die ganze Wandfläche in Anspruch, und zählt zwischen dem Stabwerk fünf im Spitzbogen zulaufende Hohlungen, welche ganz mit Bildern ausgefüllt sind. Diese (in Verbindung mit den Figuren der übrigen Portale) versinnlichen die Hauptmomente des alten und neuen Bundes, und rufen diejenigen Männer in das Gedächtniß zurück, deren Wort und That für die Kirche von ganz besonderer Wichtigkeit ist. So entsprachen diese Vorstellungen von jeher und entsprechen noch vollkommen dem Bedürfnisse des gemeinen Volkes, das eine lebendige heilige Schrift und eine lebendige Kirchengeschichte will, wobei die Ueberlieferung wieder im lebendigen Worte erzählend und erklärend verweilt. Daß dieses Bedürfniß ein uraltes ist, beweisen eben diese Portale, welche mit denselben Figuren fast an jedem alten Münster vorkommen, und zuverläßig den später sogenannten Heilspiegeln (speculis humanae salvationis) und den Armenbibeln (bibliis pauperum) ihre Entstehung gegeben haben. Das Volk will im Durchschnitte sehen und im Leben ergreifen, was wieder sein Leben durchdringen soll.

Hier eröffnet die Schöpfungsgeschichte naturgemäß die erste Reihe, und schließt sich mit Kain's Flucht, dem Gott sein Verbrechen vorhält. In der zweiten Reihe spinnt sich die Geschichte der Erzväter weiter fort; Noe's Arche ist hier dargestellt, der Spott seines Sohnes, Abraham vor den Engeln, Isaac's Opferung und Jakobs schöner Traum. Nun beginnen die Hauptereignisse aus der Geschichte Moses, der Richter u. s. w. Mit

---

*) Ehedem hieß es die Schappelthüre (porta sertorum) von den Schappeln (Kränzen) welche dort verkauft oder zu Hochzeiten bestellt wurden. Ein eigener Brei bei den Hochzeiten führte den Namen Schappelhirs.

der dritten Reihe tritt uns von der Kreuzigung des hl. Andreas und der Enthauptung des hl. Paulus an, ein Martyrologium vor die Augen, welches in der vierten Reihe in die Abbildungen der vier Evangelisten und der acht ersten Kirchenväter übergeht. Die fünfte Reihe endlich giebt die merkwürdigsten Wunder Christi und bildet dadurch den Uebergang zu den Hauptvorstellungen in den vier Querfeldern über der Thüre, welche die Leidensgeschichte Christi bis zu seiner Himmelfahrt enthalten 1. Einzug in Jerusalem, Abendmahl, Beschimpfung bei Kaiphas, Geißelung. 2. Ausstellung, Kreuztragung, Kreuzigung, Kreuzabnahme und Begräbniß. 3. Judas Selbstmord, die Erscheinungen des Auferstandenen, besonders die Scene mit Thomas. 4. die Himmelfahrt. *) Das im Dreieck zulaufende Giebelfeld über dem Portale enthält als Hauptbilder: Salomo, Maria mit dem Kinde, und das Haupt des himmlischen Vaters; als Nebenfiguren vierzehn auf zwei Treppen befindliche und bis zum Throne der Maria aufsteigende Löwen, auswärts zwischen den Schmuckpfeilerchen eilf musizirende Figuren u. s. w.

Der Eingang selbst wird durch einen Pfeiler, an welchem wieder Maria mit dem Kinde angebracht ist, in zwei Theile getheilt. Die einst hier befindlichen ehernen Thüren (vom Jahre 1343) wurden während der Revolution abgenommen, und zu Geld umgeprägt. Auf ihnen waren die Wochentage versinnlicht, und die biblischen Vorstellungen fortgesetzt. **)

Das linke (nördliche) Portal zählt (wie das entgegenge-

---

*) Sollte Grandidier wirklich Recht haben, welcher die unter den Bilderreihen zur Seite befindlichen vierzehn größern Figuren, Priester und Schriftgelehrte nennt, welche Christus zum Tode verdammten? S. 236.

**) Die ursprüngliche Inschrift lautete:

Argentina bona cum sis splendore corona,
Laetaris Palma, quam virgine ducis ab alma.
Anno Domini MCCCXXXXIII. in vigilia B. Adolphi reaedificata sunt haec hostia; orate pro nobis.
Quos capit haec valva, Deus omni tempore salva.

setzte südliche) nur vier Hohlkehlen mit Bilderreihen. Unten stehen acht (und zur Seite noch vier) gekrönte Jungfrauen (Tugenden?) welche Laster niedertreten, deren Namen einst auf den Spruchbändern zu lesen waren, nun aber verwischt sind. Die über ihnen aufsteigenden Reihen umfassen Engel und Heilige. In den drei Querfeldern sieht man (gleichsam die Vorstellungen des Hauptportales einleitend,) 1. die Anbetung der drei Weisen, 2. die Reinigung Mariä, 3. Herodes Kindermord und die Flucht nach Egypten.

Unter den Bilderreiben des rechten (südlichen) Portales und zu dessen Seiten stehen der Bräutigam und die Braut mit den fünf wachenden und eben so viel schlafenden Jungfrauen, wovon die Erstern ihre Lampen freudig erheben, die Letztern abwärts halten. Die Hohlkehlen sind bis jetzt noch nicht wieder gefüllt; ehedem befanden sich auch hier Engel und Heilige, nebstdem die Sinnbilder von den zwölf Monaten und vier Jahreszeiten. In den drei Querfeldern sind die Vorstellungen des Hauptportales fortgesetzt; sie enthalten nämlich: 1. die Auferstehung, 2. das Gericht, und 3. Jesus als Richter mitten unter den Engeln.

Die Giebel beider Seitenportale sind sehr zierlich durchbrochen, und mit freiaufsteigenden Säulchenreihen geschmückt.

Einen ganz ausgezeichneten Schmuck erhält die Façade durch das große Radfenster (die Rose), welches fast das ganze zweite Stockwerk einnimmt. Bringt die geschickte zwei Fuß von der Mauer abstehende Stabbekleidung allenthalben die glücklichste Wirkung hervor, so wird sie hier vollends bewunderungswürdig, da das innere Fenster und sein äußerer Schmuck aus der Ferne in ein Ganzes zusammenfließen, das wohl nichts zu wünschen übrig läßt. In den nun leeren Nischen unmittelbar über der Rose standen die zwölf Apostel; Maria in ihrer Mitte. Darüber (auf der Wand der Glockenhalle) war Christi Himmelfahrt abgebildet. Weiter oben saß er zu Gericht. Er zeigte auf seine Wunden, und ein Schwert gieng aus seinem Munde; neben ihm knieten Maria und Joseph. Umher standen Engel mit den Zeichen der Kreuzigung und mit Posaunen. Auf den Gewänden der F[illegible]tergiebel erhoben sich die Erstandenen aus ihren Gräbern.

Unter den Glocken verdient die größte beachtet zu werden, welche 1427 gegossen wurde. Sie hat die Aufschrift:

Anno Domini MCCCCXXVII. mense Junii fusa sum per Magistrum Johannem de Argentina.

Nuncio festa, metum, nova quaedam, flebile lethum.

Sie wiegt 180 Zentner, und hat an der Oeffnung einen Umfang von 22 Fuß.

Wie Schadäus *) berichtet, ließ man im Jahre 1519 durch Meister Jörg von Speier, Bürger zu Strasburg, eine noch größere Glocke (420 Zentner schwer, 13′ 2″ hoch, und 57′ im Umfang) gießen, die aber das Unglück hatte, als sie bei großer Kälte angezogen wurde, einen Riß zu bekommen und unbrauchbar zu werden. Somit blieb die Erfurtische Susanna (zu 275 Zentnern) noch immer unübertroffen.

Der gewaltige Glockenstuhl wurde von Medard von Landau und Hans Eckstein im Jahre 1521 ausgeführt.

Hat man sich auf der Plattform an der da schon herrlichen und weiten Aussicht gesättiget; so widmet man wohl auch einige Augenblicke den daselbst befindlichen Inschriften. Eine über dem Eingang in das Thurmachteck ist dem Andenken des Erdbebens bestimmt, welches den 3ten August 1728 das Münster so gewaltig erschütterte, daß aus einem benachbarten Behälter das Wasser in halber Mannshöhe und auf 18 Fuß weit fortgeschleudert wurde. **) Die übrigen rufen eine Reihe von interessanten Männern, größtentheils von Deutschen, zurück, welche schon früher das Münster besuchten, und sich hier der Kunst und Natur zugleich erfreuten. Voltaire ist ohne Jahrzahl eingegraben, Schubart mit 1764, die Grafen von Stollberg, Göthe, Schlosser, Herder, Lavater u. s. w. mit 1776, Klopstock und der Prinz

---

*) S. 23.

**) Terrae motus, quo die III. mensis Augusti anno 1728, summum templum cum civitate, nec non vicinis longe lateque provinciis concussum fuit; maxima vi stupendum ad modum aquas ad dimidiam viri staturam evectas ex hoc receptaculo in subjectam aream octodecim usque pedes ejecit.

Charles de Ligne mit 1777, Oehlenschläger mit 1817, D. Miguel de Portugal mit dem 8ten Oktob. 1824 u. s. w.

Weiter oben über den vier Treppen, wo sich die sogenannten Rosen des Helmes endigen, sind auf dem Gesimse folgende Sprüche angebracht. Gegen Morgen: Christus non revocat, Christus gratis donat. Gegen Mittag: Christus semper regnat, Christus et imperat. Gegen Abend: Christus et superat, Christus rex triumphat. Gegen Mitternacht: Maria glorificat, Christus coronat. *)

e. Ueberblick der Kirche.

Es wurde schon im Obigen bemerkt, daß die Kirche in keinem ihrer Theile die Herrlichkeit des Thurmes erreicht; sondern vielmehr neben ihm verliert und verdunkelt wird. Da ist kein die Massen verkleidendes Stabwerk; schwer und schmucklos steigen die Wände herauf. Hat auch Erwin wahrscheinlich das Mittelschiff des Langhauses ausgeführt, so mußte er sich doch hier in einen fremden Plan fügen; und sein Genius scheint dar-

---

*) Oberhalb der acht Schneckenstiegen ist zum Andenken an den Wetterschlag, welcher im Jahre 1654 den größten Theil der Thurmspitze zerschmetterte, ausgehauen:

Im Junio 54 Jahr,
die Zahl noch 1600 war,
durch einen Dornenstreich erschrecklich,
ich verderbt ward bedenklich.

Unter der Krone gegen Westen lieset man folgende Denkschrift auf das Gewitter 1568:

Gott behüt' mich hinfürter
Vor Donner Hagel und Ungewitter.
1568.

Nahe dabei, außerhalb des Thurmes, auf der obersten Gallerie der Krone stehen noch die Worte (Johannis I. 14.):

Jesus Christus, Verbum caro factum est,
Jesus Christus, et habitavit in nobis,
Jesus Christus, et vidimus gloriam ejus,
Jesus Christus, gloriam quasi unigeniti a Patre.

über weggeeilt zu seyn, um zu dem eigenen Werke zu gelangen. Sechs Strebepfeiler, zwischen den sieben Spitzbogenfenstern, stützen auf jeder Seite des Langhaus, und werfen über die Abseiten hochgeschwungene Bogen zum Mittelschiffe hinüber. Sie selbst lösen sich in höchst einfache Thürmchen auf, deren Nischen auf der Nordseite nicht einmal mit Figuren versehen sind. Etwas reicher ist in dieser Beziehung (wie auch bei dem Freiburger Münster) die Südseite. Die Fenster des Mittelschiffes und der Abseiten stimmen ihrer Eintheilung nach genau zusammen; nur sind jene etwas mehr verziert und aufstrebender als diese. Einen wesentlichen Unterschied machen natürlich die angebauten, einer spätern Zeit angehörigen Kapellen.

Merkwürdiger ist der Querbau mit seinen zwei Radfenstern oberhalb der Spitzbogenfenster zu jeder Seite, und mit seinen byzantinischen Verzierungen. Die ehemalige Bedachung der Kuppel bestand aus acht steinernen Pyramiden mit geschmackvoller durchbrochener Arbeit; jetzt nimmt ein Telegraph mit seinem Häuschen ihre Stelle ein Am meisten Interesse gewährt das Portal auf der Südseite durch den seltenen Schmuck von Bildern, welcher ihm durch die Hand der kunstreichen Sabina zu Theil geworden, und wovon schon oben im geschichtlichen Theile die Rede war.

Die oberhalb des Portales angebrachte Statue der Maria mit dem Kinde befand sich einst auf der Spitze des Münsterthurmes; wurde aber im Jahre 1488, da sie öfter durch Gewitter Schaden gelitten hatte, wieder herabgenommen, und im Jahre 1493 hieher versetzt. In gleichem Jahre wurde auch die Gallerie oberhalb der Uhr und St. Arbogasts Statue darüber, hier angebracht. *)

Das Portal des Querbaues gegen Mitternacht, gehört der von dem Werkmeister Jakob von Landshut ausgeführten St. Laurentius-Kapelle an. Es ist reich, wiewohl in dem schon nicht mehr ganz reinen Geschmacke seiner Zeit verziert. Zu beiden Seiten läuft eine Reihe von Figuren hin; in dem durchbrochenen

*) Schad. S. 17. und 18.

Giebel sah man ehedem die Marter des Heiligen, von welchem die Kapelle den Namen trägt, in Steinwerk abgebildet.

Werfen wir einen Blick in das Innere der Kirche; so sehen wir das Mittelschiff des Langhauses, von sechs freistehenden Säulen, welche einen Durchmesser von 10′ Rhl. M. haben, getragen. Zwei gleichfalls freistehende aber weit mächtigere Säulen gehören zugleich den Thürmen an. Was sogleich einen sehr günstigen Eindruck macht, ist die Breite des Langhauses und der Abseiten, und ihre völlige Befreiung von allen Stühlen und Altären. Dagegen stört es, daß die Gewölbe nicht so hoch sind, wie z. B. beim Freiburger Münster, was ein solches Bauwerk ungemein leicht macht. Noch weit mehr aber vermißt man ein tiefes Chor, und dadurch eine der äußern Thurmansicht würdige Perspektive. Offenbar ist die Kirche für ihre Breite viel zu kurz, und ein schmälerer aber verhältnißmäßig längerer Dom, macht einen weit harmonischeren und dadurch befriedigenderen Eindruck. Uebrigens zeigt sich hier ein seltener Reichthum von Verzierungen. Die Wände der Thürme sowohl als des Portales sind mit Stabwerk bekleidet, und machen dadurch, wie von außen, die Masse ganz verschwinden. Unter den Fenstern des hohen Mittelschiffes laufen gleiche Bekleidungen hin, worunter Gallerien angebracht sind. An den Wänden der Abseiten treten die gewöhnlichen im schönen Kleeblatt geschlossenen Bogenstellungen hervor, deren Knäufe eine seltene Mannigfaltigkeit von Blumen- und Laubwerk darbieten.

Der Querbau ist mit dem Mittelschiffe durch zwei gewaltige freistehende Säulen verbunden; rückwärts stößt er an die Seitenwände des kleinen Chores. Seine achteckige nicht hoch geschwungene Kuppel wird überdieß durch eine Rundsäule gegen seine Abseiten getragen, und öffnet sich gegen diese mit zwei gedruckten Spitzbogen, die auf der hohen Säule ruhen. Die Abseiten des Querbaues sind nicht wie jene des Langhauses einfach, sondern gedoppelt, und werden in der Mitte wieder von einer hohen Säule getragen. Auf der Nordseite ist diese rund und ganz den eben erwähnten Säulen gleich; auf der Südseite steht die schon oben in der Geschichte näher bezeichnete Erwinssäule.

Ein byzantinisches, wirklich großartiges, Portal der nördlichsten Abseite des Querbaues scheint früher in eine Sakristei oder ein anderes Angebäude geführt zu haben. Jetzt ist es vermauert und ein Altar darin aufgestellt. Die Eingänge, beiderseits aus dem Querbau in die byzantinischen Kapellen, welche an die Chorwand angebaut sind, zeigen einen gedrückten Spitzbogen.

In die Gruftkirche hinab führen auf jeder Seite des Querbaues 25 Stufen in zwei Abtheilungen (die obere zu 18, die untere zu 7 Stufen.) Sie selbst bildet wieder ein Mittelschiff mit zwei Abseiten und läuft unter dem ganzen Chore fort. Dieser Theil ist wohl unter allen jetzt noch vorhandenen der älteste; wie sowohl der streng durchgeführte Rundbogen als die Pfeiler und ihre Würfelknäufe ausweisen. In der Verlängerung rückwärts ist jetzt der Oelberg aufgestellt.

f. Einzelne merkwürdige Gegenstände. Kapellen.

Unter den merkwürdigeren einzelnen Gegenständen des Münsters von Strasburg steht unstreitig einer oben an, welchen es jetzt nicht mehr besitzt; nämlich der ehemalige von Erwin von Steinbach selbst ausgeführte Lettner (eine Gallerie zwischen Mittelschiff und Querbau, von neun Bogen) mit seiner Fortsetzung gegen die Kanzel, und der darunter befindlichen Marienkapelle. Da jedoch von diesen Gegenständen schon oben bei der Geschichte im Allgemeinen die Rede war, habe ich hier nur noch die besondern Ausschmückungen durch Bilder ergänzend nachzutragen. Ueber jedem Bogen nämlich erhob sich ein dreieckiger Giebel, welcher im Hochbilde eine Gruppe von kleinern Figuren enthielt. Zwischen zwei solcher Giebel in der Mitte stand auf einem besondern Knaufe immer wieder eine größere Figur, welche ein Baldachin mit Häusern und Thürmchen über sich hatte, und nebstdem noch von zwei Engeln überschwebt wurde, welche Kronen in der Hand trugen. Gegen Mittag nahm diese Figurenreihe mit dem Apostel Johannes ihren Anfang; dann folgten die übrigen Apostel, bis sie zwischen dem fünften und sechsten Bogen von der Maria mit dem Kinde unter einem höhern Baldachin unterbrochen wurden; wurauf sie sich weiter fortsetzten

und

und beschlossen. Auf den Giebelfeldern waren, ein einziges ausgenommen, die Werke der Barmherzigkeit abgebildet, und durch beigegebene Sprüche noch mehr ausgezeichnet. Sie beginnen mit fünf Figuren, wovon zwei den andern Schuhe mittheilen. Die oberste hält ein Spruchband mit den Worten: Nudipes calciatur. Im zweiten Felde erscheinen gleichfalls fünf Figuren, wovon zwei Wasser in Schalen gießen. Der Spruch: Sitiens potatur. Im dritten Felde wieder fünf Figuren, wovon eine die andere in die Herberge führt; zwei strecken die Hände grüßend entgegen: Hospes colligitur. Viertes Feld mit gleicher Anzahl von Figuren. Zwei theilen Brod unter die übrigen aus: Esuriens cibatur. Das fünfte Feld stellt das jüngste Gericht vor. Christus sitzt auf dem Throne, seine rechte Hand gehoben; zwei Figuren schweben betend zu ihm empor, zwei liegen zu seinen Füßen. Im sechsten Felde steigt die Zahl der Figuren auf neun. Eine väterliche Gestalt unter Wittwen und Waisen: Vidua tuitur, Orphanus nutritur. Im siebenten Felde wieder fünf Figuren. Eine blickt aus dem Gefängnisse, die übrigen sind an Händen und Füßen angekettet. Der Kerkermeister tröstet sie: Incarceratus solatur. Achtes Feld sechs Figuren, wovon zwei eine Leiche in einen Sarg legen, welcher von zwei Andern gehalten wird: Mortuus sepelitur. Neuntes Feld abermal fünf Figuren, wovon eine der andern einen Rock reicht: Nudus vestitur.

Der ganze Vordertheil dieses Lettners war mit feinem Gold überzogen, und im J. 1415 wurde auf demselben ein großes Kreuz, dem Volke gegenüber, aufgerichtet.

Von diesem größern Lettner gieng man auf den kleinern, der sich gegen die nördliche Abseite um den sechsten Pfeiler des Langhauses herumzog. Vorwärts war auf ihm der englische Gruß in zwei herrlichen Bildern dargestellt. Die Nebenseiten waren ganz durchbrochen, und bestanden aus lauter in einander verschränkten altdeutschen Buchstaben, welche zusammen das Ave Maria ausdrückten. Auf gleiche Weise war das Geländer von dem Credo gebildet. Unter demselben befand sich die schon bemerkte, das Jahr der Erbauung bezeichnende Inschrift. Darunter las man in Bezug auf den abgebildeten englischen Gruß:

Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum. Amen.

Unter diesem Lettner befand sich die Kapelle (wohl nur der Altar) der Jungfrau Maria. Sie wurde im Jahre 1682 mit dem Lettner entfernt. Dieser war für die Fürsten, Grafen und Herren bestimmt, welche von hier aus die Predigt anzuhören pflegten. *)

Der Taufstein befand sich einst in der südlichen Abseite des Langhauses, bei der St. Katharinen-Kapelle, da, wo der gedeckte Brunnen ist. Jetzt steht er in der ersten nördlichen Abseite des Querbaues, nahe an der Chorwand. Er ist ein Meisterwerk des Jost Dotzinger von Worms, im Jahre 1453 ausgeführt.

Die Kanzel ist an der vierten Säule, in der nördlichen Reihe des Langhauses, angebracht. Sie wurde im Jahre 1486 von dem Werkmeister Johann Hammerer, zuerst für den berühmten Prediger Johann Geiler von Kaisersberg ausgeführt. Sie besteht ganz aus durchbrochener Arbeit und mehreren Reihen von Figuren, und wird von einem gleichfalls reich verzierten Pfeiler, welchen noch sechs kleinere Säulen umgeben, getragen. Vorn befindet sich Christus am Kreuze, unter ihm Maria und Johannes; auf den Seiten ziehen sich die Bilder der Apostel hin. An den Nischen, in welchen sie stehen, sind noch überdieß kleinere Engelsgestalten mit den Zeichen der Kreuzigung angebracht. Am Fußgestelle und den dasselbe umgebenden Säulchen zeigen sich die vier Evangelisten, Martyrer und Heilige beiderlei Geschlechtes und mehrere Kirchenväter. An dem Pfeilerchen, auf welchem die Stiege ruht, hat sich die gutmüthige Laune des Meisters in einigen scherzhaften Figuren versucht.

Der moderne hölzerne Deckel paßt in seiner ganz fremdartigen Ausführung durchaus nicht zu der übrigen Kanzel.

Die Grabschrift des oben erwähnten Geiler von Kaisersberg befindet sich am ersten Pfeiler des Querbaues gegen die südliche Abseite, **) und lautet:

---

*) Schad S. 68.

**) Ursprünglich befand sie sich jedoch im Kloster zu St. Johann

Johanni Geiler Keysersbergio Theologo integerrimo, qui annos supra XXX. Christi legem Argentinensibus exemplo et sermone constantissime patefecit; ut immortalis sit ejus pro maximis suis meritis memoria hujus loci commendator et fratres hoc saxum summo cum favore posuere. Obiit decima Martii anno Domini MDX.

Quem merito defles urbs Argentina, Johannes
Geiler monte quidem Caesaris est genitus.
Sede sub hac recubat, quam rexit praeco tonantis,
Per sex lustra docens verba salutifera.

An der Wand gerade gegenüber findet sich folgende ältere Inschrift, welche auf die Errichtung eines Altars Bezug hat:

Anno Domini MCCCXXIX. constructum est et dotatum hoc altare per Cunradum dictum Gürteler civem Argentinensem, et consecratum anno praedicto VII. Kalendas Aprilis in honore omnium Sanctorum.

Ist den Angaben zu trauen, so hatte Strasburg schon sehr frühe, nämlich im Jahre 1260 eine Orgel, welche von dem Dominikaner Ulrich Engelbrecht, einem Schüler Albrechts des Großen, verfertiget worden war. Sie soll jedoch in dem großen Brande des Jahres 1298 schon wieder zerstört worden seyn. *) Die heutige Orgel ist an der linken Seitenwand des Mittelschiffes zwischen der ersten und zweiten Säule, 44 Fuß über dem Kirchenboden, angebracht. Sie ist 19 Fuß 9 Zoll hoch, und die Vororgel reicht 11 Fuß 6 Zoll in die Kirche hervor. Ihr Kasten ist mit einigen ältern Figuren verziert. Ausgeführt wurde sie von dem Orgelbauer Andreas Silbermann i. J. 1714.

Das in der südlichen Abseite des Querbaues befindliche Uhrwerk, war einst sehr berühmt und wurde vielfältig besungen. Eine örtliche Sage schrieb es sogar dem großen Kopernikus selbst zu, dem man nach dessen Vollendung die Augen habe aus-

auf dem grünen Werd, obgleich Geiler seine Ruhestätte im Münster gerade vor der Kanzel erhalten hatte. Shad. p. 83.

*) Grandidier p. 38.

stechen lassen, damit er kein zweites ausführe. Konrad Dasypodius, Professor der Mathematik an der Universität zu Strasburg, entwarf der Plan dazu, und legte ihn den Gelehrten zu Freiburg zur Prüfung vor. Nach seiner Rückkehr (im Mai 1571) schritt er sogleich mit Hülfe seines Freundes David Wolkenstein von Breslau, und unter Zuziehung der geschickten Uhrenmacher Isaac und Josias Habrecht von Schaffhausen, zur Ausführung.

Schon lange geht das Werk nicht mehr, und kann auch heut zu Tage, bei den ganz ausgezeichneten Fortschritten in der Mechanik, nur noch als alterthümliche Denkwürdigkeit in Betracht kommen.

Einst scheint das Münster auch in seinem Hochaltar ein merkwürdiges Werk der Holzschneidekunst gehabt zu haben. Es ist noch eine Abbildung davon (gestochen von Isaac Brunn zu Strasburg 1617) erhalten. Der Altar hatte die gewöhnliche Form eines Kastens mit durchbrochener Arbeit und Figuren, nebst zwei Flügeln. Die Hauptvorstellung machte der Besuch der drei Weisen bei der Mutter mit dem Kinde. Daneben standen in besondern Nischen je zwei die Heiligen, Johannes der Täufer, Laurentius, Martin und Arbogast. Darunter und darüber drängten sich, wohl unpassend, aus besondern Fenstern die Köpfe der damaligen Fabrikpfleger und Beförderer des Werkes hervor. Auf den Flügeln war der Besuch Maria's bei Elisabeth, die Geburt und Beschneidung Christi, und der Tod Maria's abgebildet. An der Bettstätte der Letztern las man den Namen des Meisters Niklaus von Hagenau, der das Werk im J. 1501 vollendet hatte.

Einen ganz besondern Schmuck besitzt das Münster noch gegenwärtig in seinen größtentheils wohl erhaltenen Fenstergemälden. Das Farbenspiel, welches sie, besonders an sonnigen Abenden, über den Estrich und die Pfeiler der Kirche verbreiten, ist wirklich zauberisch. Daher macht auch das Innere des Münsters einen bei weitem günstigeren Eindruck, wenn man vom Chore herab gegen die Rose über dem Portale, die Kirche überblickt. Diese Fenstergemälde bewegen sich wieder fast durchaus im Kreise der schon öfter erwähnten biblischen und kirchlichen

Vorstellungen; daher kann auch ihre einzelne Aufführung hier füglich übergangen werden. Sie wurden theilweise schon von Johannes von Kirchheim ausgeführt, welcher um das Jahr 1348 lebte. *)

Unter den noch vorhandenen Kapellen ist wohl jene des hl. Andreas auf der Südseite des Chores die älteste. Sie diente schon den Bischöfen aus dem Ende des zwölften und der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zur Grabstätte. Heinrich I. 1190, Konrad II. 1202, Heinrich II. 1223, Berthold I. 1244 und Heinrich III. 1260. **) In der gegenüber liegenden Kapelle St. Johann des Täufers wurde 1273 Bischof Heinrich IV., 1299 Konrad III., 1306 Friedrich I. und 1365 Johann II. beerdiget. ***)

Die Kapelle der hl. Katharina wurde im Jahre 1331 unter Bischof Berthold von Bucheke und auf dessen Kosten angefangen. †) In dieser Kapelle hatte sich auch der Bischof noch bei Lebzeiten sein Grab zurichten lassen. Heckler erzählt, in der schon öfters erwähnten Handschrift, folgenden, dahin sich beziehenden Zug. Eines Tages erkundigte sich der Bischof bei dem Werkmeister, wie denn sein Grab ausfiele? So schön, war die Antwort, daß unser Herr Gott selbst darin liegen könnte. Das soll nicht seyn, entgegnete der bescheidene Mann, daß mein Grab schöner sei, als das meines Herrn. Und sofort befahl er, daß man dieses Grab zum hl. Grabe umwandle. Zuvor war dieses in einem Kämmerlein über der Stiege gewesen, da man in die Gruftkirche hinabgeht, neben St. Erhards-Altar.

*) Magister Johannes de Kirchheim pictor vitrorum in ecclesia Argentinensi, est nommé exécuteur testamentaire dans le testament de Berthold de Huningen, chapelain d'Henry de Müllenheim du 10. Mars 1348.

**) Grandidier p. 345.

***) Ders. S. 347

†) On lit dans la charte de cet Évéque, donnée le 24. Novembre 1331: „Quod in ipsa ecclesia majori Argentinensi nullum est altare in honore beate Katharine Virginis et Martyris specialiter dedicatum, incongruum reputantes; unum altare in ipsa ecclesia in capella, quam favente Domino nostris expensis et sumptibus construere in ejusdem virginis honorem intendimus, construendam instituendam duximus et dotandam. Grandidier p. 339.

Bischof Berthold wurde auch in der St. Katharinen-Kapelle beerdigt. Sein Grab gieng fünf Fuß unter und drei Fuß über den Boden, und war mit einer Platte überdeckt, auf welcher sein Bild ausgehauen war. Den 22ten März 1547 wurde es von dem Werkmeister Daniel Speckle zum erstenmal eröffnet. Man fand es im Innern mit schönen gehauenen Steinen ausgeführt, und die Reste des Bischofes noch wohl erhalten. Er mußte ein großer stattlicher Mann gewesen seyn. Sein Haupt lag auf einem goldgestickten Kissen; Angesicht, Mund und Nase waren ohne Entstellung und weiß von Farbe, die Augen mit einer Schwärze überzogen. Er trug eine schöne reiche Insel und einen Ornat von grünem Sammt mit goldenen Rosen. In seinem rechten Arm hielt er einen bischöflichen vergoldeten Stab, in dem linken ein vergoldetes Schwert; in den Händen ein Buch, an jeder Hand trug er Handschuhe und goldene Ringe. An den Füßen trug er Stiefel und darüber noch Ueberschuhe und vergoldete Spornen. Jedermann verwunderte sich, daß sich die Leiche nach 194 Jahren noch so gut erhalten. Sie sah nicht anders aus, als hätte man sie erst vor einigen Tagen beerdiget. Bischof Berthold war im Jahre 1353 gestorben. Als ein ganz besonderes Zusammentreffen bemerkte man von ihm, daß er an St. Katharinentag zur Welt gekommen, zum Bischof erhoben worden, und auch an diesem Tage beerdigt sei. Die Grabschrift soll folgendermaßen lauten:

Anno Domini M.CCC.LIII. in die beatae Catharinae virginis in hac capella per se in honorem ejusdem Virginis constructa, sepultus est venerabilis Berchtoldus de Buchecke, natus Lantgravius in Burgunden, hujus ecclesiae Episcopus, qui Ecclesiam hanc XXV. annis sapienter rexit. Orate pro eo. *)

*) Ich gebe diese Inschrift aus Guillimannus de episcopis Argentinensibus p. 377. Abweichend lieset Schadaeus S. 72. statt per se — pro se und statt natus Lantgravius in Burgunden — natus Landgravii in Burgunden. Da diese Innschrift jetzt durch die Ausschmückung der Kapelle dem Auge entzogen ist, war ich außer Stande, sie selbst einsehen und darnach die richtige Lesung bestimmen zu können.

Künstlerverzeichniß.

Hülfsmittel.

1) Gedruckte.

Außer den zu einzelnen Notizen benutzten, unter dem Text angegebenen, zum Theil allbekannten, Werken, sind folgende gedruckte Quellen benutzt worden.

Museum Brackenhofferianum delineatum a Jo. Ja. Bockenhoffer. Arg. 1677.

Museum Brackenhofferianum, das ist, ordentliche Beschreibung aller sowohl natürlichen als kunstreichen Sachen, welche sich in weiland Herrn Elias Brackenhoffers, gewesenen Dreyzehners bei hiesiger Stadt Strasburg, hinterlassenem Cabinet befinden. Strasb. 1683. 12.

Schilderung der Rathsamhausischen Kunstkammer, unter dem Titel: Catalogus Technophylacii s. musei quod curiosis venale offertur. S. a. 12.

Catalogue du celebre et rare cabinet de tableaux de la succession de feu Mr. d. Klinglin prèteur Royal. 12. (1754.) 1)

J. D. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden; 4 Bde. 1815 u. ff.

Jean Frederic Herrmann, Notices historiques statistiques et litteraires sur la ville de Strasbourg. 1817 und 1819. 2. Thle. in 8.; besonders der 2te Theil, von Seite 339 bis 359.

Jos. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst. 1823. 8.

1) Der unzweckmäßigen Einrichtung wegen, gewähren diese angegebenen Verzeichnisse nur geringe Ausbeute für die einheimische Kunstgeschichte. Ein von Elias Brackenhoffer selbst verfertigter sehr detaillirter Catalog seiner Sammlung ist leider verloren gegangen.

2) Handschriftliche.

Museum Geminum Künastianum, d. i. ordentliche Verzeichnuß dessen, was in weiland Herrn Balthasar Ludwig Künast zu Strasburg gehabten zweyen Kunstkammern zu befinden gewesen ist; durch Philipp Ludwig Künast dessen ältesten Sohn 1683. 4. (Mscript.)

Dieses Verzeichniß ist mit viel Genauigkeit gemacht und selbst mit großer Erudition ausgestattet; für die Kunstgeschichte des Elsasses ist es darum ein sehr wichtiges Dokumert, weil es eine große Anzahl Notizen enthält, die man anderswo vergeblich suchen würde. — Der Eigenthümer jenes Museums war Ludwig Balthasar Künast, Handelsmann und alter großer Rathsverwandter in Strasburg, wo er 1589 geboren wurde und 1667 verstarb. Frühe hatte sich bei ihm der Hang zur Sammlung von Kunstprodukten und natürlichen Merkwürdigkeiten geäußert; auf seinen Reisen, die er in seinem Gewerbe als Seidensticker machte, hatte er sich schon viel in diesem Fache erworben. Nach seiner Rückkunft (1614) legte er eine ordentliche Sammlung dieser Art an, die er zwar im Jahr 1646 verkaufte; aber drei Jahre nachher legte er eine zweite an, die er bis zu seinem Tode vermehrte. Unter anderm besaß er eine bedeutende Sammlung von Gemälden und Zeichnungen, meist von deutschen Meistern, Glasmalereien, Skizzen, Bücher u. s. w., von welchen viele von einheimischen Künstlern verfertiget waren.

Joh. Andreas Silbermann, handschriftliche Nachrichten von elsässischen Gelehrten und Künstlern.

Eine andere Sammlung handschriftlicher Nachrichten über denselben Gegenstand von Schöpflin, Oberlin, Franz.

Diese Dokumente befinden sich sämtlich auf der alten Universitätsbibliothek in Strasburg.

I. Verstorbene Künstler.

Johann Jakob Arhardt, ein geschickter Zeichner, lebte zu Strasburg in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Das dortige Stadtarchiv besaß von seiner Arbeit zwei mit der Feder gezeichnete Risse: einen geometrischen Grundriß des Münsters, und einen perspektivischen desselben Gebäudes. Drei, ebenfalls von ihm, mit der Feder gezeichnete: 1. Das Münster von dem Frohnhof her angesehen, 2. das Innere derselben Kirche, und 3. das in derselben vorhandene berühmte Uhrwerk, kamen im Jahr 1753 durch Kauf an das Göringische Cabinet in Frankfurt am Main. — Arhardt hat auch mehrere Risse für die Festungswerke von Strasburg verfertiget. 1)

Arnheiter, ein geschickter Dekorationenmaler, besonders im Fache der Architektur, lebte zu Strasburg im vorigen Jahrhundert. 2)

Aubry, Abraham und Petrus, Kupferstecher und Kunsthändler von Oppenheim, welche um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts zu Frankfurt am Main und zu Strasburg arbeiteten. 3) Der berühmte Kupferstecher J. Jak. Thurneisen von Basel, war ein Schüler von Peter Aubri. 4)

Hans Baldung Grün, ein vorzüglicher Maler, von der deutschen Schule, geboren zu Gmünd, 5) um das Jahr 1470, wohnte mehrere Jahre zu Freiburg im Breisgau, und ließ sich darauf in Strasburg nieder, wo er sich mit einer Schwester Christmann Herlins, Canonikus zum jungen St. Peter, verheirathete, und im Jahr 1552, als bischöflicher Hofmaler und Mitglied des großen Raths in Strasburg, ohne Nachkommenschaft, verstarb. Als des kunstreichen Mannes Hülle nach St. Helenä zu Grabe getragen wurde, geleitete ein ungewöhnlich großer Zug seine Bahre, 6) und drückte noch hiedurch seine Verehrung für den „weit und breit berühmten Maler" aus, wie ihn das Familienbuch von bürgerlichen Geschlechtern in Strasburg nennt. Von seinen Gemälden besitzt: 1. der Freiburger Dom zehn ausgezeichnet schöne Altargemälde, 7) 2. die kaiserliche Bildergallerie in Wien, das Portrait eines jungen Mannes mit der Jahrzahl 1515. 8) 3. das Frankfurtische Museum, mehrere

---

1) Silbermann a. a. O.
2) Herrmann a. a. O.
3) Der letztere hat in Strasburg besonders Portraits in bedeutender Anzahl in Kupfer gestochen.
4) Füßlin, Geschichte und Abbildung der besten Maler in der Schweiz. Thl. 1. S. 115.
5) Hermann a. a. O. läßt ihn zu Weyersheim am Thurm, 3 Stunden von Strasburg, geboren werden; aber Baldung selbst schreibt sich: Gamundianus.
6) Sebald Bühlers Chronik Fol. Msc.
7) Schreiber, der Dom in Freiburg, S. 38.
8) Mechel. Bildergall. in Wien. S. 257.

Stücke. 1) 4. Strasburg besaß von ihm: mehrere Portraits, unter welchen das des berühmten Dichters Sebastian Brand und dasjenige des Bischofs Erasmus von Limpurg, mit der Jahrzahl 1538, Adam und Eva, ein Marienbild und Kindlein, eine Lucretia, eine Maria und St. Anna, mehrere mit der Feder gerissene Figuren, etliche auf Holz und grauen Grund gemalte Insekten. 2) 5. In Freiburg im Breisgau hatte 1774 der Maler Joseph Herrmann eine Kreuzigung Christi mit den zwei Schächern und vielen Figuren, 3.) 6. sein Zeichenbuch ist auf der großherzoglichen Gallerie in Carlsruhe. 4) Auch hat man von ihm zwei Kupferstiche und gegen 70 Holzschnitte, unter denen sich vorzügliche Helldunkel befinden. 5)

Bauer, Johann Wilhelm, geboren in Strasburg, erlernte in seiner Vaterstadt die Malerkunst bei dem geschickten Miniaturmaler Friedrich Brentel, und ergriff ebenfalls dieses Fach. Das Verlangen, sein Talent auszubilden, führte ihn nach Rom, wo er mit dem wärmsten Eifer dem Studium der dort vorhandenen Meisterwerke älterer und neuerer Zeiten oblag, öffentliche Aufzüge, Festivitäten und selbst Spiele, mit künstlerischem Interesse, beobachtete, und keine Gelegenheit für seinen Zweck unbenutzt vorbeigehen ließ. In den ersten Zeiten seines dortigen Aufenthalts lebte er, aus freiem Vorsatze, nur seiner Kunst, fern von aller gesellschaftlichen Verbindung; 6) als er sich aber das Vergnügen nicht versagen konnte, eine seiner Arbeiten, die einen Triumph vorstellte, Jemanden zu zeigen, so wurde er bald seiner glücklichen Verborgenheit verlustig. Der Prinz Giustiniani suchte seine Bekanntschaft, der Herzog von Bracciano räumte ihm eine Wohnung in seinem Pallaste ein, und von Kunstliebhabern wurden ihm zahlreiche Bestellungen gemacht. Von Rom begab er sich nach Neapel, wo er, mit großem Beifalle, Meergegenden malte, und in seinen Figuren, das jeder Nation eigne charakteristische, mit großer Kunstfertigkeit bemerklich zu machen wußte. 7) Eine unglückliche Liebe veranlaßte ihn Neapel, bald auch Rom und ganz Italien, zu verlassen. Von Venedig gieng er nach Wien, wo er sich häuslich niederließ, und von Kaiser Ferdinand III. zum Hofmaler ernannt wurde. Aber schon 1640 riß ihn der Tod in der Blüthe seiner Jahre dahin. — Seine Gemälde sind sehr verbreitet, und

---

1) Kirchners Ansichten von Frankfurt a. M. Th. 1. S. 329. in der Anm.
2) Künast. Kunstkammer an mehreren Orten.
3) Silbermann a. a. O.
4) Schreiber a. a. O.
5) Ebendas und Heller a. a. O. S. 29. Mehrere derselben, worunter ein trefflicher Fall Adams, befinden sich auf der Bibliothek in Basel. s. Murr's Journal. Th. V. S. 21.
6) s. Dictionnaire des Arts, de peinture, de sculpture et de gravure. Th. IV. S. 420.
7) Beim Arbeiten murmelte er beständig zwischen den Zähnen bald Spanisch, bald Italienisch, bald in andern Sprachen, wie wenn er mit den Personen, die er malte, eben im Gespräche gewesen wäre.

werden in vielen Cabinetten angetroffen. 1) Die Kunstkenner rühmen insonderheit seine perspektivischen Darstellungen von Straßen und Palästen; seine Figuren hingegen sollen etwas schwerfällig und besonders die nackten unter der Mittelmäßigkeit seyn Ueberhaupt aber zeugen seine Werke von vielem Genie, großer Gewandtheit und athmen viel Leben. — Er hat auch in Kupfer gestochen. Seine Stiche sind mit Geist und Feinheit gearbeitet. — Die Metamorphosen des Ovidius, gezeichnet und gestochen von Wilhelm Bauer, 150 Stück, erschienen 1641 in Wien. Eine von ihm verfertigte Iconographia complectens passiones, miracula, vitam Ghristi universam, nec non prospectus rarissimorum portuum, palatiorum, hortorum, historiarum, aliarumque rerum per Italiam spectatu dignarum; erschien Augsb. 1670. Fol. Beide Werke hat Melchior Kussel nachgestochen. 2)

Besserer, Hans Jakob, ein Maler, wurde im Jahre 1600 zu Speier geboren. In Strasburg, wo er sich niederließ, wurde er 1640 Bürger und starb daselbst 1657. — Von seiner Hand kennt man: mehrere Landschaften, ein sitzendes Marienbild mit dem Christuskind und den König Belsazar. 3)

Bieler, Johann Felix, ein strasburgischer Maler, von welchem eine fleißige Federzeichnung, vom Jahr 1635, die einen lachenden Knaben vorstellt; 4) und zwei Gemälde in Aquarell, auf Holz; Christus am Kreuz und der Raub der Sabinerinnen, 5) bekannt sind.

Bolz, Valentin, Maler, geboren zu Ruffach, lebte in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zu Nürnberg. 6) Er schrieb einen kleinen Traktat, betitelt: Illuminirbuch, alle Farben zu bereiten und zu machen, der erst 1608 in Strasburg, in 8. gedruckt worden ist.

Braun, Daniel, ein Kunstzeichner, lebte um 1646 in Strasburg. 7)

Brentel, eine Künstlerfamilie, deren Stammort Lauingen in Schwaben war. Des dortigen Kunstmalers Georg Sohn, Friedrich geboren 1580, ließ sich in Strasburg nieder, verheirathete sich daselbst im Jahr 1601, wurde Bürger und starb 1651. Er hat sich als Miniaturmaler ausgezeichnet, auch einiges in Oel gemalt. Die Gegenstände seiner Darstellungen sind: Landschaften, geschichtliche Ereignisse, Allegorien, Thierstücke,

---

1) U. a. der Zug des Patriarchen Jakob, (Mechel a. a. O. S. 281. N. 75.) in der kaiserl. Gallerie in Wien.
2) Einen sehr umständlichen Artikel über diesen Künstler hat d'Argenville, Abrégé de la vie des plus fameux peintres, 1745 4. Th. II. S 31.
3) Künast, Kunstkammer S. 71. und 347.
4) Ebendaselbst S. 350.
5) Brackenhofferische Kunstkammer.
6) Vielleicht derselbe, von welchem Sandrart Th. I. S. 230, sagt, daß er zu Nürnberg um das Jahr 1520 gearbeitet und der böse Bolz geheißen habe.
7) Schöpflin, handschr. Anm.

In seiner Zeichnung ist viele Reinheit, sein Colorit ist lieblich und glänzend; das höchste Licht in seinen Miniaturgemälden hat er mit Gold ausgedrückt. Sein vorzüglichstes Werk ist ein Gemäldebuch in zwei Theilen, dessen erster den Titel hat: Officium beatae Mariae Virginis Pii V. pont. max. jussu editum, 8. und dessen zweiter überschrieben ist: Orationes selectae et officia quaedam particularia, ad usum Guilielmi Marchionis Badensis, variis, authore Friderico Brentel, ornatae figuris, anno MDCXLVII. 8. Mit großer Einsicht hat Brentel die schönsten Gemälde von Albrecht Dürer, Lucas Jordan, Rubens, Van Dyck, Breughel, Wouwermans, Teniers u. a. berühmten Malern, im Kleinen dargestellt. Nach dem Tode des Markgrafen Wilhelm von Baden, Kammerpräsidenten in Speier, der es bei Brentel hatte verfertigen lassen, kam es an die Markgräfin Augusta Sibylla von Baden-Baden, aus deren Verlassenschaft Abbé Rumpler von Strasburg dasselbe um 275 französische Gulden erstand, und es dem Prinz von Conti um 6000 Franken verkaufte. Späterhin besaß dieses Werk der kunstliebende Baron von Heiß, und jetzt ist es auf der königl. Bibliothek in Paris befindlich. Am Ende befindet sich Brentels Bildniß, wahrscheinlich von ihm selbst gemalt. Nach seinem eigenen Berichte hat er dieß Werk in seinem 67sten Jahre beendigt 1) — Auch besitzt die Wiener Gallerie eine sehr gelungene Arbeit von diesem Künstler, die Predigt Johannis des Täufers, in einem Walde, nebst dem Prospekt einer fernen Stadt, zu welcher eine Allee Bäume führt, mit der Jahrzahl 1633. 2) Eine Kunstsammlung in Strasburg hatte von ihm: 15 Passionsstücke, das Fräulein mit dem Kreuz, eine Landschaft mit der Jahrzahl 1621, ein Bauernwirthshaus, einen langen alten Thurm in Miniatur, David mit Goliaths Haupt, Cephalis und Aurora, Loth mit seinen Töchtern, Venus, Cupido und ein Satyr, eine Kreuzigung Christi, mit der Jahrzahl 1601 (ausgezeichnet gelungen), mehrere biblische Geschichten, Portraits u. a. kleine Stücke. 3) Er hat auch mehreres in Kupfer gestochen. Seine vorzüglichsten Blätter sind die sechs Platten, welche das Leichenbegängniß Carls III. Herzogs von Lothringen darstellen und den Titel führen: Portraits des cérémonies, honneurs et pompe funèbre faits au corps de Charles III. duc de Lorraine. Fol.

Johann Friedrich, sein Sohn, geboren zu Strasburg im Jahr 1602, war auch ein geschickter Maler, der, meist in Wasserfarben, Landschaften, auch mythologische Gegenstände malte, 4) und in Wien sein Leben beschloß. Anna Maria, seine Schwester, geboren zu Strasburg im Jahr 1613, verheirathete sich an Israel Schwarz, Petschaftstecher von Augsburg,

---

1) Biographie universelle, Art. Brentel.
2) Mechel a. a. O. S. 281 und 74.
3) Künast, Kunstkammer S. 69. 71. und 344.
4) Ebendas. S. 71 und 348.

starb aber schon 1633 in ihrer Vaterstadt. Ein von ihr verfertigtes Gemälde: Christus und Martha vorstellend, befand sich in einer strasburgischen Kunstsammlung; 1) drei andere Gemälde in Miniatur, welche Märsche von Armeen vorstellen, besaß eine andere Kunstsammlung in dieser Stadt. 2)

Brunn, Isaak, Kupferstecher in Strasburg, der in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts lebte, und eine lange Reihe von Jahren seine Kunst ausübte In mehreren Blättern hat er das Innere und Aeußere des strasburgischen Münsters dargestellt, zu dem Münsterbuche des Schadäus die Kupfer verfertiget, und mehrere Portraite gestochen. Er war ein fleißiger Zeichner mit der Feder und hat über diesen Gegenstand eine Abhandlung verfaßt, die den Titel führt: Reißbüchlein, wie man soll lernen reißen; klein Folio. 3)

Bühler, Johann Friedrich, aus einer strasburgischen Künstlerfamilie, lebte im sechzehnten Jahrhundert. Man kennt von ihm: die zwölf Monate, König Nebukadnezar und Tobias mit dem Erzengel Raphael. 4)

Bümmel oder Bemmel, lebte im vorigen Jahrhundert in Strasburg, ein Landschaftenmaler, der bei Fleiß und Ausdauer sich große Kunstfertigkeit hätte erringen können; aber, bei völlig ungeregelter Lebensweise arbeitete er nur nothgedrungen und eilfertig. Figuren verstand er kaum zu malen; wo er sie anbrachte, sind sie sämmtlich dem Hintergrunde zugekehrt. 5)

Cammerlandes, Jakob, ein Formschneider, gab 1543 ein Kunstbuch mit Holzschnitten in Strasburg heraus. 6)

Corti, aus Rappoltsweiler im Oberelsasse, wurde geboren im Jahr 1757. Nachdem er in den Anfangsgründen der Zeichenkunst Unterricht erhalten hatte, erlernte er die Malerei von selbst. Weitere Bildung erwarb er sich in Paris, der Schweiz und Italien. 1802 ließ er sich in seiner Vaterstadt nieder, und malte seit dieser Zeit mehreres für die Kirchen des Oberelsasses. Die Compositionen seiner Gemälde sind alle von eigener Erfindung; er hat nie Gemälde oder Kupferstiche anderer Meister kopirt. 7)

Deubler, Hans Jakob, Maler in Strasburg, der im 17ten Jahrhundert lebte. Von ihm sind drei Landschaften in Oel gemalt bekannt. 8)

---

1) Künast, Kunstk. S. 71.

2) S. den Catalogue du celebre et rare cabinet des tableaux de la succession de Mr. de Klinglin, 1754. Nro. 219.

3) Künast, Kunstk. S. 360.

4) Ebend S. 72.

5) Herrmann S. 345.

6) Heller a. a. O. S. 138.

7) Ebendas. S. 357.

8) Künastische Kunstkammer. S. 69.

Dietterlin, eine straßburgische Künstlerfamilie. Wendel Dietterlin, geboren in Strasburg 1540 und daselbst gestorben im Jahr 1599, ein geschickter denkender Künstler, Maler und Architekt. Sein Elias, wie er auf dem feurigen Wagen gen Himmel fährt 1) wird besonders gerühmt; auch soll er der Erfinder der Pastellmalerei seyn. 2) Die Bemerkung, daß die damals bekannten Werke über Proportion und Symmetrie, diesen Gegenstand nicht mit gehöriger Klarheit abhandelten, bewog ihn ein Werk darüber abzufassen, das den Titel führt: Architektura von Außtheilung, Symmetrie und Proportion der fünf Säulen und aller darauß volgender Kunstarbeit von Fenstern, Caminen, Thürgerichten, Portalen, Bronnen und Epitaphien . . durch Wendel Dietterlin, Maler zu Strasburg. 1598. 209 Blätter, Fol. 3) Die darin vorkommenden kräftigen Kupferstiche sind auch von seiner Hand. Aus der an Daniel Soriau gerichteten Vorrede erhellt, daß Dietterlin einige Jahre zuvor an dem fürstlich-würtembergischen Lusthause zu Stuttgart gearbeitet hatte. Den (ehemaligen) Bruderhof und den neuen Bau in Strasburg zierte er mit Fresko-Gemälden. Die kaiserliche Gallerie in Wien besitzt ein von ihm gemaltes perspektivisches Architekturstück. 4) — Sein Sohn Hilarius, Maler und Bürger in Strasburg, lebte um 1621. Ein allegorisches Gemälde von demselben, die Staatsklugheit vorstellend, die sich auf Vernunft und Gerechtigkeit stützt, besaß ein strasburgischer Kunstliebhaber. 5) Dessen Sohn Bartholomäus malte: eine Passion in 13 besondern Tafeln in Oel, nach einem Kupferstiche Carl Manders, eine Kreuzigung Christi mit 112 Bildern, auch in Oel, und einige Landschaften in Wasserfarben. 6) Auch vollendete er eine von Hans Baldung Grün inventirte Sündfluth, in Oelfarben, im Jahr 1623. 7) Schon in seinem eilften Jahre zeichnete er den gemalten Oelberg in dem Chor der Predigerkirche in Strasburg, und sein Vater dedicirte diese Zeichnung dem Kaiser Ferdinand II. Sie wurde hernach in Kupfer gestochen und mit einem kaiserlichen Privilegium auf 10 Jahre versehen. 8) Ein Georg Dietterlin malte mit der linken

Hand

---

1) Sandrart, Band I. Th. II. Buch III. S. 310.
2) Scheffer, Graphica. Norib. 1669. S. 178.
3) Strasb. Univ. Biblioth.
4) Mechel a. a. O. S. 235. Nro. 15.
5) Siegmund Langer, Darstellung vier uralter Gemälde. . . . Strasb. 4. 1792.
6) Füßli st. Kunstk. S. 333. 335. 347.
7) Ebendas. S. 333.
8) Silbermann, handschriftl. Nachrichten.

Hand, 1) und von Petrus Dietterlin befand sich ein Hieronymus mit einem Crucifix in einer strasburgischen Kunstsammlung. 2)

Dotzinger, Jodokus, gebürtig von Worms, Baumeister am Münster in Strasburg, war der Nachfolger des im Jahr 1449 verstorbenen Johannes Hültz. 3) Von ihm hat das Münster den vortrefflichen Taufstein. Er baute auch das Chor der Kirche zum alten St. Peter.

Drölling, Martin, aus Bergheim, im Oberelsasse, geboren im Jahr 1752, gestorben zu Paris 1817; ein geschickter Maler, der besonders Familienscenen gut darstellte, und vortreffliche Portraits in Oel malte. 4)

Veit Eck, gab 1596 in Strasburg ein Werk heraus, betitelt: Kunstbüchlein, darin etlicher architektischer Portalen, Epitaphien, Caminen, Schweifen und Auszügen zugerichteter Abriß und Abbildung. Fol.

Egner, Hans Michel, von Strasburg, ein geschickter Bildhauer, im sechzehnten Jahrhundert, der viele kunstreiche Sachen in Elfenbein schnitt. 5)

Erwin von Steinbach, der geschickte Architekt, der im 13ten Jahrhunderte den Riesenplan zu dem hohen Thurm am strasburgischen Münster entwarf, und von 1277 bis 1318 dessen Bau leitete. Auf Johannes und Sabina, seine zwei Kinder, die ihm seine Hausfrau Husa geboren hatte, gieng sein Künstlergeist über; Johannes führte nach seinem Tode den Thurmbau fort, und Sabina wurde Bildhauerin.

Fiesinger, gebürtig von Offenburg, Kupferstecher und zugleich ein literarisch gebildeter Mann, der seine Kunstbildung und Erziehung in Strasburg erhielt. Er hat eine von Joh. Guérin gezeichnete Sammlung von Portraits der vorzüglichsten Deputirten bei der Assemblée constituante in Kupfer gestochen. Sein Leben endete er in London. 6)

Frankenberger, Tobias, von Strasburg, ein Schüler von Friedrich Brentel. In der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts arbeitete er in Wien. 7) Er war ein guter Zeichner und Miniaturmaler. 8)

---

1) Scheffer, a. a. O. S. 207.
2) Museum Brackenhoffer. S. 101.
3) Grandidier Essai sur la Cathedr. de Strasbourg S. 422. Strobel, Gesch. d. Kirche z. alt. St. Peter. 1824. S. 10.
4) Moniteur von 1817. Nro. 22.
5) Museum Brackenhoff. S. 106.
6) Herrmann II. S. 355.
7) Füßlin, Schweiz. Künstl. Th. II. S 172.
8) Zwei Landschaften in Wasserfarben, von welchen die erste eine Hirschjagd, die zweite eine Falkenjagd vorstellt, auf der kaiserl. Gallerie in Wien. s. Mechel a. a. O. S. 285. N. 90 und 91.

Frei, von Gebweiler im Oberelsasse, ein geschickter Pastellmaler, der lange Jahre hindurch in Paris und auch in Strasburg bei schon vorgerücktem Alter arbeitete. Er starb in der Revolutionszeit in seiner Vaterstadt. 1)

Fröbe, Johannes, Maler zu Strasburg, lebte im siebzehnten Jahrhunderte. Man kennt von ihm eine Kreuzigung Christi in Oel gemalt. 2)

Gaßner, Johann Nicolaus, von Strasburg, lebte im siebzehnten Jahrhunderte. Er malte geschickt Landschaften. 3)

Glasmaler. Von Glasmalern in Strasburg sind mehrere bekannt

Hans von Kirchheim, der um das Jahr 1348 lebte, hat den größten Theil der Glasgemälde verfertigt, welche in den Fenstern im Innern des Schiffs und der Abseiten des strasburgischen Münsters sich befinden. 4) Jakob Vischer, ein geschickter Zeichner, von welchem in einer Kunstsammlung: eine Fortuna, die auf einer Kugel steht, sammt einer Landschaft, mit der Jahrzahl 1559, — eine Federzeichnung — sich vorfand. 5) Johann Marggraf, von ihm hat man eine Aetas aurea sammt der Jahrzahl 1600. 6) Bartholomäus Lingk, lebte um 1604. 7) Ein von Hans Conrad Lingk auf Glas gemaltes Meisterstück, befand sich in einer strasburgischen Kunstsammlung. 8) Adolph Danegger, Formschneider und Kupferstecher, der im vorigen Jahrhunderte gelebt, und Pflanzen, auch Portraits, in Kupfer gestochen hat, suchte mit einem bedeutenden Aufwande von Kosten und Mühe, die verlorne Glasmalerei wieder aufzufinden. Proben seiner Kunst finden sich im Strasburger Dome. 9) — In den letzteren Zeiten haben Herr Dr. Schweighäuser, Arzt, und Herr Dr. Engelhardt, jetzt Direktor der Eisenwerke zu Zinßweiler, so wie auch Herr Müller, Kupferstecher, viele erfolgreiche Versuche in dieser Hinsicht angestellt.

---

1) Herrmann II. 355.

2) Künast. Kunstk. S. 335.

3) Die Brackenhofferische Sammlung hatte von ihm: Sieben Landschaften, und 3 Mäuse neben einem verbissenen Stück Calender; gummifarb auf Holz. S. Museum Brackenhoff S. 100.

4) Grandidier, hist. de l'église cathedr. de Strasbourg. S. 256. Anm. F.

5) Künast Kunstkammer. S. 350.

6) Ebendas. S. 274.

7) Von seinen in Glas gebrannten Wappen s. Schreiber, Freiburger Dom, S. 37.

8) Künast. Kunstk S. 57.

9) s. Jos. Schweighäuser, Wegweiser der Stadt Strasburg. 1768, S. 30.

Greuther, Matthias, von Strasburg, Kupferstecher, 1) arbeitete in Lyon und Avignon, und zog dann nach Rom, wo er viele Arbeiten machte, welche sich durch Leichtigkeit und guten Geschmack empfehlen. Er starb daselbst 74 Jahre alt, im Jahr 1638. Sein Sohn Johann Friedrich, geboren in Rom, übertraf den Vater noch an Geschicklichkeit. 2) Ob sie auch in Holz geschnitten haben, ist ungewiß. 3)

Grüninger, Joh., ein bekannter Buchdrucker in Strasburg, verstand wahrscheinlich die Formschneidekunst. 4)

Hailler, Martin, von Strasburg, Kupferstecher, der die von Arhardt gezeichnete perspektivische Ansicht des Münsters zierlich in Kupfe gestochen hat. Er lebte um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. 5)

Haldenwanger und Hans, zwei strasburgische Maler, die im vorigen Jahrhunderte lebten, und für den gelehrten Naturforscher Herrmann Thiere zeichneten. Der letztere hat auch Einiges in Kupfer gestochen. — Der erstere starb um 1780. 6)

Hammerer, Johannes, Werkmeister am Dome in Strasburg, baute 1485 die Kanzel in dieser Kirche. Geiler von Kaisersberg hatte dazu einige Ideen angegeben. 7)

Heckler, Hans, und sein Sohn Hans Georg, Baumeister an dem Dome in Strasburg. Dieser letztere war einer der geschicktesten deutschen Baumeister des siebzehnten Jahrhunderts. 8)

Heilmann, geboren zu Mühlhausen im Elsaß, im Jahr 1718, malte zuerst an dem bischöflichen Hofe zu Pruntrutt, gieng dann mit dem daselbst verdienten Gelde nach Rom, wo er fleißig studierte, und durch einige gelungene Copien dem französischen Gesandten Cardinal Tençin bekannt wurde, der ihn 1742 mit sich nach Paris nahm. Es wurden ihm dort so viele Portraits 9) zu malen aufgetragen, daß er sein erstes Fach, die Historienmalerei, liegen lassen mußte. Gleichwohl malte er zuweilen Küchenstücke in der Manier von Gerard Douw und Landschaften. Ueberall blickt aus seinen

---

1) Eine von Daniel Speckle entworfene, und von Greuther in Kupfer gestochene Ansicht der Stadt Strasburg, führt die Jahrzahl 1587.

2) Baglioni, la Vita dei pittori, scultori ed architetti moderni, dal anno 1572 sin al anno 1640 fioriti in Roma. S. 282.

3) Heller, S. 254. Anm. 741.

4) Ebendas. S. 90.

5) Frantz, handschriftl. Anm.

6) Frantz, handschriftl. Anm.

7) Schadäus.

8) Fiorillo a. a. O. S. 359.

9) Er hat u. a. das auf der Bibliothek in Strasburg befindliche Portrait Schöpflin's, im Jahr 1751 in Paris, gemalt.

Werken die Natur hervor. Sein Colorit ist warm und durchsichtig, sein Pinsel körnig und leicht. Er starb 1760. 1)

Heimlich, Johann Daniel, Historien- und Landschaftmaler, starb 1796 in Strasburg seiner Vaterstadt, 56 Jahre alt. 2)

Herbst, ein zu seiner Zeit sehr bekannter Maler in Strasburg, Vater des berühmten Buchdruckers Oporinus. 3)

von der Heyden, Isaak, ein zu Strasburg im 17ten Jahrhunderte lebender Kupferstecher und Kunsthändler. Man kennt auch Oelgemälde von ihm: Aktäon und die 9 Musen, ein gelb in Gelb gemaltes Marienbild mit dem Kinde. 4) Jakob von der Heyden, berühmter Kupferstecher und Kunsthändler, der in demselben Jahrhunderte lebte, hat viele Gegenden in und um Strasburg, Portraits, historische Stücke u. s. w. sehr geschickt in Kupfer gestochen. 5) Sein „Seculum Cornelianum in sich haltend viel artiger Figuren, betreffend das Leben eines vermeynten Studenten,“ war zu seiner Zeit ein sehr verbreitetes Werk. Von Johann von der Heyden, einem strasburgischen Maler, befanden sich in einer Kunstsammlung: die Weisen aus Morgenland, und ein Adam und Eva, nach Franz Floris bearbeitet; 6) in Oelfarben.

Herrad von Landsperg, eine gelehrte Dame des zwölften Jahrhunderts, Abtissin des Klosters Hohenburg, welche das von ihr verfaßte Werk: Hortus deliciarum betitelt, mit vielen gemalten Bildern ausstattete, die aber in vielfacher Hinsicht den Verfall der Kunst in jener Zeit deutlich bezeichnen. 7)

Hien, Maler aus Zweibrücken, lebte im vorigen Jahrhunderte in Strasburg, er malte lebende Thiere in Oel. 8)

Hirz, Hans, gebürtig von Strasburg, ein Maler aus der altdeutschen Schule, der im 15ten Jahrhundert lebte. 9) Eine strasburgische Kunst-

---

1) Bibliothek der schönen Wissenschaften, Th. X. S. 322.

2) Einige von ihm radirte Landschaften, Gegenden im untern Elsaß vorstellend, besaß die Derschauische Kunstsammlung. (S. 72.)

3) Athenae rauricae, S. 349.

4) Künast. Kunstk. S. 70.

5) Sandrart, Band I. Th. II. Buch III. S. 309.

6) Künast. Kunstk. S. 70. und 335.

7) Moritz Engelhardt: Herrad von Landsperg. S. 69 — 75.

8) Frantz, handschr. Anm.

9) Von ihm sagt Wimpheling in der Epitom. rerum Germanic. S. 71. (nach der Ausgabe Marpurg. 1562. 12.) Jo. Hirz, Argentinensis, qui dum in humanis esset, apud pictores omnes in magna fuit veneratione, cujus in pictura peritiam clarissimae ac speciosissimae imagines, tum alibi, tum Argentinae in natali solo depictae testantur. Auch in

sammlung besaß von ihm: ein Marienbild und Kindlein; eine Landschaft auf Kupfer, wie der Tod nach einem alten Manne und Weibe schießt; 1) ein Meerport auf Kupfer: eine Landschaft auf Kupfer von lauter Waldungen, Alles in Oelfarben.

Hopfer, Bartholomäus, Historien- und Portraitmaler, der in der Mitte des 17ten Jahrhunderts in Augsburg und Strasburg seine Kunst übte. 2)

Hültz, Johannes, gebürtig von Cölln, Baumeister am Dome in Strasburg; er starb 1449. 3)

Jakob von Strasburg, ein Formschneider, der seine Kunst nach Italien verpflanzte. Von ihm sind 12 Blätter, den Triumph Cäsars vorstellend, mit der Jahrzahl 1503 in Venedig herausgekommen. 4)

Jobin, Bernhard, Buchdrucker, Kunsthändler und Formschneider in Strasburg, lebte bis gegen 1597. 5)

Johann von Grätz, Werkmeister am Münster in Strasburg, wurde 1483 nach Mailand berufen, um einen Thurm auf den dortigen Dom zu bauen; die Sache kam aber nicht zu Stande. 6)

Isnard, ein Formschneider, der um 1750 in Strasburg arbeitete. 7)

David Kannel, gebürtig von Kandel 8) (im jetzigen Rheinbaiern) ein geschickter Zeichner, der sich ohne Unterricht selbst gebildet hatte, lebte 1545 in Strasburg als Formschneider. Er hat unter anderm die Kräuter, Stauden, Hecken und Bäume zu Hieronymi Trogi Kräuterbuch mit der Feder gezeichnet. 9)

Geiler's Evangelienbuch (Blatt 17. b.) heißt es von ihm: „Wann eine hübsche taffel uff einem Altar stot, und einer kumpt „dafür, so sieht er bald wer der meister ist, der sie gemacht hatt; „er spricht: der Hirtz hat es gemachet. (Ich nenne den, der ist „mir jetz im kopff.)"

1) Künast. Kunstk. S. 70.

2) Füßlin, allg. Künstl. Lex. Suppl. I. 137. II. 106.

3) Schadäus S. 16.

4) Heller a. a. O. S. 174.

5) Ein seinen Namen tragender Holzschnitt, befindet sich auf der Biblioth. in Basel. s. Murr's Journal: Th. V. S. 19.

6) Götting gelehrte Anzeigen: 1826. S. 722.

7) Heller a. a. O. S. 292.

8) Künast. Kunstk S. 411. Er war der Großvater des Kunstsammlers Künast. — Das in Heller a. a. O. S. 147. angeführte Monogramm ist richtig; nur heißt er nicht Kändler, wie er daselbst genannt wird.

9) s. die Vorrede zu diesem Werke.

Koch, Wolff, von Ruffach, war Werkmeister am Freiburger Dome, von 1535 bis 1554. 1)

Krämer, Nicolaus, Maler in Strasburg, kaufte des verstorbenen Baldung Grün hinterlassene Kunstsachen. Er lebte in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts.

von Landshut, Jakob, Werkmeister am Münster in Strasburg: starb im Jahr 1509 nach Vollendung der von ihm im Jahr 1495 begonnenen Erbauung der Lorenzen-Kapelle.

de Laune, (de Lôsne) Carl Stephan, Kupferstecher, gebürtig von Orleans, lebte um 1582 in Strasburg, wo er viele kleine Kupferstiche verfertigte. Sein Grabstichel ist sehr zart. Sein Sohn Stephan arbeitete in demselben Fache. 2)

Lerch, Nikolaus, von Strasburg, Werkmeister an dem Münster in seiner Vaterstadt, und geschickter Steinmetz. An dem in der Stephanskirche in Wien befindlichen Grabmale Friedrichs III. 3) hat er schöne Arbeit gemacht. — Er starb 1493 zu Neustadt in Oesterreich. In der Hauptkirche ist sein Denkmal.

Lautherburg, Philipp Jakob, geboren zu Strasburg 1740 den 31sten Oktober. Sein Vater, gebürtig aus dem Canton Basel, war Kupferstecher und Miniaturmaler. Der Sohn bildete sich bei Tischbein in Basel und Casanova in Paris. In letzterer Stadt wurde er schon in seinem sechs und zwanzigsten Jahre, als Schlachtenmaler, in die königliche Akademie der Malerei und Bildhauerkunst aufgenommen. Im Jahr 1771 verließ er Paris und gieng nach London, wo er auch, um 1815, über 70 Jahre alt, bei sehr zerrütteten Vermögensumständen, sein Leben beschloß. 4) — Er hat Landschaften, Thierstücke, Jagden, Dekorationen, 5) historische Stücke, besonders Schlachten und Seestücke mit großem Erfolge gemalt. Er arbeitete mit Geschmack und Leichtigkeit. Bei einer ganz originellen Manier

1) Schreiber, Freiburger Dom. Beilagen S. 29.

2) Füßlin, Allg. Künstl.Lex. S. 694. und Suppl. II. K. 198.

3) Dieses Werk besteht aus rothem und weißem Marmor; die zahllosen Wappen und Ornamente abgerechnet, zählt man an demselben bei dritthalbhundert Figuren. Es wurde noch zu Lebzeiten des Kaisers begonnen, und von seinem Sohne Maximilian I. fortgeführt. Im Ganzen wurde 40 Jahre daran gearbeitet, und die Kosten beliefen sich auf 40,000 Dukaten. — Nähere Auskunft darüber giebt: Wien und dessen Umgebungen, beschrieben von — Jäck. Weimar. 1822. S. 164. Description la plus nouvelle de toutes les particularités de la ville de Vienne, 1779. Vienne. S. 104. und 105. u. a. m.

4) Herrmann a. a. O. S. 347. 348.

5) Murr im Journal Band I. S. 54.

ist seine Composition geistreich, seine Ausführung kräftig, sein Colorit reich. — Er hat viele seiner Compositionen radirt.

Mannloch, ein, im achtzehnten Jahrhunderte, in Strasburg lebender Maler, der besonders Früchte und todte Thiere, mit täuschender Aehnlichkeit, in Oelfarben, darstellte. 1)

von Marpurg, Wilhelm, Baumeister der Stiftskirche zu St. Martin in Colmar. Er starb 1363 zu Strasburg, und wurde daselbst in der Kirche zum jungen St. Peter begraben. 2)

Meidenbach, ein Formschneider, von dem mit Gewißheit kaum mehr gesagt werden kann, als daß er mit Guttenberg von Strasburg nach Mainz zog, und späterhin sich mit Faust verband. 3)

Merlin, Carl Ludwig, geboren zu Strasburg im Jahr 1783, ein sehr geschickter Landschaftmaler in Aquarell und Oel. Er hat sich bei Wocher in Basel und Duperreux in Paris gebildet. 4)

Mayer, Georg Friedrich, von Strasburg, ein Schüler von Casanova in Paris, malte sehr hübsche Landschaften in Oel; doch sind seine Gemälde selten. Lebende Thiere zeichnete er vortrefflich. Einige seiner Gemälde, unter andern: die reisenden Musikanten, der Bärentanz, der gefährliche Fall, sind von de Launoy nachgestochen worden. Die Kinder des Marquis von Girardin unterrichtete er im Zeichnen. Er starb in demselben Jahre, in welchem Rousseau starb, und liegt ebenfalls in Ermenonville begraben. Auf der Spitze einer Insel steht sein bescheidenes Denkmal, halb unter einem Gebüsche versteckt, mit der Inschrift: «Hier liegt Georg Friedrich Mayer, aus Strasburg gebürtig. Er war ein geschickter Maler und redlicher Mann.» 5) — Sein Zeichenbuch ist noch in Strasburg vorhanden.

Mock, Johannes, Maler in Strasburg, lebte im 17ten Jahrhundert. Von ihm sind zwei Oelgemälde bekannt: Adam und Eva, und die Taufe Christi im Jordan. 6)

Müller, Joh. Conrad, ein Steinschneider in Strasburg, lernte diese Kunst von seinem Vater Commodus, der 1733 starb. Späterhin hielt er sich in Paris auf, wo er Wappen zu Siegeln und Ringen sehr nett in Edelsteine schnitt. 7)

---

1) Frantz, handschriftl. Anm.
2) Patriotischer Elsäßer, 2ter Jahrg. Th. I. S. 339.
3) Heller S. 64.
4) Herrmann 2. S. 359.
5) Promenade ou Itineraire des jardins d'Ermenonville. Paris. 1778. 8. mit KK. in Aquatinta.
6) Museum Brackenhoff. S. 101.
7) Giulianelli Memorie degli Intagliatori moderni in pietre dure. . . . Liv. 1753. 4. S. 69.

Müller, Johannes, geboren in Strasburg, den 24sten Juni 1713; ein guter Historien- und Landschaftmaler, der aber schon im Jahre 1756 als fürstl. Saarbrückischer Hofmaler starb. Ein hiesiger Kunstsammler besaß von ihm zwei Originalstücke: Delila und Samson, und Judith und Holofernes. 1)

Nahl, Johann August, ein geschickter Bildhauer, gebürtig von Strasburg, 2) gieng beim Anfang der Regierung Friedrich II. nach Berlin, und wurde daselbst Hofbildhauer. Er machte dort viele Arbeiten nach Potsdam und Charlottenburg. Unerwartet schnell verließ er Berlin und begab sich nach Bern, wo er 1754 arbeitete, und in der Folge nach Cassel, wo er für den Landgrafen arbeitete, und auch sein Leben beschloß. — Einen großen Namen als Künstler erwarb er sich durch das von ihm in der Hindelbank (Canton Bern) der, in den Wochen gestorbenen, Gattin des Pfarrers G. Langhans, 3) errichtete Familiendenkmal. «Nahl wählte,» wie Bürde 4) sagt, „den Moment, wo das Grab seine Todten wiedergiebt. „Der Leichenstein scheint sich emporzuheben, und ist entzweigeborsten. Durch „die Spalten erblickt man die Erwachende, die mit der einen Hand sich „gegen den Stein stemmt, als wolle sie ihn vollends hinwegschieben, und „mit der andern ihr Kind an sich hält." Mehrere andere Schriftsteller sprechen mit Begeisterung von diesem Kunstwerke, 5) und beklagenswerth ist der Umstand, daß der von dem Künstler selbst gewählte Sandstein dem Denkmale keine lange Dauer verspricht. 6) Vielleicht entlieh Nahl die

1) Silbermann, in s. handschr. Anm.

2) Wie Heinecker in den Nachrichten von Künstlern richtig angiebt. Th. I. S. 66.

3) Nicht Salzmann, wie Herrmann a. a. O. S. 344 sagt.

4) Reise durch einen Theil der Schweiz und des obern Italiens. Halberstadt. 1807. S. 279.

5) Vier Verse von Haller sind auf dem Stein eingegraben worden, und auch Wieland, der dieses Denkmal: den Triumph der Bildhauerkunst nennt, besingt dasselbe in seinem Gedicht über die Natur, oder die vollkommenste Welt:

„Seht, wie vom Donnerton des Weltgerichts erwecket,
Durch den zerrißnen Fels, der dieses Wunder decket.
Die schönste Mutter sich aus ihrem Staub erhebet,
Wie den verklärten Arm Unsterblichkeit belebet." u. s. w.

S. auch: Neue Briefe über die Schweiz von C. C. L. Hirschfeld, mit KK. Kiel. 1785, S. 152. u. ff.

6) Storr Alpenreise Th. I. S. 50. 51. und (Haller) Beschreibung der Stadt und Republik Bern. Th. II. S. 298. 300. — Meiners Briefe über die Schweiz. Th. I. S. 136 — 139.

Idee zu seinem Werke von Charles le Brun, 1) der seiner Mutter ein ähnliches Grabmal errichtete. 2)

Nikolaus von Hagenau, ein Formschneider, der im Jahr 1501 eine sehr kunstreiche Altartafel von erhabener Arbeit, auf den Fronaltar in dem Strasburger Münster verfertigte. 3) Sie kam im Jahr 1724 nach Erstein, wurde aber späterhin zerstört.

Petrus Petry, bischöflich strasburgischer Bildhauer, starb 1691, 55 Jahre alt. Sein Epitaphium befindet sich in der katholischen Kirche zum alten St. Peter in Strasburg.

Redsloff, N., ein geschickter Portraitmaler, gebürtig von Strasburg, starb in seiner Vaterstadt um 1780.

Reich, Wendel, ein Formschneider, lebte zu Strasburg, von 1536 bis 1540. 4)

Roos, Theodor, berühmter Kunstmaler, 5) geboren zu Wesel, lebte in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in Strasburg. Die Composition seiner historischen Stücke zeigt vielen Geist. Bei einer nicht ganz fleißigen Zeichnung, ist seine Manier groß und leicht, sein Colorit lebhaft. Portraits hat er in Menge mit großem Beifall gemalt. 6) Die meisten seiner Gemälde finden sich an deutschen Höfen. 7) Er hat auch sechs Blätter gestochen. 8)

Rüdinger, Georg, von Strasburg, Architekt des Maynzischen Churfürsten Joh. Schweighardt. Unter seiner Leitung wurde der churfürstliche Pallast in Aschaffenburg erbaut und im Jahr 1616 geendigt. In demselben Jahre gab er eine Darstellung dieses prächtigen Gebäudes heraus, unter dem Titel: Architektura des Maynz-churfürstlichen neuen Schloßbaues S. Johannisburg zu Aschaffenburg, in Folio.

---

1) (Frau von Krook) Briefe einer reisenden Dame aus der Schweiz. Strasb. 1786. 8. S. 43.

2) (d'Argenville) Voyage pittoresque de Paris. 1752. S. 249.

3) Schadäus S. 35. wo sich auch eine Abbildung derselben findet.

4) Heller a. a. O. S. 138. 447.

5) Descamps Vies des peintres flamands, allemands et hollandois. Th. III. S. 68.

6) Künast. Kunstk. S. 343. Zur Zeit des Uebergangs von Strasburg an Frankreich, arbeitete er in dieser Stadt; viele hohe Offiziere ließen sich von ihm malen.

7) Die kaiserl. Gallerie in Wien hat drei Landschaften von ihm, beschrieben in Mechel a. a. O. S. 304. N. 5. und 305. N. 9. und 12.

8) Fiorillo a. a. O. S. 188.

Scham, Lukas, ein strasburgischer Maler, der mehrere Vögel sehr gut nach dem Leben dargestellt und dem Naturhistoriker Gaßner mitgetheilt hat Er lebte im sechzehnten Jahrhundert 1)

Schön, Martin, gebürtig zu Colmar im Oberelsasse, einer der vorzüglichsten altdeutschen Maler, von dessen Lebensumständen nur wenig bekannt ist. Den größten Theil seines Lebens brachte er wahrscheinlicherweise in seiner Vaterstadt zu, wo er auch sein Leben geendet hat. Seine Gemälde, deren er eine bedeutende Anzahl verfertigt hat, stellen ihn als einen ausgezeichneten Künstler dar, der begabt mit Genie und reich an Ideen war; es spricht sich in denselben viele Lebendigkeit aus, die aber immer von Zartheit begleitet ist. In der Stellung seiner Figuren herrscht viel Natürlichkeit; besonders lassen die Gesichter viel Ausdruck blicken. Viele seiner Gemälde giengen, bald nach ihrer Vollendung, von Kunstliebhabern erkauft, nach Italien, Frankreich, Spanien, Britannien und andern Gegenden ab, und die in seiner Vaterstadt zurückgebliebenen waren lange für studirende Künstler, ihrer fleißigen und lieblichen Ausführung wegen, Muster der Nachbildung. 2) Noch jetzt werden seine Werke als Kunstschätze aufbewahrt. Unter andern besitzt seine Vaterstadt 3) mehrere Passionsstücke, eine Auferstehung Christi, eine Himmelfahrt Christi, eine Ausgießung des heiligen Geistes u. a. m.; nahe an zwanzig Stück. Im fürstlich öttingischen Schlosse Wallerstein sind zehn Gemälde von ihm; 4) eine strasburgische Kunstsammluug besaß von seiner Hand: ein Marienbild, in Wasserfarbe, und ein Salvatorbild in Oelfarbe; 5) eine Maria von ihm ist in der Boissereeschen Sammlung; die Gallerie in Wien hat 2 Stücke von ihm: den Martyrer Sebastian und den Heiland am Kreuz 6) u. s. w. Zugleich war er Goldschmied, und ist bis jetzt der erste, dem Namen nach bekannte, Kupferstecher. Seine Kupferstiche, deren man über 160 kennt, sind von ungleichem Werthe. Ob er auch in Holz geschnitten habe, ist noch unbestimmt. 7) Er soll auch viele Schüler gebildet haben, von welchem aber keiner ihn erreicht hat. 8) — Als Brüder

---

1) Herrmann a. a. O. S. 340.
2) Wimpheling Epitome rerum Germanicarum (S. 71. nach der Ausgabe von Marpurg, 1562 12.)
3) Sie befanden sich sonst im Chore des Dominikanerklosters und im Chor des Münsters; jetzt sind sie auf der Stadtbibliothek befindlich.
4) Morgenblatt 1824. Kunstblatt Nr. 80. 81.
5) Künastische Kunstkammer. S. 72. und 335.
6) Mechel a. a. O. S. 232. Nro. 7. 233. Nro. 10.; auch Fiorillo a. a. O. S. 314.
7) Heller a. a. O. S. 62. Nro. 14.
8) Jansen Essai sur l'origine de la gravure en bois et au taille douce. Vol. 1. p. 137.

dieses Künstlers werden Bartholomäus, 1) ebenfalls Maler, ferner Paulus und Georg, zwei geschickte Goldschmiede, genannt. 2) Ob der erstere auch in Kupfer gestochen habe, ist bezweifelt worden. 3)

Schopp, ein Landschaftenmaler, der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Strasburg arbeitete. 4)

Schott, Peter, ein Formschneider von Strasburg, der daselbst um 1464 lebte. 5) Er war der Vater des Buchdruckers Martin Schott.

Schwind, Matthias, aus Bergzabern, ein Formschneider, arbeitete am Ende des sechzehnten Jahrhunderts bei Thurneissen im Basel. 6)

Stimmer, Tobias, von Schaffhausen, geboren im Jahr 1534. Er war ein geübter Maler und Formschneider. In seiner Vaterstadt und deren Umgegend, so wie in Frankfurt am Mayn, malte er auf die äußere Wand vieler Häuser, 7) Historien aus der biblischen und römischen Geschichte. In Strasburg, wohin er von dem Markgrafen von Baden berufen worden, malte er unter anderm, die alten Markgrafen nebst ihren Familien, in zeitgemäßen Costume. In einer strasburgischen Kunstsammlung war von seiner Arbeit: ein Marienbild und Christuskind auf rothem Grunde mit der Feder gerissen, nebst der Jahrzahl 1562; die Kreuzigung Christi, eben so, von demselben Jahre. 8) Für den Kunsthändler Jobin verfertigte er viele Arbeiten. 9) Viele seiner Zeichnungen hat sein Bruder Johann Christoph 10) nachgestochen. Zwei andere Brüder waren auch Künstler: Josias, ein geschickter Maler, und Abel ein berühmter Glasmaler.

---

1) In der Geringischen Sammlung zu Frankfurt a. M. kommt der Tod Mariens 1471 von Bartel Schön gemalt vor, den sein Bruder Martin in Kupfer gestochen hat. s. Kirchners Ansichten von Frankf. a. M. Thl. 1. S. 333. Anm. *)

2) Beatus Rhenanus, rerum Germanic. libr. III. (S. 156. nach der Ausgabe Basel 1551. Fol.)

3) S. Heinecke neue Nachrichten. 1. S. 364.

4) Herrmann a. a. O. Th. II. S. 353.

4) Schöpflin, Vind. Typogr. S. 6. — Daß in dieser Stelle ein Wilhelm Bauer als Formschneider vorkommt, und 1464 gelebt haben soll, ist wahrscheinlich ein Versehen.

6) Heller, S. 223.

7) Sandrart, Bd. I. Th. II. Buch III. S. 254. Herrmann a. a. O. S. 350. scheint diese Stelle nicht recht aufgefaßt zu haben.

8) Künast. Kunstk. S. 351.

9) Reussner, Icon. illustr. vir. in der Vorrede.

10) Er war 1581 Generaleinnehmer des Meßpfennings im Elsaß und Sundgau. Heller. a. a. O. S. 202.

Stoßkopff, Sebastian, 1) lebte in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Sein Vater, Maler in Strasburg, unterwies ihn in den Anfangsgründen seiner Kunst, und schickte ihn dann zu Daniel Soriau nach Hanau, damit er dort sein Talent vollends ausbilden könne. Aber während seines dortigen Aufenthaltes starb Soriau, und Stoßkopff endete des verstorbenen Meisters unvollendete Werke. Nach einer hierauf unternommenen Künstlerreise, durch Italien und Frankreich, ließ er sich in seiner Vaterstadt nieder. — Er malte hauptsächlich stillstehende Sachen, 2) Tafeln mit Confekt, Pokale, Gläser, Früchte, Gold- und Silbergeschirre, und zwar mit großem Beifall. Für eine, der Fünfzehnerkammer geschenkte Tafel, erhielt er einen fünffachen strasburger Thaler. Graf Hans von Nassau, ein großer Kunstliebhaber, überreichte im Jahr 1651 dem damaligen Kaiser Ferdinand III. zwei Gemälde dieses Malers, von welchen das erstere ein Körbchen voll ausgewaschener Trinkgeschirre vorstellt, und das andere, ein, mit Wachs auf die Staffelei befestigter Kupferstich zu seyn schien, auf welchem ein Satyr, nebst etlichen Nymphen sich befanden. Die Täuschung war so vollkommen, daß der Kaiser den Kupferstich abnehmen wollte, und über den kunstreichen Betrug ergötzt, das Werk für die Gallerie in Prag kaufte. — Die von diesem Meister verfertigten Gemälde, welche sich auf der ehemaligen Pfalz in Strasburg befanden, wurden bei der Stürmung dieses Gebäudes zernichtet.

Seupel, Johann Adam, wurde 1662 3) in Strasburg geboren. Er war ein vorzüglich geschickter Kupferstecher, der seine Kunst ohne Meister gelernt hatte; von ihm sind, unter anderm, mehrere Portraits vorhanden, deren Ausführung ein seltenes Kunsttalent verräth. Schon in seinem fünfzehnten Jahre stach er ein aus sechs Blättern in Folio bestehendes Specimen artis chalcographicae, deren letztes die Umschrift hat: Vivitur ingenio, caetera mortis erunt. Die von ihm ebenfalls in Kupfer gestochene Ansicht des Münsters in Strasburg, war, bis auf die neuesten Zeiten, die beste, welche man von diesem Meisterwerke altdeutscher Baukunst besaß. — Außerdem malte er auch kleine Portraits in Pastel. Wegen einer schwächlichen Gesundheit verließ er seine Vaterstadt nicht: er starb schon 1714.

Silbermann, Johann Andreas, von Strasburg, berühmter Orgelbauer, fleißiger Geschichtsforscher und Antiquar, und zugleich geschickter Zeichner, der eine bedeutende Anzahl von Zeichnungen, welche Prospekte und Bergschlösser des Elsasses und der benachbarten Gegenden darstellen, verfer-

---

1) Sandrart Bd. I. Th. II. Buch III. S. 310.

2) Die Gallerie in Wien hat 2 Stücke von ihm. Mechel a. a. O. S. 279. Nro. 62 und 63. — Künast. Kunstk. S. 336. — Brackenh. Kunstk. (deutsch) S. 101.

3) Silbermann a. a. O.

tiget hat. Sie sind jetzt ein Eigenthum der Stadtbibliothek in Strasburg. — Er wurde geboren 1712 und starb 1783.

Speckle, Daniel, wurde 1536 in Strasburg geboren. In seiner Jugend lernte er das Formschneiden und Seidensticken, bereiste nach Verlauf seiner Lehrjahre Schweden, Preußen, Ungarn, und kam auch nach Wien, wo er mit Solizar, kaiserlichem Baumeister, bekannt wurde. Dieser unterrichtete den lernbegierigen jungen Mann in der Kriegsbaukunst, und erhielt für ihn, von dem Kaiser, dem Speckles Tüchtigkeit nicht unbekannt geblieben war, die Aufsicht über die dortige Kunstkammer. In den fünf Jahren, während welcher er dieses Amt bekleidete, schritt Speckle in der Wissenschaft der Befestigungskunst so rasch voran, daß er bald in diesem Fache das Orakel seiner Zeit wurde. Fürsten und Städte ließen Festungswerke durch ihn anlegen. Auf Befehl des Erzherzogs Ferdinand verfertigte er eine, auch jetzt noch Werth habende, Charte vom Elsaß, welche er 1577 endigte. Ein gutgearbeitetes Holzmodell der strasburgischen Befestigungen erwarb ihm in denselben Jahre die Baumeisterstelle seiner Vaterstadt. Mit Carl V. zog er in den afrikanischen Krieg. Seine Architektura, die im Jahre 1589 erschien, ist ein ganz vorzügliches Werk ihrer Art. Unter dem Titel: Architektura von Vestungen, wie die zu unsern Zeiten mögen erbawen werden, an Stätten, Schlössern und Clussen u. s. w. sampt den Grundrissen, Visirungen und Aufzügen für Augen gestellt, durch Daniel Speckle, der Stadt Strasburg bestellten Baumeister. — Gedruckt zu Strasburg bei Bernhard Jobin. 1589. Folio. — S. Bürgerfreund I. II. S. 793 und ff

Spenner, Michel, von Strasburg, ein geschickter Bildhauer und Bildschnitzer, der um 1610 lebte. 1)

Vogtherr, Heinrich, Vater und Sohn desselben Namens, 2) der erstere wurde 1490, der andere 1513 zu Strasburg geboren. Sie lebten zuletzt in Augsburg. Das Kunstbüchlein von allerlei seltsamen Stücken für Maler, Bildhauer 3) u. s. w. ist wahrscheinlich von dem Vater verfertigt, der auch als geistlicher Psalmendichter sich bekannt gemacht hat. 4) Zu der Herausgabe dieses Werkes bewog ihn die Furcht, daß der Geschmack für

---

1) Mus. Brackenh S. 101.

2) So nennt sie die Künast. Kunstk. S. 332, und ich finde es auch um so wahrscheinlicher, je weniger leicht sich der Fall denken läßt, daß zwei zu gleicher Zeit lebende Brüder, ganz denselben Vornamen führen. Auf dem Titelblatt der Ausgabe des Kunstbüchleins 1610. Strasb. wird blos Heinrich Vogtherr, Maler und Burger zu Strasburg als Vf. angeführt.

3) Ausgaben: 1537. 1540. 1543. 1610. s. Heller a. a. O. S. 92.

4) In den zu Strasb. 1571. gedruckten Psalmen, geistl. Liedern und Gesängen sind drei seiner Lieder aufgenommen.

Kunst ganz aus Deutschland verschwinden werde, und der Wunsch zur Bildung künftiger Kunstjünger etwas beitragen zu können. Es stellt: die verschiedenen Stellungen des Kopfes, Nuançirungen des Geberdenspiels, Physiognomien aus allerlei Nationen, verschiedene Lagen der Hände und Füße, Helme, Harnische, Arm- und Beinschienen, Waffen, Säulentheile, Säulenverzierungen und Candelaber dar, und ist mit Geschmack gearbeitet. Ein sauber gemaltes Tischblatt von ihm besaß eine strasburgische Kunstsammlung. 1) — Er hatte anfänglich in eigener Manier gearbeitet, folgte aber hernach derjenigen des Albrecht Dürer.

Wagner, Joh. Erhard, Kupferstecher zu Strasburg. 2)

Veit Wagner, Bildhauer in Strasburg, verfertigte im Jahr 1500, für das Stift zum alten St. Peter in Strasburg, einen schönen Altar von Lindenholz, auf welchem die Geschichte des h Maternus ausgeschnitzet ist. Die Altarblätter sind noch in dieser Kirche befindlich.

Walther, Johann, Vater und Sohn, ausgezeichnete Miniaturmaler, von denen der erstere Mitglied des großen Raths in Strasburg war, und der andere, als Hofmaler bei dem Fürsten von Pfalz-Neuburg angestellt war. Sie arbeiteten meist nur für Höfe. 3) Von dem Vater besaß eine hiesige Kunstsammlung: einen grünen Tisch, inwendig mit allerlei Gemälden: eine Auffahrt Mariä in Oelfarben; 4) die Stadt Strasburg, ganz klein in Wasserfarben. 5) An einem Gemälde, das den König von Schweden Gustav Adolph und die Schlacht bei Lützen vorstellt, hatten beide gemalt. 6) — Walther, ein Bildhauer, der 1610 in Dresden arbeitete, war auch aus dieser Familie. 7)

Welder, Gerhard, von Strasburg, ein berühmter Steinschneider, lebte 1670 am kaiserlichen Hof in Wien. 8)

Weiler, ein sehr geschickter Miniaturmaler, wurde 1746 in Strasburg geboren. In Paris, wohin er sich schon in seinem siebzehnten Jahre begeben hatte, machte er in seiner Kunst sehr schnelle Fortschritte. Seine Portraits erwarben ihm die Stelle eines Cabinetmalers des Königs, so wie auch die eines Mitglieds der Akademie der Malerei. Aus seiner von der Regierung ihm aufgetragenen Sammlung von Portraits großer Männer auf Email, hatte er erst wenige gemalt, als ihn der Tod, in seinem 45sten Jahre dahinraffte. 9)

---

1) Künast. Kunstk. ebend.
2) Füßlin allg. Künstl. Lex. S. 714.
3) Sandrart, Th. I. II. III. S. 310. Nro. 174. 175.
4) Künast. Kunstk. S. 71.
5) Ebendas. S. 340.
6) Ebendas. S. 348.
7) Füßlin Suppl. I. S. 293.
8) Giulianelli.
9) Herrmann a. a. O. S. 345. 346.

Weiß, Joh. Martin, Kupferstecher, Schüler von Poilly in Paris. Er hat die 11 großen Kupferstiche gezeichnet, welche die Festlichkeit darstellen, die ihm Jahr 1744, bei Anwesenheit Ludwigs XV. in Strasburg statt hatte; aber er starb bald nachher in seinem besten Alter. Lebas stach sie. 1)

Widitt oder Widitz, ein Formschneider, der gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts bei Bernhard Jobin in Strasburg arbeitete. 2)

Wölfelin aus Ruffach, ein Bildhauer des 14ten Jahrhunderts, Bürger zu Strasburg, verfertigte das Grabmal des Grafen Ulrich von Werd, Landgrafen im Unterelsasse, und seines Bruders Philipp, das sich in der Kirche zu St. Wilhelm in Strasburg befindet. 3)

Wurmser, Nikolaus, von Strasburg, einer der ältesten bekannten deutschen Maler, lebte im 14ten Jahrhundert am Hofe Kaiser Carls IV. 4) Ein Gemälde von ihm, den Heiland am Kreuze, unter welchem Maria und Johannes stehen, vorstellend, ist in der kaiserl. Gallerie in Wien. 5)

Zix, Benjamin, geboren zu Strasburg im Jahr 1772; lernte in seiner Vaterstadt bei Mellung zeichnen und malen. Guerin, Münzstecher, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kupferstecherkunst. 6) Er hatte schon durch mehrere Proben sein Talent, besonders für die Carrikatur bewährt, als ihn Baron Denon, damals Generaldirektor der französischen Museen, mit sich nach Paris nahm, wo er sein Talent bedeutend ausbildete, und mehrere gute Arbeiten, unter andern die Zeichnungen zu einem großen Theil der Basreliefs verfertigte, welche die Säule auf dem Place Vendôme zieren. Späterhin führte ihn sein Beschützer mit sich nach Rom; 7) aber schon den 7ten November 1811 starb er in Perugia.

---

1) Füßlin, allg. Künstl. Lexik. 2tes Suppl. S. 221.

2) Heller a. a. O. S. 203.

3) Schöpflin, Als. illustr. Theil II. S. 533. und 534.

4) Der ihn sehr liebte und ihm bedeutende Vorrechte gewährte. Ein vom Jahre 1359 datirtes, diesem Künstler geschencktes, Privilegium findet sich u. a. in Histor. Norimberg. diplom. p. 384. N. 161.

5) Mechel. S. 230. Nro. 2. Seine Manier ist kritisch beleuchtet in Fiorillo a. a. O. S. 130 — 132.

6) 1805 erschienen von ihm verfertigt: Malerische Ansichten des ehemaligen Elsasses; Strasb. bei Joh. Heinr. Silbermann. Nur das erste, acht Stiche enthaltende, Heft ist erschienen.

7) Herrmann a. a. O. S. 348.

II. Noch lebende Künstler.

Joh. Bein, Sohn eines protestantischen Geistlichen, geboren zu Gocksweiler, bei Baar, lernte das Zeichnen und die Kupferstecherkunst bei Christoph Guérin. In seinem 23sten Jahre gieng er nach Paris; er bildete sich daselbst im Zeichnen bei Regnault, David und in der königlichen Schule, wo er auch eine zweite silberne Medaille als Preis erhielt. Um sich bekannt zu machen, stach er zuerst Vignetten, welche ihm so wohl gelangen, daß ihm für die Collektion des Museums eine grosse Platte: die Hochzeit der Maria, nach Vanloo übertragen wurde. Durch diese Arbeit so wie durch eine andere, die eine Najade (nach einer Zeichnung von Lancrenon) vorstellt, und ihm von der Société des amis des arts übertragen wurde, hat er sich vielen Ruf erworben. In seinen Arbeiten herrscht Feinheit, Gefühl und Ausdruck.

Guérin, eine Strasburgische Künstlerfamilie. —

Christoph, Kupferstecher und Conservator des Museums in Strasburg, wurde daselbst am 14ten Hornung 1758 geboren. Schon in seinem 1?ten Jahre kam er nach Paris, wo er die Zeichenkunst bei dem Akademiker Jolin erlernte. In der königlichen Schule erwarb ihm seine Geschicklichkeit im Akademiezeichnen eine Medaille. Für die Kupferstecherkunst erhielt er Anleitung von Will, dessen bester Schüler er wurde. — Seine vorzüglichlichsten Arbeiten sind: Der Engel Gabriel führt den jungen Tobias, nach dem Gemälde von Raphael; — die Vision des h. Benediktus, nach Le Sueur; — der Tanz der Musen, nach Giulio Romano (die beiden letztern Stücke gehören zu dem Kupferstichwerke des Musée Napoleon); — zwei Landschaften nach Lautherburg; — der entwaffnete Amor, nach Corregio; — welches letztere sein gelungenstes Stück ist. Er hat viele Portraits gezeichnet, und mehrere derselben in Kupfer gestochen; außerdem noch eine grosse Anzahl von Gelegenheitsstichen verfertigt. Unter seinen zahlreichen Schülern haben sich die Kupferstecher Carl Müller, Johannes Bein und Schuler ausgezeichnet. Sein jüngerer Bruder Johann, Miniaturmaler, wurde ebenfalls in Strasburg, am 1sten August 1761, geboren. Er begab sich, wie sein Bruder, nach Paris. Daselbst hat er eine große Anzahl von Portraits gemalt, unter welchen das des General Kleber, eines der schönsten bekannten Miniaturgemälde ist.

Gab-

Gabriel, Sohn von Christoph, geboren in Strasburg, im Jahr 1790, erlernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst bei seinem Vater, und begab sich dann in seinem 19ten Jahre nach Paris, wo er, 13 Jahre hindurch, theils bei Regnault, theils in der königl. Schule der schönen Künste dem Studium der Malerkunst oblag, auch mehrere Preise davon trug. Sein erstes großes historisches Gemälde: Polynice, das sich bei der Kunstausstellung im Louvre, vom Jahre 1817, befand, erwarb ihm eine goldene Medaille. Er schenkte es in der Folge seiner Vaterstadt. Ferner sind von seiner Arbeit: die Taufe Christi, in der Kirche des H. Franziskus von Assisi, in Paris; Servius Tullius, schlafend, über dessen Haupte eine Flamme schwebt; die Erfindung der Leyer und des Gesangs, (nach Geßners Idylle,) für welches er eine silberne Medaille erhielt; das Portrait Ludwigs XVIII. in Lebensgröße. — Seit 1820 hat er sich in Strasburg festgesetzt; viele Portraits, und mehrere Gemälde für die Kirchen des Departements, gemalt — Sein letztes, eben vollendetes, Gemälde ist: Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Guttenberg zeigt dem Andreas Dreizehn seinen ersten Peobedruck. —

Johann, Christophs jüngster Sohn, erhielt ebenfalls von seinem Vater den ersten Unterricht in der Zeichenkunst. In einem zweijährigen Aufenthalt in Paris studirte er bei Regnault; und hält sich seitdem wieder in Strasburg auf. Er malt mit viel Geschmack Portraits in Oel, mit Landschaften im Hintergrunde, auch Landschaften allein, und Miniatur.

Heim, J. Joseph, geboren zu Befort im Jahr 1786; Historienmaler, der in Paris lebt. Von frühester Kindheit wurde er in Strasburg erzogen und von seinem Vater im Zeichnen und Malen unterrichtet. In der Folge begab er sich nach Paris, wo er den großen Preis erhielt, und auf die französ. Akademie nach Rom geschickt wurde, um dort seine Studien fortzusetzen. Unter seinen Arbeiten ist: ein Ptolemäus Philopator, der in den Tempel von Jerusalem eindringen will, aber von Furcht ergriffen, und von seinen Freunden fortgezogen wird, in der königl. Gallerie in Fontainebleau; Jakob, der zu Laban kommt, im Museum von Bordeaux; der Patriarch Jakob, dem man seines Sohnes Rock bringt, im Museum von Lyon; ein h. Johannes, im Kleinen, war im Cabinet von Denon; ein Hirte, der an einer Quelle trinkt, befindet sich im Museum von Strasburg.

Helmsdorf, Johann Friedrich, geboren in Magdeburg, den 1sten September 1782; Landschaftmaler in Strasburg.

Kirstein, Friedrich Jakob, geboren in Strasburg den 25sten Mai im Jahr 1765. Ciselirer, der seine Kunst auf einen außerordentlich hohen Grad von Vollkommenheit gebracht hat.

Merlin, Carl Ludwig, geboren zu Strasburg im Jahr 1783; geschickter Landschaftmaler in Oel und Aquarell, lernte zuerst bei Wocher in Basel, und erhielt seine fernere Bildung bei Duperreux in Paris.

Carl Müller, von Strasburg, Schüler von Christoph Guérin, bei welchem er zeichnen und in Kupfer stechen lernte, begab sich, seiner weitern Ausbildung wegen, nach Paris, wo er bei David und in der königl. Schule sich im Zeichnen noch mehr vervollkommnete. Nachdem er sich durch mehrere gelungene Vignetten bekannt gemacht hatte, wurde ihm von der Société des amis des arts eine große Platte übertragen, welche Psyche vorstellt, die von den Zephyren entführt wird; nach einem Gemälde von Prud'hon. Dieser Stich, der die Manier des Originals vortrefflich darstellt, gewährt einen herrlichen Effekt. Ein Hieronymus, nach Correggio, den Bartolozzi angefangen hatte, ist durch ihn vollendet worden. — Er ist wirklich mit mehrern großen Arbeiten beschäftigt.

Ohmacht, Landelin, Bildhauer, geboren den 10ten November 1760, zu Rothweil in Schwaben. Nachdem er die Bildhauerkunst bei einigen Meistern von untergeordnetem Verdienste erlernt hatte, kam er in die Werkstätte des Melchior in Frankenthal, eines sehr geschickten Künstlers. Er verweilte mehrere Jahre in dieser Stadt, und brachte hernach einige Zeit in Mannheim und Basel zu, wo er sich hauptsächlich mit Verfertigung von Portraits abgab. Im Jahr 1790 begab er sich nach Italien, und hielt sich 2 Jahre in Rom auf. Von hier gieng er nach München, Wien und Dresden. Er brachte eine längere Zeit in Hamburg zu, wo ihm das Denkmal von Bürgermeister Rhode in Lübeck übertragen wurde, das in der Hauptkirche dieser letztern Stadt aufgestellt ist. — Er verfertigte in ersterer Stadt mehrere Büsten des berühmten Klopstock. Im Jahr 1821 kam Ohmacht nach Strasburg, und führte daselbst ein von Weinbrenner gezeichnetes Denkmal des General Dessaix in Stein aus. Nach einer kurzen Abwesenheit kam Ohmacht wieder nach Strasburg, das er seitdem nicht mehr verlassen hat. Die vorzüglichsten Arbeiten dieses eben so bescheidenen als kunstreichen Meisters sind:

Das Urtheil des Paris, 4 Figuren in natürlicher Größe; im königlichen Garten zu München; Joh. Holbein und Erwin von Steinbach, zwei Büsten in kolossaler Größe; im königlich baierischen Museum; Neptun, auf einem Felsen sitzend, kolossal von Sandstein, in dem Garten eines Privatmanns, in der Nähe von Strasburg; ein junger Faun, in Paris; das Denkmal von Jeremias Jakob Oberlin, in der Thomaskirche in Strasburg; eine Venus in Marmor, in natürlicher Größe, in Paris; eine Flora in Marmor; das Denkmal des Prof. Koch, Thomaskirche in Strasburg; die Liebe und der Glaube, in der neuen protestantischen Kirche in Carlsruhe; Jesus Christus am Kreuz, in Holz, vergoldet, ebendaselbst; eine Büste von Raphael in Marmor; das Denkmal des Doktor J. Lorenz Blessig, in der Neukirche in Strasburg; Kaiser Adolph von Nassau, kolossal, im Dom zu Speier; sechs Musen, Clio, Euterpe, Terpsychore, Melpomene, Thalia, Erato,

auf dem Theater zu Strasburg. Gegenwärtig arbeitet dieser Künstler an einer Flora, in Marmor, die Graf Chévigné in Rheims, zu Ehren seines Lehrers, des Botanikers Castel, verfertigen läßt. (1)

Tanisch, Monika, eine noch jetzt in hohem Alter in Strasburg lebende Portraitmalerin, welche in die Physiognomien viel Ausdruck zu legen wußte.

---

(1) Ueber Ohmacht und seine künstlerischen Leistungen erschien im Jahr 1818 eine kleine Schrift, deren Verfasser G. L. Münz ist.

Erklärung

zum Grundrisse des Strasburger Münsters.

A. Thurmhallen.
B. Mittelschiff.
C. Seitenschiffe.
D. Querbau.
E. Chor.
   a. Hauptportal.
   b. Seitenportale.
   c. Thurmstiegen.
   d. Domkanzel.
   e. St. Laurentius = Kapelle.
   f. St. Katharinen = Kapelle.
   g. Nördlicher Eingang in den Querbau.
   h. Südlicher = = = =
   i. Stiege.
   k. Taufstein.
   l. m. n. o. p. q. } Sakristeien.
   r. Hofraum.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schreiber, Heinrich, 1793-1872

Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein in lithographirten Abbildungen mit erläuterndem Texte

Bd.: 3,1

Carlsruhe ; Freiburg 1829

A.civ. 30 r-1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10059290-9